<36611419270018

<36611419270018

Bayer. Staatsbibliothek

H. gen. h. 120.

R.

Philosoph. Anthropol. Scr. var.
p. 1299.

D. Chodowiecki del. & sculps.

Pfaffensinn

und

Despotismus

die

mächtigsten Hindernisse

im

Gange der Menschheit

zur

Aufklärung.

Von

C. G. Jähne,

Senator und Oberamtsadvokat in Görliz und Mitglied der oberlausizischen Gesellschaft der Wissenschaften.

> Ein Andächtler an der Spitze des Staates, ein Ehrsüchtiger, der sein Interesse mit dem Interesse der Kirche verbindet, wirft an Einem Tage um, was zwanzig Jahre Arbeit kaum vollführet haben. Die einzige erlaubte Leidenschaft für ihn ist — für's allgemeine Beste; so dachte Mark Aurel, und so soll jeder Regent denken, der seine Pflicht erfüllen will.
>
> Friedrich II.

Mit einem Kupfer von Daniel Chodowiecky.

Leipzig

in der Sommerschen Buchhandlung.

1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Herrn

Adolph Traugott von Gersdorf,

auf Meffersdorf und Zubehörungen Schwerta und Volkersdorf.

Dem
sanftmüthigen, edlen, aufgeklärten Manne,
dem
wahren Freunde seiner Freunde,
dem
gütigen Versorger seiner Unterthanen,
dem
Wohlthäter vieler Hülfsbedürftigen,
und dem
gelehrten Beobachter
der Kräfte in der Natur,

mit
der dankbarsten und innigsten Hochachtung
gewidmet

vom
Verfasser.

Vorrede.

Der ehrwürdige Kant hat den in der Philosophie längst angenommenen theoretischen Grundsatz, daß das Menschengeschlecht im Fortschritt zum Bessern begriffen sey, und vermöge seines Zwecks darinne immer höher steigen würde, aufs neue zur Sprache gebracht, indem er in seiner Abhandlung über die erneuerte Frage, ob das menschliche Geschlecht im beständigen Fortschreiten zum Besseren sey? sagt:

„Es ist ein nicht blos gutgemeinter und in praktischer Absicht empfehlungswürdiger, sondern allen Ungläubigen zum Troz auch für die strengste Theorie haltbarer Saz, daß das menschliche Geschlecht im Fortschreiten zum Bessern immer gewesen sey, und so fernerhin fortgehen werde, welches, wenn man nicht blos auf das sieht, was in irgend einem Volke geschehen kann, sondern auch auf die Verbreitung über alle Völker der Erde die daran Theil nehmen dürften, die Aussicht in eine unabsehliche Zeit eröffnet."

Allein auf der andern Seite, auf der der Erfahrung, beharret der Historiker immer noch dabey, daß da, nach seiner Meinung, die Erfahrung durch die Geschichte des Menschengeschlechts, das Gegentheil lehre, indem dasselbe auf dem Wege zur Kultur und Aufklärung bald vorwärts

bald rückwärts schreite; so sey der von der Philosophie angenommene theoretische Satz des beständigen Fortsteigens in der Kultur und Aufklärung, durchaus gar nicht haltbar, sondern dagegen ein beständiges Schwanken, ein immerwährendes Wechseln des Steigens und eben so öftern Zurückfallens, ein ewiger Kreislauf von der Kultur zur Barbarey, und von der Sittlichkeit zur Unsittlichkeit anzunehmen.

Beyde verbinden damit ganz natürlich als Basis ihrer Annahmen, und zwar der Philosoph, die Meinung, daß die wahre Aufklärung allgemein über das ganze Menschengeschlecht ausgebreitet werden solle und könne, und dieses auch in glücklicherer Zukunft ohnfehlbar geschehen würde, der Historiker hingegen den Satz, daß der Mensch in der Gattung nie aufgeklärt, und

niemalen eine allgemeine Aufklärung über die ganze Erde und über alle Völker verbreitet werden könnte, sondern dieses nur bey einzelnen Personen, oder höchstens bey einzelnen Völkern, und auch da nur bey einem Theile derselben, möglich sey und geschehen könne.

In dieser Lage bestehet der Streit dieser Partheyen noch bis auf den heutigen Tag, und wenn man die Geschichte des Menschengeschlechts von dem Standpunkte aus betrachtet, welcher bis jetzt am meisten angenommen worden ist; so scheint es freylich als ob die Erfahrung die Theorie der Spekulazion widerlegte, und man sonach auf der Seite des Historikers einen vestern sicherern Grund unter sich hätte, als auf der des Philosophen.

Wenn man aber die Geschichte der Menschheit aus

einem andern Standpunkte betrachtet, und den annimmt, welchen ich in dem folgenden Aufsatze gewählt habe; so dürften doch wohl ganz entgegengesetzte Resultate hervorgehen, und es klar werden, daß die Erfahrung der Theorie vielmehr zu Hülfe kommet und sie eher bestätiget als widerleget.

Dem gebildeten forschenden Theile des Publikums trage ich hierüber meine unvorgreiffliche Meinung vor, die der Nachsicht bedarf, wo ich ohne es zu wissen irren sollte, aber doch, wie ich hoffe so geeignet ist, daß sie die Prüfung solcher Kenner und Weisen verdienet, deren Loosung der Geist rücksichtsloser reiner Wahrheitsliebe ist.

Das Zusammendrängen des Laufes so ungemein vieler Begebenheiten, das Ausheben nur der wichtigsten Thaten und Ereignisse, und die vielleicht hie und da zu

kurze Darstellung meiner daraus geschöpften Folgerungen, gründet sich darauf, daß ich nur einen Versuch wagte, die Skizze eines Theiles derjenigen Grundsätze zu entwerfen, denen ich die Ruhe meines Lebens und das Aufstreben meines Geistes verdanke, für das allgemeine Wohl des Menschengeschlechts nach möglichsten Kräften thätig zu seyn.

Warum säumt des Lichtes ersehnter Tag?
Muß die Vernunft, der Geister Sonne,
Ewig durch nächtliche Wolken schimmern?
Gab sie zum Leitstern einsamen Wallern nicht
Der Weltenvater? Sollte des Irrlichts Spiel
Sie nicht verdunkeln, jedes Trugbild
Wandelnder Schatten vom Pfade scheuchen?

Mit sanftem Strahl nicht Ahndung des Ewigen
Im Menschen wecken; der Zukunft Nacht
In Morgen wandeln, und der Seele
Schweifende Kräfte harmonisch leiten? —

Warum verbirgt der Königin Strahlenhaupt
Ein düstrer Schleier? Wird sie der Erde
In vollem reinen Glanze leuchten,
Wecken den schlummernden Geisterfrühling?

Laß ihrer still uns harren! der Riesenkampf
Der Elemente leitet zur Harmonie,
Und nur nach wilder Stürme Ringen
Nahet der segnende Geister-Frühling.

K. H. Heidenreich.

Der Mensch erblickt im Weltall einen beständigen gegenseitigen Kampf gleichwirkender Kräfte, welche sich ewig wie Dissonanzen in die reinste Harmonie auflösen, und bemerkt dieselben Kraftäußerungen auch in seinem eigenen Wesen. Er wird gewiß, daß in ihm ein innerer Richter wohnet, eine den Extremen der Sinnlichkeit entgegengesetzte Kraft, welche dahin strebt, die Macht der Sinnlichkeit mit ihr in Einigkeit zu bringen, und der mithin der Mensch, als seinem Allerheiligsten die aufmerksamste Achtung gewähren soll. Es ist ihm deutlich, daß in dem Innern seiner Wesens-Abmessung, wie im ganzen Weltall, ein Streben nach Ordnung, Harmonie, und nach Frieden vorhanden ist, und diese Erkenntniß führt

ihn zu dem auf Ueberzeugung gegründeten Glauben, an eine intelligible Weltordnung.

Er richtet dann alle seine Aufmerksamkeit ganz vorzüglich, auf diejenige Tendenz seines Wesens, welche ihn auffordert, mit sich selbst einig zu werden, und Frieden zu stiften in sich und außer sich, so weit als es ihm nur sein Wirkungskreis erlaubet. So erweckt der Mensch den in seiner Wesens-Abmessung gegründeten guten Willen, und die Befolgung der Forderung dieses Richters in seiner Brust, der Vernunft und der in ihr gegründeten Stimme des Gewissens, wird in ihm zur Maxime, der Grund seines Willens und aller seiner Handlungen. Dann ist er tugendhaft, — thätig die in seinem Wesen kämpfenden Primkräfte, in Einigkeit, und Harmonie zu bringen, und fühlt, daß er gerade durch diese Aktivität, mit der er sowohl auf sich als auf alles außer ihm wirket, seine individuelle Bestimmung erfüllt. Im Genusse dieses Bewußtseins, daß er mit möglichster Anstrengung seiner Bestimmung gemäß zu leben bemüht sey, empfindet er die himmlischen Freuden der wahren Glückseligkeit, das höchste Gut, welches die Menschheit hienieden erreichen kann.

Wenn nun diese durch eigene Kraft errungene Moralität, und die damit als unausbleibliche Folge verbundene Glückseligkeit das Ziel jedes einzelnen Menschen auf dieser Erde ist; so kann auch die gesammte Menschheit keinen andern als diesen Zweck der höchsten Ausbildung, der Aufklärung oder der Sittlichkeit haben. Denn da der Zweck des Ganzen kein anderer als der seiner Theile seyn kann, so ist auch der Zweck des Einzelnen kein anderer als der des Ganzen, indem der etwannige

besondere Zweck, den ein Theil nur als solcher befolgen solle, blos relativ und nur ein Mittel ist, den Zweck des Ganzen zu befördern, dem dieser Theil ebenfalls angehöret.

Die Möglichkeit daß die Menschheit dieses höchste Gut in der Gattung hienieden zu erreichen vermag, wird durch die immer fortschreitende, uns von Zeit zu Zeit mehr allgemein werdende sittliche Vervollkommnung aller vernünftigen Wesen, und durch die in weitere Zirkel verbreitete Entwickelung der Vernunft begründet. Alle Kenntnisse, alle Wissenschaften, alle Fertigkeiten, alle Gelehrsamkeit und alle Künste, sind nichts anders als die Hülfsmittel, durch die sich die Menschheit immer mehr sittlich ausbildet und zur Aufklärung sich erhebet. Alle diese Kenntnisse und Fertigkeiten, leiten die Menschheit als ein Theil der intelligiblen Weltordnung zu ihrem höchsten Gute, zur Harmonie der Vernunft mit der sinnlichen Natur, zur Einigkeit mit sich selbst.

Das Fortschreiten der Menschheit in der Kenntniß aller Wissenschaften und Künste, bewürkt die Kultivirung derselben, und die Kultur eines Volkes, ist dahero der jedesmalige ausgebildete intellektuelle und physische Zustand desselben, worin es sich in Hinsicht seiner wissenschaftlichen Kenntnisse, und in den Fertigkeiten der bildenden Künste befindet.

In der Erlangung dieser Kultur kann niemalen eine allgemeine Gleichheit unter den Menschen statt finden, weil der höhere und niedrige Grad, das größere oder kleinere Maas derselben, durchaus abhängig ist, von den individuellen und oft schon angebornen größern oder geringern Talenten des einzelnen Menschen. Die Vervollkommnung der Kultur des

Menschen dauert ins Unendliche hin fort, und immer werden die Menschen unter einander in wissenschaftlichen Kenntnissen und in künstlichen Fertigkeiten sich nicht ganz gleich seyn. Allein diese beständig ungleiche und immer fortsteigende Kultur beabsichtiget nichts anderes, als daß jeder Mensch diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten erlangen soll, welche ihm als Mensch und als Bürger, in den Verhältnissen, in die er auf dieser Erde versetzt ist, zu wissen nöthig sind, um ein wirklich sittliches Wesen werden zu können. Sonach soll den Menschen seine wissenschaftliche Ausbildung zur Anerkennung und Entwickelung des Sittengesetzes in seiner Brust führen, und zum Handeln nur aus Achtung für dasselbe.

So bald er zu dieser Sittlichkeit sich empor gearbeitet hat, so bald er gut handelt, weil es das Gebot seines inneren Richters verlangt, nur um des Guten willen, und er mithin aus Grundsätzen rechtschaffen handelt, so hat er in sich den in seiner Naturanlage gegründeten guten Willen entwickelt. Er ist aufgeklärt, und diese Aufklärung ist es, welche sich, vermöge des Zweckes der gesammten Menschheit, über die ganze Erde verbreiten soll. Die gesammte mündige Menschheit soll in der Gattung von der Kultur zur Aufklärung, zur Wiedergeburt eines guten Willens in sich fortsteigen, und diese allgemeine Aufklärung ist das Ziel, wohin die Menschheit von jeher gestrebt hat, und immer thätig seyn wird es zu erreichen. Dann wird man, wie Jesus von Nazareth sagt, das Reich Gottes, und nur einen Hirten und nur eine Heerde auf dieser Erde erblicken.

Um diese Aufklärung zu erreichen ist nicht gerade die höchste Stufe der Erkenntnisse in den Wissenschaften und Künsten nothwendig, sondern nur so viele Kultur, als erforderlich ist, um sich selbst im reinen Lichte, seine Selbstständigkeit, seine Pflichten, seine Rechte, und seine ganze erhabene Würde als das Ebenbild Gottes zu erkennen. Je höher aber die Kultur eines aufgeklärten Menschen steigt, um desto fester wird die Ausübung seines guten Willens, desto ausgebreiteter sein Wirkungskreis, und um desto mehr erhöhen sich die Freuden seiner Glückseligkeit, in der Erkenntniß der Wahrheit. Allein so lange er den Grad der Kultur nicht erreicht hat, daß er sich selbst und die ganze Natur im Geiste und in der Wahrheit erkennet, und er nicht aus eigenem Pflicht-Gefühl gut handelt weil es gut ist, so lange er nicht diesen den aufgeklärten Mann bezeichnenden guten Willen in sich festsetzet, sondern wie ein Sklave sich durch äußern Zwang zu seinen Handlungen leiten läßt, mithin nie aus eigenem Antriebe gut ist; so ist er nicht frey, nicht selbstständig, und man kann einen solchen Menschen auch nicht für wirklich aufgeklärt ansehen. Die Kultur ist dahero die wesentlich nothwendige Beförderin der Aufklärung, und es soll die ganze mündige Menschheit in der Gattung aufgeklärt werden, sie soll gut handeln wollen aus eigener Erkenntnis der Pflicht und Wahrheit, weil es ihre Bestimmung also heischet, und nur die Grade der Vervollkommnung in der Aufklärung jedes einzelnen Menschen werden unter den Menschen immer verschieden bleiben. Denn die Kultur des menschlichen Geistes kann, wie schon erwähnt worden ist, vermöge der Verschiedenheit der Kräfte in den Wesens-

Abmessungen der Menschen nie eine vollkommene Gleichheit erlangen. Die Vervollkommnung der Aufklärung ist aus diesem Grunde eben so unendlich als die Kultur, die nie zu erschöpfende Quelle der in alle Ewigkeit fortsteigenden Aufklärung, als des mächtigen Strebens zur unendlichen Auflösung des Kampfes der Primkräfte in der Natur, in die reinste Harmonie des Göttlichen, der intelligiblen Weltordnung.

Diese immer fortschreitende Annäherung der Menschheit zu ihrer allgemeinen Aufklärung, und die fortsteigende Vervollkommnung derselben wird zwar sehr bestritten, allein die dagegen angeführten Gründe, können bey weiten nicht zureichen, von der Ueberzeugung abzugehen, daß dieses Fortschreiten wirklich statt findet. Es ist zwar gegründet in der Geschichte der Menschheit, daß wenn auch einzelne Menschen, und ganze Völker große Vorschritte auf dem Wege der Kultur zur Aufklärung gethan haben, dennoch die gesammte Menschheit immer noch nicht in der Gattung aufgeklärt sey, ja daß diejenigen Völker, welche schon einen sehr hohen Grad der Kultur und Aufklärung erlangt gehabt haben, dann doch immer wieder zur Unwissenheit und Barbarei zurück gesunken sind. Allein aus dieser historischen Erkenntniß folgt noch nicht unwiderlegbar, daß die Menschheit in einem beständigen Kreislaufe von der Kultur zur Aufklärung, und von da wieder zur Unwissenheit und Barbarei gefesselt sey, und daß ein zweckmäßig fortschreitender Gang der Menschheit zur Sittlichkeit nicht der, in der intelligiblen Weltordnung, gegründete Zweck für sie in der Gattung sey. Dieser Glaube müßte dann, wenn er konsequent seyn wollte, der Menschheit in der Gattung gar nicht

den Zweck zutheilen, welcher jedem einzelnen Menschen bestimmt ist. Dieß wär dann offenbar ein Widerspruch, weil der Zweck des Theiles dem des Ganzen jederzeit entsprechen muß. Ueberdem lehret uns auch eben diese Geschichte der Menschheit, daß, so wie viele Völker in der Kultur und Aufklärung vor- und rückwärts geschritten sind, auch andere seit Jahrtausenden ganz stille gestanden haben, noch stehen, und auf dem Wege der Kultur und Aufklärung, weder vorwärts noch rückwärts schreiten. Dahin gehören beinahe alle wilden Völker in Afrika, Amerika, auf den Inseln des Südmeeres, und besonders das große Volk die Chinesen. Die Chinesische Nation stehet noch auf derselben Stufe der Kultur, auf der sie vor mehr als 4000 Jahren gestanden hat. Man findet also hier diesen Kreislauf nicht, sondern vielmehr ein Stillestehen, und man versichert sich daraus, daß man das Geschick einzelner Nazionen nicht als die Bestimmung der Menschheit in der Gattung ansehen darf, weil sich sonst eben sowohl der Stillestand als der Kreislauf in der Kultur und Aufklärung, als Zweck der ganzen Menschheit demonstriren ließe.

Wenn auch manche Völker in der Vorzeit einen ziemlich hohen Grad von Kultur erreicht gehabt hatten, dann aber wieder hinab in den Schlamm der Dummheit und Unsittlichkeit, der Thierheit gesunken waren; so wurde dadurch der stufenweise Gang der Menschheit zur Aufklärung und zur Unendlichkeit ihrer Vervollkommnung nicht für immer unterdrückt. Vielmehr wurde diese immer allgemeiner werdende Veredlung, gerade durch diese Störungen um desto gewisser und unausbleiblicher. Denn die Menschheit in der Gattung

soll sich durch sich selbst zur Sittlichkeit empor heben. Wie jeder einzelne Mensch muß sie sich selbst durch eigene Kraft von den Banden der Thierheit loswinden, und sich durch Erleuchtung, durch die freie selbstständige Thätigkeit des selbst in sich entwickelten guten Willens, zur Sittlichkeit bestimmen. Wenn nun ein einzelner Mensch in der einen Periode seines Lebens sittlich, in einem andern darauf folgenden Zeitpunkte hingegen thierisch gelebet hat, kann man daraus den Schluß folgern, daß auch in ihm dieser Kreislauf, diese beständige Abwechselung von der Thierheit zur Menschlichkeit, und von dieser wieder zur erstern Statt finden müsse, und daß er nie zur Festigkeit des guten Willens, nie zur Beständigkeit in der Ausübung des Sittengesetzes nur aus Achtung für dasselbe gelangen könne? Hätte die Menschheit nicht im Ganzen wie jeder einzelne Mensch die Extreme der Leidenschaften zu bekämpfen, so würde ja gar kein Sieg der Kultur und Aufklärung über die Unwissenheit und Barbarei möglich seyn können! —

Gerade durch den Kampf der Wahrheit mit dem Irrthume erhob sich die Menschheit nach und nach zu den edlern Grundsätzen der Aufklärung, welche unvergänglich sind. Keine von der Menschheit entdeckte Wahrheit ist verlohren gegangen, und kann auch nicht wieder vertilgt werden. Jeder Stral des Lichtes, wenn er nur einmal einige aus der Menschheit wirklich erleuchtet hat, kann wohl hie und da verdunkelt, oder wohl gar auf einige Zeit ganz in die Finsterniß gehüllt werden, allein gewiß nicht auf immer! Früh oder spät durchbricht er die Finsterniß, und dann wird er die Stütze, durch die sich die

Menschheit auf eine neue und auf eine höhere Stufe der Aufklärung schwinget.

Wenn nun die Menschheit in der Gattung dieses Ziel durch den Fortschritt in der Veredlung erreichen soll; so muß auch diese Annäherung zu demselben gewiß und unaufhaltbar seyn. Der Mensch darf dahero nicht isolirt, und außer gesellschaftlicher Verbindung in dem Stande der Natur leben, wie man sich diesen sonst als ein Eremiten-Leben dachte. Denn dieser Zustand ist ganz widernatürlich, weil der Mensch in demselben beständig gerüstet seyn muß, sich gegen den Angrif anderer Wesen zu vertheidigen, und er sonach sich in einen immer dauernden Krieg verwickelt sehen würde. Bey jedem Streite des Menschen in diesem vermeintlichen Naturzustande, mit einem andern Wesen, wär er jederzeit der Richter in seiner eigenen Sache, und es würden dahero die Rechte des Menschen beständig verletzet, indem jeder Streit nicht durch das Recht, sondern durch die Gewalt des Stärkern, wie dieses bei den Thieren statt findet, entschieden würde. Mithin kann sich der Mensch in einem solchen Eremiten-Leben diejenige sittliche Ausbildung ganz und gar nicht verschaffen, zu der er doch vorschreiten soll. Er muß sich mit mehrern seiner Mitmenschen, seiner Brüder verbinden, und kann nur in dieser gesellschaftlichen Vereinigung seine Bestimmung, sein höchstes Gut erreichen, und das werden was er werden soll.

Die Vereinigung der Menschen in gesellschaftliche Verbindungen kann sonach keinen andern Zweck haben, als den, welchen der einzelne Mensch für seine Bestimmung und sein höchstes Gut anerkennt. Sie beabsichtiget nichts anderes, als

die Glieder der Gesellschaft durch ihre Verbindung untereinander, auf den rechten Weg zu dem der Menschheit bestimmten Ziele zu leiten. Die Bestimmung der Menschheit ist auch der Zweck der Menschen-Vereinigung, der bürgerlichen Gesellschaft. Sie soll die stufenweise Veredlung oder Aufklärung der Menschheit nicht aufhalten oder wohl gar verhindern, sondern das sichere Mittel werden, die Annäherung derselben zu diesem ihrem höchsten Gute zu befördern.

So wie aber in der ganzen Natur nichts ohne bestimmte Regeln, ohne eine festgesetzte Ordnung vorhanden ist und dauern kann, so kann auch diese Vereinigung der Menschen in bürgerliche Gesellschaften, nicht anders dauerhaften Bestand gewinnen als wenn in derselben bestimmte Regeln vorhanden sind, wie deren Glieder, gegen sich selbst, und gegen ihre Mitbrüder sich verhalten sollen. Es werden durch sie die sinnlichen Begierden der Gesellschafts-Glieder auf eine für das allgemeine Beste vortheilhafte Art eingeschränkt und geleitet, und sie weisen ihnen die Beschäftigungen an, welche der Gesellschaft zu Erreichung ihres Zwecks am vortheilhaftesten sind.

Jede bürgerliche Gesellschaft muß sich, um ihren Zweck zu erreichen, sowohl gegen alle innere und äußere Störung schützen, als auch dafür Sorge tragen, daß ihre Gesellschafts-Regeln wirklich befolgt, und in Ausübung gebracht werden. Dieß geschieht durch die Organisazion eines Zwanges, welcher die bürgerliche Gesellschaft zum Staate bildet, und die Regeln der Gesellschaft, denen dieser Zwang Achtung und Vollziehung gewähret, sind die Gesetze des Staates. Indem diese den Einzelnen in der Gesellschaft alles gebieten, was das Beste

derselben heischet, und alles verbieten was zu ihrem Nachtheile gereichet; so sind sie zur Veredlung der Menschheit wesentlich nothwendig, und man erkennt sie als diejenigen Hülfsmittel, wodurch sich die Menschheit durch freie und sichere Selbstthätigkeit zur Aufklärung hinarbeitet.

Eben so wie das stufenweise Fortschreiten der Menschheit zur Kultur und Aufklärung, ganz deutlich aus der Geschichte, wie weiter unten gezeigt werden wird, hervorblickt, bemerkt man ebenfalls auch eine stufenweise Verbesserung der Staats-Regierungskunst und der Gesetze, oft sogar wider den Willen derer, welche an der Spitze des Staates standen, und diesen beherrschten. Die Betrachtung der uranfänglichen Staatsverfassung und der bürgerlichen Gesetzgebung, wird mit der kurzen Darstellung des Ganges der Menschheit zur Aufklärung auf dem Wege der Kultur, unverkennbar darthun, daß die Beschaffenheit der Gesetze eines Staates, und der Wille der Regierung in demselben, den größten Einfluß auf die mehrere oder mindere Kultur und Aufklärung der Völker von jeher gehabt haben. Selten waren es die Regenten welche dieses Fortschreiten zur Aufklärung zu befördern bemüht waren, und meistens wandten sie alle ihre Macht dazu an die Völker von der Vernunft und Wahrheit zu entfernen, sie an Unwissenheit, Dummheit, und Aberglauben zu fesseln, und sie in die Ketten der empörendsten Sklaverei zu zwingen.

Die in bürgerliche Gesellschaften vereinigten Völker, wurden in den ersten Perioden der Vorzeit, als die Menschen noch auf der ersten und untersten Stufe der Kultur standen, nur durch Gewohnheiten und Herkommen gebildet und erhalten.

Denn nur Gewohnheit und veraltetes Herkommen, regierte ehemals, alle ungebildeten und rohe Nazionen, und noch gegenwärtig findet man bey den wilden Völkern außer Europa, nur Gewohnheiten, und keine bestimmten festgesetzten Regeln, kein positives Gesetz. Die Gewohnheiten wurden durch mündliche Ueberlieferungen, mithin ausgesetzt allen Verfälschungen und Verstümmelungen, von Generazion zu Generazion mitgetheilt. Ohne darauf Acht zu haben, ob sie mit der Vernunft übereinstimmten oder nicht, herrschten sie nur, weil sie einmal Gewohnheiten waren, und nahmen dadurch den Charakter der Tirannei an. Da bey solchen mündlichen Ueberlieferungen, wenig Gewißheit und keine Bestimmtheit vorhanden seyn kann, wie jedes Gerüchte, das von Mund zu Mund weiter verbreitet wird; so war auch allen denen Personen, welche diejenigen Zügel in der Hand hatten, wodurch sie das Volk beherrschten, und die Macht besaßen, den angeblichen Vorschriften des Herkommens gemäß zu handeln, der weiteste Spielraum überlassen, dieses Herkommen ihrem Alleinwillen anzupassen und ganz willkührlich mithin despotisch zu herrschen. Hiezu kam noch, daß selbst diese Ueberlieferung des Herkommens der Verfassung und der Gebräuche, ehedem, so wie noch jetzt bey den meisten wilden Völkern, welche wie die in der frühesten Vorzeit, keine Buchstabenschrift besaßen, nur in der Gewalt gewisser Kasten sich befanden, die aus diesen Ueberlieferungen Geheimnisse machten, und durch diese das Volk nicht regierten sondern beherrschten.

Es stand deshalb in ihrer Macht diese Ueberlieferungen abzuändern, je nachdem ihnen dadurch noch mehrere Sicher-

heit verschafft wurde sich an der Spitze der Alleinherrschaft zu erhalten.

Lange Zeit waren dergleichen Gewohnheitsrechte, auch bey den jetzt kultivirten Völkern die einzigen Prinzipe ihrer Rechtswissenschaft, und noch jetzt findet man hie und da die Spuren dieser Rohheit, weil man oft nicht darnach fragt, ob eine Forderung, eine Handlung mit der Weisheit und Gerechtigkeit übereinstimmt, sondern nur darauf siehet, ob dasselbe seit Menschen es gedenket auch gefordert, gegeben, und auf diese Weise gehandelt worden. Vermöge der Willkührlichkeit ihrer Kraft, weil sie sich nicht so wohl auf Uebereinstimmung des allgemeinen Willens, welcher eben wegen der Allgemeinheit in der Vernunft, Weisheit und Gerechtigkeit gegründet seyn soll, sondern meistens und fast einzig und allein auf die Usurpazionen derer gründeten, die die Gewalt über die Armen und Schwachen in Händen hatten, und weil sie von den Leidenschaften der Volksbeherrscher abhängig, nie sattsam bestimmt, und allgemein, jedermann gehörig deutlich bekannt waren, wurden sie bald von der erwachenden Vernunft für unzulänglich erkannt, die Erreichung des Zweckes der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern und möglich zu machen.

So sehr auch die weite Ferne der frühesten Vorzeit die Beschaffenheit der ersten Gesetzgebung verdunkelt, so findet man in der Geschichte doch Spuren genug, auch diese Dunkelheit einigermaßen aufzuhellen.

Der Inhalt der ersten Gesetze betraf wahrscheinlich anfänglich nur Verordnungen wegen der Güter einzelner Personen und Familien, und nur für letztere bestimmte Strafgebote,

die von jedem Familien-Vater, Patriarchen, seinen Angehörigen gegeben, und vermöge seiner väterlichen Gewalt in Ausübung gebracht wurden. Dieses patriarchalische Regiment gewöhnte die Menschen dazu, sich einem einzigen Oberhaupte, zu unterwerfen und sich von ihm regieren zu lassen. Es ward dahero die Veranlassung, daß man der bürgerlichen Gesellschaft gleich im ersten Anfang die Form der Monarchie gab.

Die ersten Staaten waren sehr klein, und es gab ihrer eine zahlreiche Menge, weil wahrscheinlich nur Blutsfreundschaft und die Verschwägerung mehrerer Menschen unter einander, sie einstimmig machten, einen Staat zu bilden, und sich einem einzigen Regierer zu unterwerfen. So war Aegypten anfänglich in viele kleine Distrikte getheilt. Die Israeliten fanden in Palästina eine so große Anzahl Könige, daß Josua ihrer 31 erlegen konnte, und Griechenland bestand auch ursprünglich aus vielen kleinen Königreichen. Nach dem Ansehen, welches der Familien-Vater, der Patriarch in seiner Familie behauptete, ward die Macht der Könige gebildet und ihnen ertheilet. Der Patriarch versammlete seine ganze Familie um sich her, wenn der Wohnplatz verändert, oder sonst etwas wichtiges vorgenommen werden sollte, und berathete sich mit den Seinen über eine solche Neuerung. So hatten auch anfänglich, die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaften, die Staatsbürger, ohngeachtet sie sich von Königen regieren ließen, dennoch großen Antheil an der Regierung, und sie blieben in dieser Hinsicht ziemlich der Natur getreu, die sie mehr zu verstehen nur noch zu unwissend waren. Die Aegyptischen Könige im graueſten Alterthume waren an strenge Verfassung

und Einrichtungen gebunden, und mußten diesen so wie jedes Glied der Gesellschaft gehorchen. Hemor König zu Sichem willigte nicht eher in die Vorschläge die ihm die Söhne Jakobs gemacht hatten, bis er dem Volke davon Nachricht gegeben, und dessen Einwilligung erhalten hatte. Die Versammlung der Amphyktionen bildete einen Bund in Griechenland, dessen Aussprüchen die Volksregenten gehorchten, und sie zur Vollziehung brachten. Lykurg der verdiente Lazedämonische Regent, errichtete den berühmten Spartanischen Bund, welcher der Macht der Könige entgegengesetzt war. Schon zur Zeit des Cekrops, des weisen Regenten in Attika, bildeten diese Grundsätze den bekannten Gerichtshof, unter dem Namen Areopagus, welcher unter den Griechen vorzüglich die ersten Begriffe von Gerechtigkeit und Rechtspflege verbreitete.

Auch jetzt findet man diese Einrichtungen bey den wilden Völkern außer Europa, die von Fürsten, Kaziken regiert werden. So bald als Krieg oder sonst etwas Wichtiges unternommen werden soll, so berufet der Kazike alles Volk zusammen, rathschlaget mit demselben über sein Vorhaben, und führet dieses nur dann aus, wenn er die Zustimmung des Volkes, oder wie bei einigen Völkern den Beifall der Greise erhalten hat, als den beständigen Stellvertretern der ganzen Nazion.

Als die Menschen noch Jäger und Hirten waren, fand vermuthlich noch keine bürgerliche Gesellschaft gebildet zum Staate Statt. Sie wanderten von einem Wohnplatze zu dem andern, und das ganze Land war aller Eigenthum. Nur erst dann als der Mensch Akkerbauer wurde, als er ein Stück

bestimmtes Land besaß, das er bebaute, und von dessen Ertrage lebte, trat er in bürgerliche Gesellschaft und ward Bürger. Die Grundsätze vom Eigenthum des Akkers, seines Ertrages, und von der Sicherheit diesen Ertrag ruhig genießen zu können, wurden nun entwickelt und Marken und Grenzzeichen eingeführt. Schon zu Numas Zeiten gab es Gesetze über die Unverletzbarkeit der Grenzen, und die Verrückung der Grenzzeichen ward mit dem Tode bestraft. So entstand die bürgerliche Gesetzgebung und es ist unverkennbar, daß sie der Mensch dem Feldbaue zu verdanken hat.

Als durch die Organisazion der bürgerlichen Gesellschaften die Menschen den wichtigen Schritt thaten sich auszubilden, mangelte den Regenten derselben der Grad von Ansehen und Macht, welcher nothwendig ist, um den Gesetzen die genaueste Befolgung, und der Nazion den nöthigen Frieden im Innern und von außen her zu verschaffen. Die Gesetzgeber und Regenten der Nazionen nahmen deshalb ihre Zuflucht zur Verbindung der Volksreligion mit der Politik und Staats-Regierungskunst. Sie erlaubten sich dem Volke vorzuspiegeln, daß sie die Gesetze selbst aus der Hand des höchsten Gottes der Nazion mit dem Befehl erhalten hätten, sie dem Volke mitzutheilen und dafür zu sorgen, daß sie vollzogen würden. Die Regenten schlossen mit den Priestern einen magischen Bund, welcher bis in die neuere Zeit fortdauerte, oft unterbrochen ward, die fürchterlichsten Folgen hervorbrachte, und von dem noch gegenwärtig die Spuren bemerkbar sind. Mehrentheils wurden die Regenten von den Priestern überlistet oder in offener Fehde überwältiget, mußten aufhören selbst-

thätig zu handeln, und sanken so tief, daß sie nichts als schwache Werkzeuge in den Händen fanatischer Priester waren. Man gab der bürgerlichen Gesetzgebung den schimmernden Glanz der Göttlichkeit, und mit diesem zugleich den Charakter der Unveränderlichkeit. So bekamen die Indier von den Göttern Bruma und Wischenu, die Aegypter von der Isis und dem Osiris, die ältesten Bewohner Italiens vom Saturn, die Griechen von der Ceres, die Spanier von dem Habis, die Peruaner von dem Mango-Kapak, und die Chinesen von dem Jao, die ersten Anweisungen zum Landbaue, und die ersten Gesetze.

Anfänglich schränkten sich diese Gesetze nur auf wenige Gebote und Verbote ein, bis in der Folge die Vermehrung der Bedürfnisse, und die zunehmende Kultur unter den Menschen, auch die Vermehrung der Gesetze nothwendig machte. Die Gesetzgeber aller Nazionen im ersten Anfange, ragen unter dem übrigen Volke hervor, als Männer die ganz vorzügliche Kenntnisse und ausgezeichnete Kultur besaßen, wie Moses und Aaron unter den Israeliten. Die Chaldäer und Babylonier gaben ihren Lehrern des Akkerbaues, und Verkündigern der Gesetze die allgemeinen Namen, Hermes und Zoroaster.

Schon in den ersten und ursprünglichen Staaten findet man Strafgesetze, und die gebotene Unverletzbarkeit des Eigenthums mit dessen Beschützung. Auf den Grundsatz der Wiedervergeltung gründeten die ältesten Völker ihre Strafgesetze. Die Chaldäischen, Jüdischen, Griechischen und Römischen Gesetzgeber, nahmen die Wiedervergeltung als den hauptsäch-

lichsten Grund ihrer Strafgesetze an, und nur in solchen Fällen, wo die Ausführung der Wiedervergeltung dem allgemeinen Besten nachtheilig oder wohl gar unmöglich wurde, setzte man an die Stelle der Wiedervergeltung, die Wiedervergütung und die Züchtigung.

Die Regenten der damaligen Zeit hatten nicht genugsame Macht und hinlängliche Mittel, denjenigen Gliedern des Staates, welche die Ruhe und Sicherheit der Person und des Eigenthums einzelner Mitglieder störten, die Gewalt schädlich zu seyn zu benehmen, und sie in einen solchen Zustand des Zwanges zu versetzen, daß sie genöthiget wurden den Gesetzen Gehorsam zu leisten. Diese Ohnmacht der Regierung war dahero die Ursache, daß die Todesstrafe in den ältern und ältesten Tagen der Vorzeit so ganz gewöhnlich war, und überall angewendet wurde.

Außer dem Morde wollen die Mosaischen — auch angeblich göttlichen — Gesetze, den Götzendienst, die Gotteslästerung, die Zauberei, und den Ehebruch, nebst noch mehrern Vergehungen mit dem Tode bestraft wissen. Aus den Mosaischen Schriften erhellet die sehr häufige Anwendung der Todesstrafe in Aegypten, schon zur Zeit des Abrahams und des Josephs. Doch findet man schon in diesen ersten Zeiten der hervorgehenden Kultur, die Barbarei des Unterschiedes zwischen Freien und Knechten, und die geringe Zurechnung aller Handlungen der erstern, welche auf die letzten Bezug haben. Daher kommt es, daß das Mosaische Recht den Mord eines Freien mit dem Tode, die Tödtung eines Gesindes aber nur mit einer unbedeutenden Geldbuße bestraft. Drako gab Athen die ersten

Gesetze, welche auf so viele ganz geringe Vergehungen die Todesstrafe setzten, daß Plutarch schon von ihm sagt, er hätte seine Gesetze mit Blut geschrieben. Selbst die Römischen Gesetze, die zwölf Tafeln, so wie die ersten allgemeinen Strafgesetze des teutschen Reichs, die Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karl V., bestrafen noch eine sehr große Menge Verbrechen mit dem Tode, und in Hinsicht der verschiedenen Grade dieser Strafe, noch mit aller der Barbarei, die bey den ältesten Nazionen der Vorzeit ausgeübt wurde, und Veranlassung gab, daß Thamar wegen Ehebruchs verbrannt werden sollte, wenn nicht zum Glücke die eigene Verschuldung des Richters die Vollstreckung verhindert hätte.

In Asien und zwar in der Gegend des Kaschimirischen Gebirges, befanden sich aller Wahrscheinlichkeit nach die ältesten Menschen. Dadurch bekam dieser, wegen seiner höchsten Erhabenheit über die gesammte und anfänglich vermuthlich ganz mit Wasser bedeckte Erde, zuerst von Menschen bewohnte Erdstrich, auch die erste Kultur. Mithin kann man nur in Asien den Ursprung der Gesetze und der Staaten aufsuchen. Die Indier, Chaldäer, Perser, Aegypter und Chineser bildeten sich zuerst und errangen einige Kultur. Sie waren vermuthlich die Ersten, welche in bürgerliche Verbindungen traten, und sich zu Nazionen und Staaten gestalteten. Aristoteles hält Aegypten für das erste Reich, welches eine ordentliche gesetzmäßige Regierungsform gehabt hat. Eine Meinung, die auch durch die in den Mosaischen Schriften befindlichen Nachrichten von dem hohen Alter dieses Reiches, bestätiget wird.

Den ersten Ursprung der geschriebenen Gesetze findet man unter den Chaldäern und Persern, und so wie sich die verschiedenen Arten der Mittheilung unter den Menschen ausbildeten, so wurden sie auch zur Aufbewahrung und Aufzeichnung der Gesetze für die Nachwelt angewandt. Daher erblickt man die ersten Gesetze in den Nazional-Gesängen, und lange Zeit vertraten diese, nebst Denkmälern, Zeichen in Stücke Hölzer geschnitten, und Knoten, welche in Schnüre geknüpft waren, die Gesetzbücher und Staatsakten, bis die Bilderschrift, und endlich die Buchstabenschrift erfunden ward.

So wie die Menschen anfänglich außer aller gesellschaftlichen Verbindung lebten, so waren sie gewiß auch damals mehr den Thieren ähnlich als Menschen, und man wird vergebens Kultur und Aufklärung bey ihnen in dieser Zeit-Periode aufsuchen. Wahrscheinlich genossen sie zuerst nicht einmal das Familienleben, welches doch schon eine Art von gesellschaftlicher Vereinigung ist. Sie begatteten sich vielleicht wie die Thiere ohne Unterscheidungen, und die Männer überließen den Müttern für die gebornen Kinder Sorge zu tragen, bis sie groß genug waren sich selbst zu erhalten, diese verließen, nach Nahrung ausgiengen und sie von der Last der Ernährung befreiten. Es sind in der neuern Zeit häufig in der Wildniß unter den Thieren aufgewachsene Menschen gefunden worden, welche ganz thierisch waren, wenige Spuren von Menschthume zeigten, und sich dem Naturforscher als ein Ebenbild derjenigen Menschen darstellen, wie sie vermuthlich in dem spätesten Alterthume an Geist und Körper gebildet waren. Aus dieser Rohheit und dem thierischen Leben mochten sich die Menschen

vielleicht erst dann loswinden als sie Hirten wurden, weil die eigene Heerde schon Häuslichkeit, Eigenthum und dessen Beschützung zu erkennen giebt. Der Vater und die Mutter übernahmen gemeinschaftlich die Sorge für die Erhaltung der Kinder. Weib und Kinder erkannte der Mann und Vater als seine Angehörige, liebte und beschützte sie. So entstand das Familienleben, der erste Anfang in der Kultur unter den Menschen, und der erste Schritt zur Aufklärung.

So wie die Menschen Ackerbauer wurden, so vereinigten sie sich sogleich in bürgerliche Gesellschaften, weil sie in diesem Zustande noch mehrerer Sicherheit als im Hirten-Leben bedurften, wo sie den Ort, welcher für ihr Eigenthum und für ihre Ruhe gefährlich ward, mit einem sicherern Wohnplatze vertauschen konnten, und von dieser Zeit an schritten sie weit merkbarer und rascher als im nomadischen Leben vor zur Kultur und Aufklärung. Unzählige Reihen von Jahrhunderten konnten vielleicht verflossen seyn, ehe die Menschen sich bis auf diese Stufe der Ausbildung und der bürgerlichen Vereinigung hervor arbeiteten. Nun aber ward der Gang der Menschheit zur Aufklärung desto schneller, wie ein Strom, welchen ein Damm aufgehalten hatte, über die Erde hin ins Meer zu fließen.

Die Aegyptischen, Jüdischen, Griechischen und Römischen Nazionen, sind diejenigen, welche sich in Hinsicht ihrer Kultur am meisten unter den Völkern der Vorzeit auszeichneten. Waren sie aber auch eben so aufgeklärt wie sie kultivirt waren? Oder standen sie nicht vielmehr auf einer so niedrigen Stufe

der Aufklärung, daß mehrere Nazionen nach ihnen und gegenwärtig viel höhere Vorschritte gethan haben?

Diese vier sehr berühmten Nazionen besaßen zwar wohl viele Kenntnisse und Fertigkeiten, die nicht verlohren gegangen sind, und noch gegenwärtig als die Leuchten verehrt werden, welche der Menschheit die erste Erkenntniß der Natur und seines eigenen Selbst verschaften. Allein alle diese Kenntnisse und Fertigkeiten wurden nicht dazu verwendet, wozu sie eigentlich angewendet werden sollen. Man war nicht bemüht durch sie das Volk aufzuklären, sondern es zu beherrschen, und in das Joch der Sklaverei zu zwingen. Nur gewisse Kasten unter diesen Völkern besaßen diese Kenntnisse und Wissenschaften, und statt daß sie solche den übrigen Menschen und ihren Brüdern mittheilen, und die Kultur allgemein werden lassen sollten, thaten sie gerade das Gegentheil. Ihre Absicht gieng nur dahin sich über die andern Menschen zu erheben, den Fuß auf ihren Nacken zu setzen, und über alles Volk nach ihrer Willkühr zu herrschen. Deshalb lehrten sie das Volk nicht das was sie als Wahrheit erkannten, sondern nur das was sie für nützlich hielten, sich die Herrschaft über das Volk, und die Unverlezbarkeit und Unverantwortlichkeit zu erhalten, die sie durch gewaltsame Usurpazion oder Schlangenlist und Trug an sich gerissen hatten. Alle ihre Volksbelehrungen hatten aus dem Grunde den Charakter des Uebersinnlichen, des Himmlischen — Göttlichen, weil sie dadurch den Glauben an ihren Zusammenhang mit den Göttern, und auf diese Weise einen Nimbus um sich her verbreiteten, welcher ihnen die Macht gab, das Volk in den Ketten der Sklaverei fest zu halten.

Aus dem Grunde findet man bey den mehrsten Völkern des Alterthums, die nur einigen Anspruch auf Kultur machen können, eine zwiefache Lehre. Die eine wurde geheim gehalten, und war nur denen bekannt, welche zu den Beherrschern der Nazionen, zu den Priestern und Königen gehörten, die andere war für das Volk. Ja meistens wurden nicht einmal die Könige in diese Geheimnisse von den Priestern geführt, damit sie auch diese ihrer Oberherrschaft unterwerfen konnten.

So wurden schon in der entferntesten Vorzeit die Völker, von denen die sie regierten unverantwortlich getäuscht, und wenn auch hie und da das Licht der Wissenschaften manchen Weisen im Volke erhellte; so wurde er doch gar bald von den Mitgliedern der herrschenden Kaste so umsponnen, daß er entweder zu ihrer Bande übertreten, ihre Grundsätze annehmen, und ein Geweiheter der Götter werden mußte, oder man legte ihm ein ewiges Stillschweigen auf, dessen Uebertretung die Furchtbaren mit dem Tode ahndeten.

Die Kultur der Griechen schimmert mit dem hellsten Glanze hervor, und deutlich ist es uns, daß sie diese Kultur dem Oriente zu verdanken hatten. Mehrere Verbannte aus Aegypten, Phönizien, und andern schon um vieles mehr kultivirtern Ländern als Griechenland anfangs war, kamen nach Griechenland und suchten dort Schutz. Dieß waren solche helle Köpfe unter den Völkern, welche das Spiel ihrer Beherrscher entdeckten, und um nicht mit Gewalt in ihre Hölen gezwungen, oder getödtet zu werden, ihr Vaterland verließen, um Schutz und Sicherheit im Auslande zu erhalten. Sie verbreiteten die in ihrem Vaterlande erlernten und entdeckten

Kenntnisse und Fertigkeiten in Griechenland. Auf diesem Wege ward die Kultur, welche sie erlangt hatten, und um derentwillen sie von den Beherrschern ihres Vaterlandes verfolgt wurden, und vernichtet werden sollten, gerade durch diese gewaltsame Unternehmung der Machthaber, weiter unter den Menschen verbreitet, und so geschah das Gegentheil von dem, was diese Volkstyrannen beabsichtigten, die allgemeinere Verbreitung der Kultur. Mehrere nach Wahrheit ringende Männer in Griechenland begaben sich in diese ihnen dadurch bekannt gewordenen und mehr kultivirten Länder, um dort höhere wissenschaftliche Kenntnisse zu erlernen. Auch diese wie Thales und Pythagoras verbreiteten die neuen Kenntnisse unter das Griechische Volk, und ehe noch die herrschende Kaste unter den Griechen wahrnahm, daß diese aus dem Oriente geschöpften Wissenschaften und Kenntnisse, ihren Volkstäuschungen, Spiegelfechtereien, und denen, dem Gemeinwesen schädlichen, usurpirten Bevorzügungen, Abbruch thaten, hatten sie schon mehrere talentvolle Männer im Volke erweckt und erleuchtet.

Bald aber ergrimmten und erhoben sich die Gebieter der Griechischen Völker, bemächtigten sich wieder der ihnen beinahe aus den Händen gewundenen Zügel der Tyrannei, vertilgten das Licht der Aufklärung, welches sich unter das Volk verbreitete, und stießen die unter ihrem eisernen Zepter vegetirenden Völker wieder zurück in die Unwissenheit, Aberglauben und Dummheit. Allein nur mit langsamen Schritten vermochten sie es ihren Zweck zu erreichen, und mehrere Men-

schenalter schwanden vorüber, ehe der Geist der Tyrannei dieses Licht unter den Griechen unterdrücken konnte.

Eines der vorzüglichsten Hülfsmittel, dessen sich die Volksbeherrscher von jeher bedient haben, sich in der angemaßten Gewalt ihrer Herrschaft festzusetzen, war dieses, daß sie sich der Erziehung der Unmündigen im Volke bemächtigten, und diese nach ihrem Vortheil und zu Gunsten ihrer Usurpazionen leiteten.

Von der frühesten Jugend an prägten sie sogleich den Menschen den Sklavensinn ein, der sie fähig machte, sich als Mittel zur Befriedigung der Leidenschaften ihrer Beherrscher gebrauchen zu lassen. Man wandte alle Kräfte an, die Jugend und das ganze Volk von der Erkenntniß der Wahrheit zu entfernen, und es war der vorzüglichste Grundsatz aller herrschenden Kasten in der Vorzeit,

> daß das Volk unwissend bleiben, und ihm nur Täuschung und Aberglauben, nicht aber die Wahrheit nützlich sey,

welcher dem Vorschreiten der Menschheit zur Aufklärung die meiste Hinderung in den Weg legte.

Dahingegen bewirkten die öffentlichen Schulen der griechischen Philosophen eine so helle Kultur und Aufklärung unter den Menschen, daß ihre Lehren auch noch unsre Herzen erheben, und eben darum, und weil von ihnen so viele Stralen des reinsten Lichtes ausgiengen, und sich unter das Volk zertheilten, weil die Grundsätze der Wahrheit, Weisheit und Gerechtigkeit in diesen Schulen, in der Muttersprache des Volkes, so allgemein faßlich wie möglich und so unverhüllt als es der wesentliche Charakter der Wahrheit verlangt, jedem,

der nach Belehrung dürstete und nach Wahrheit rang, auch dem Geringsten aus dem Volke, vorgetragen ward, eben darum wurden sie von den Beherrschern des Volks auf das fürchterlichste gehaßt, und mit verzehrender Wuth unterdrückt und ihrer Willkühr unterworfen.

Unter allen Griechischen Philosophen, den Freunden der Weisheit und Gerechtigkeit, näherte sich der weise Sokrates der Wahrheit am meisten, und sein Eifer für Wahrheit und Sittlichkeit lehrte die Tyrannen, daß er mit seinem durchdringenden Forschergeiste, und mit seinen allgemeinen Beifall findenden Volksbelehrungen, nichts anders beabsichtige, als daß er die Menschen zur Selbstständigkeit, und zur Achtung und Befolgung ihrer Vernunft, leiten wollte. Er erkannte den innern Richter in seiner Brust, und sagte öffentlich, daß ein Genius in ihm wohne, welcher ihn auf dem Wege der Pflicht erhielt, und zur Sittlichkeit leitete. Er erkannte eine intelligible Ordnung im ganzen Weltall, und trug diese Ueberzeugung in seiner Lehre von der überallgegenwärtigen Weltseele dem Volke vor. Von der Ordnung seines eigenen Wesens, von dem Prinzip seines Lebens und seiner Denkfähigkeit, von seiner Seele behauptete er, daß sie göttlichen Ursprungs und unsterblich sey, und auf diese Lehren gründete er seine praktischen Vorschriften, das System einer Moral, welche vor ihm noch nie so rein und gemeinnützlich bekannt geworden war. Er lehrte den Menschen sein höchstes Uebel in der Unwissenheit zu suchen, und führte den Menschen dahin, daß er sich die wichtigste Frage, w a s e r s e y? durch richtige Selbsterkenntniß beantworten sollte. Diese Lehren waren es gerade, welche den

Regenten des Volks, die ihre Tyrannei behaupten wollten, am verhaßtesten waren, indem durch sie die Spiegelfechtereien entblößt wurden, womit sie das Volk, durch positive abergläubische Staatsreligion, und eine darauf gebaute vorgebliche Moral, die nichts anders als der gröbste Egoismus war, in der Dummheit und Sklaverei erhielten. Sie boten dahero alle ihre Kräfte auf, diesen edlen und helldenkenden Mann zum Stillschweigen zu verführen, oder durch Schreck und Drohungen dazu zu zwingen. Sokrates blieb aber seinem Charakter und seinen Grundsätzen getreu, und hörte nicht auf öffentlich und ohne Entgeld seine Ueberzeugungen zu verbreiten, und das Volk zu belehren.

Nun verlangte der Dämon der Volksunterdrückung und der Tyrannei, in dem Herzen der herrschenden Kaste seinen Tod. Man warf den Weisen ins Gefängnis, verurtheilte ihn zum Tode durch Gift, und er trank ihn aus dem Giftbecher, mit der Festigkeit und Seelengröße, welcher nur solche vollkommene Menschen fähig sind.

Mit neuer Wuth grif alsdann die Verfolgung der Lehrer der Wahrheit um sich, und man vertrieb und mordete so wie es nur gehen wollte. Auch der weise Anaxagoras, der die Lehre einer verständigen Weltseele mit noch mehrerer Spekulazion als Sokrates ausführte und vortrug, ward ein Opfer dieses Tigergrimmes. So schmolz bald das Häufchen, der der Wahrheit getreu gebliebenen Volkslehrer in wenige Einzelne zusammen, und das Volk, bey dem wenigstens schon die Empfänglichkeit für die Wahrheit erweckt worden war, ward endlich wieder in die Ketten der Sklaverei und Dummheit zurückgedrückt.

Selbst in der glänzendsten Epoche der Griechischen Kultur, war das Griechische Volk, bey weitem noch nicht so moralisch ausgebildet, so sittlich, so aufgeklärt, wie es mehrere Völker der Jetztzeit sind. In welchem thierischen Zustande hielten die Griechen nicht, gerade als sie ihre höchste Ausbildung in den Wissenschaften und Künsten erreicht hatten, dennoch eine ungemein große Menge ihrer Mitmenschen, denen sie sogar den Namen Sklaven gaben, auf das härteste und unmenschlichste in der Sklaverei gefesselt! Die Zahl der Sklaven überstieg in Griechenland die Zahl der Bürger, und diese waren bemüht jene in der Abhängigkeit zu erhalten, die sie von ihrer Menschlichkeit ganz entfernte, weil sie ihrer Freiheit beraubt waren.

Vermöge der damals bestehenden Verfassung, durften die Herren nach ihrer Willkühr, und ohne darüber verantwortlich zu werden ihre Sklaven in Ketten legen, sie nach ihrem Gutdünken geisseln, ihnen das Heurathen untersagen oder sie von ihren Weibern trennen. Auf solche Weise behandelte dieses Volk, das sich frey nannte, ihre Mitbrüder, betrachteten und behandelten sie wie Sachen, wie Thiere, und bedienten sich ihrer als Mittel, den empörendsten Eigennutz zu befriedigen. Sie brachten sie auf öffentliche Märkte, prüften ihre Gesundheit, Stärke, Behendigkeit und Fertigkeiten, und kauften und verkauften sie. Kein Sklave konnte die Freiheit ohne Zusage seines Herrn erhalten, und wenn er sie auch mit vielem Gelde erkaufte oder zum Geschenk bekam, so ward er doch nicht Freier, sondern ein Freigelassener. In den Streitigkeiten vor den Gerichtshöfen konnten die Partheien verlangen, daß die Skla-

ven ihres Gegners gefoltert würden, um eine Zeugenaussage zu erpressen. Sie durften selbst ihre Sklaven zur Folter darbieten, und wenn eine Parthei es verweigerte, ihre Sklaven foltern zu lassen, so bewürkte diese Menschlichkeit einen starken Verdacht wider sie.

Nur allein diese Behandlung einer so großen Menge Menschen beweiset es deutlich, auf welcher niedrigen Stufe der Sittlichkeit, der Aufklärung, die Griechen bey aller ihrer schimmernden Kultur noch standen. Diese unmenschlichen Herren über so viele Tausende von Sklaven, — denn man zählte bloß in Lazedämon, als es am meisten blühte, über Einmalhunderttausend Heloten, — dünkten sich freie Bürger zu seyn, und waren es doch nicht, denn nur der Mensch ist wirklich frei, welcher die Freiheit aller Uebrigen will.

Der Genius der Kultur und Aufklärung schwand bald nach der Ermordung des Sokrates, der Vertreibung des Anaxagoras, dem Tode des Plato, Aristoteles und Xenophon von der griechischen Erde, um sich in Rom auszubreiten.

Er fand zwar auch hier seine Todfeinde, den Egoismus, und den Despotismus, errang es aber doch, der bürgerlichen Gesetzgebung eine sehr wichtige Verbesserung, und ihr einen neuen Schwung zu geben.

Rom schenkte der Menschheit eine den Bedürfnissen der damaligen Römer angemessene Anzahl bürgerlicher und peinlicher Gesetze, welche um vieles deutlicher, bestimmter, umfassender, milder und gerechter sind, als es die Gesetze der Griechen, Aegypter und anderer Nazionen vorher waren, und begründete dadurch einen wichtigen Schritt, den die Menschheit

näher zu ihrer Bestimmung that. Die in systematische Ordnung gebrachte Sammlung derselben, das Justinianische Gesetzbuch, ward die Quelle, aus der die Gesetzgeber aller Nazionen schöpften, die schon einige Vorschritte in der Kultur gethan hatten, und noch bis jetzt ist es die Grundlage der Landesgesetze aller Völker Europens.

Mit vollem Rechte verdient dahero die Bekanntmachung und Einführung dieser Römischen Gesetze einen ganz vorzüglichen Platz unter den Stützen, die sich die Menschheit verschafte und erwarb, um mit immer mehr glücklicherm Erfolge auf der Bahn zur Aufklärung fortzugehen.

Doch nur kurze Zeit erhellte das Licht der Wahrheit, und sehr unterbrochen, das mächtige Rom. Es ward zwar das Vaterland heller und denkender Köpfe, die sehr viel zur Verbreitung der Kultur und Aufklärung beitrugen, und besonders der Menschheit die erhabensten Beispiele in der Charakter-Festigkeit des reinen und edlen Republikanersinns gaben, der nicht mit den demokratischen Trieben zu verwechseln ist, sondern dessen Tendenz allein auf Beförderung der Gemein-Nützlichkeit, und des Wohlstandes im Nazional-Gemeinwesen gerichtet ist.

Allein der Despotismus der Tyrannen, Alleinherrscher, der Aristokraten — Patrizier — und der Plutokraten, — der Reichen, — vertrieb bald auch hier die Wahrheit und Sittlichkeit, nachdem sie mit diesem Dämon mehrere Kämpfe, und heftiger als jemals bestanden hatte. Man vertrieb den weisen Cicero, und gab dem freimüthigen Seneka den Tod. Die

Heldenthaten der edlen Bürger Brutus, Kassius und Kato, dieser Söhne des erhabensten Ruhms, werden ewig in den Jahrbüchern der Menschheit die ehrenvollste Auszeichnung behalten, und unvergeßlich wird die Schande ihrer Verfolger und das Leiden dieser großen Menschen seyn. Vergeblich gaben sie sich zum Opfer, für das zu Boden getretene Gemeinwohl des Römischen Staates, und starben für die Nachwelt. Die Herrschsucht der Römischen Obskuranten in den mannichfaltigsten Gestalten gewann die Oberhand, und das Gemeinwesen in Rom ward nach und nach ganz so wie in Griechenland unter die Füße der Tyrannei getreten.

Unter allen Völkern auf dieser Erde, ist es das Jüdische Volk, dessen Tyrannen, die Priester, dem Fanatismus und Despotismus das grausamste Opfer gebracht haben.

Noch nie waren die Grundsätze der Wahrheit, Weisheit, Gerechtigkeit und der reinsten Gotteslehre und Moral, so freimüthig, so unverhüllt, so allgemein faßlich, mit so rührender milden Sanftmüthigkeit, und so übereinstimmend mit der eigenthümlichen Sittlichkeit des Lebenswandels vorgetragen worden, als wie sie Jesus von Nazareth dem Jüdischen Volke, öffentlich ohne Entgeld lehrte.

Kein Weiser in der Vorzeit Tagen,
fand noch den ächten Grundbegrif von Gott.
Nur er, der Gottbelehrten Erster,
der selbst in des Allvaters Schule war,
hat uns der Gottheit ew'gen Plan,
im ächten Lichte dargestellt.

Oertel.

Aber auch er erlag der Tiger-Wuth des Despotismus, der Priester und Regenten. Diese Elenden ergriffen den göttlichen Weisen, geißelten und zerfleischten ihn wie grimmige Thiere, und hefteten ihn endlich ans Kreuz. Unter den schrecklichsten Schmerzen lehrte er auch da am Kreuze, Unsterblichkeit, Nothwendigkeit der Tugend, die Glückseligkeit des Tugendhaften, und die Pein des lasterhaften Menschen. Im Gefühl der martervollesten Todesangst, vergab er seinen Feinden, seinen Verfolgern und Mördern, betete für ihre Erleuchtung, für ihr Wohl, und verschied.

„Er wollte," sagt Herder, „ein Werk ausführen, dazu er den Beruf in sich trug, das Werk Gottes, d. i. das eigentliche und ewige Geschäft der Vorsehung mit unserm Geschlechte, es zu retten und glücklich zu machen. Nicht von außen, sondern von innen heraus mußte es bewirkt werden: denn das Menschengeschlecht ist nur durch sich selbst unglücklich. Nur dadurch wird es erlöset, daß ihm Aberglaube, Thorheit, Laster, persönliche und Nazional-Vorurtheile, böses Herkommen, verderbliche Gewohnheiten, unter wie gleißenden Formen sie sich zeigen mögen, böser Wille und Trägheit entrissen nicht durch äußere Gewalt, sondern durch innere Ueberzeugung, durch bessere Thätigkeit und Gewohnheit mit einer immerwirkenden Triebfeder genommen, und es von innen heraus zu einem heiligen, wohlthätigen, glücklichen Volk, zu einer Familie von Kindern und Brüdern gemacht werde. Diesem Plane opferte sich Christus auf, mit einem Eifer, einem Zutrauen auf die gute Sache, mit einer Güte, Geduld und Sanftmuth, deren gleichen mir in der Geschichte nicht bekannt ist."

Nach dem Morde Jesus von Nazareth wurde der Kampf der Finsterniß mit dem Lichte schrecklicher als er es je gewesen war. Die Menschheit war wie erstarrt vor der Schlangenwuth ihrer Beherrscher und Peiniger. Erschöpft lag sie viele Jahrhunderte zu den Füßen ihrer Tyrannen, und ihr allmäliges Erheben zur Selbstständigkeit und Geistesfreyheit, verursachte so grausame, blutige und verheerende Kriege, daß der nun eintretende Zeitraum der fürchterlichste ist, in der Geschichte der Menschheit.

Mit der Zerstörung der Stadt Jerusalem, ward das Jüdische Priester-Regiment, wenige Jahre nach Jesus Tode von den Römern zertrümmert, und der Jüdische Staat in die ohnmächtigste Sklaverey gestürzt. Rom ward immer ausgebreiteter die Beherrscherin des größten Theiles von Europa, und eines Theiles von Asien. Das Streben der Menschheit auf höhere Stufen der Kultur und Aufklärung drängte sich in Rom zusammen. Die übrigen Bewohner der Erde wurden festgehalten auf der niedrigen Stufe der Kultur auf der sie standen, und nur in Europa findet man den heftigsten Kampf und Sieg des Genius der Geistesfreiheit, der Kultur und Aufklärung mit dem Dämon des Despotismus und der Unwissenheit und Barbarey.

Die lichtvollesten Ideen der griechischen Weisen nahm man in Rom auf, und man machte den Anfang sich nicht allein in ihren Geist hinein zu studiren, sondern auch mit demselben auf das Allgemeine zu würken. Die Künste und Wissenschaften hatten sich unter Augusts Regierung auf eine so hohe und glänzende Stufe der Ausbildung erhoben,

daß der schönste Gewinn für die Aufklärung zu hoffen gewesen wäre, wenn nicht auch hier wie zuvor in den griechischen und morgenländischen Staaten, die Priester so vielen Einfluß auf die Regierung gehabt, und die Menschen durch Künste und Wissenschaften nicht zur Reinheit des Herzens, zum Selbstdenken, zur Sittlichkeit, sondern zur Sinnlichkeit, zur Ueppigkeit, Ausschweifung und Aberglauben geleitet hätten, um sich in dem angemaßten Besitz der über ihren Nacken geworfenen Zügel des Despotismus zu erhalten. Gab es auch in Rom Regenten wie Cicero und Mark Aurel, und Männer wie Brutus und Seneka, so waren es doch nur Einzelne Lichter, die entweder im Kampfe gegen die Finsterniß unterlagen, oder wo doch nach ihrem Ableben letztere um desto stärker die Menschen in grausende Dunkelheit verhüllte.

Die ganze Menschheit war damals durch die Leitung ihrer Beherrscher zu dem schändlichsten Götzendienste versunken. Der eine Theil zerstörte sich durch tobende Verwilderung in lasterhaften Ausbrüchen der Leidenschaften, der andere schwächte sich bis zu völliger Geistesstumpfheit durch die üppigste Weichlichkeit und Wollust. An ihren Götzen fanden sie dieselbe Zügellosigkeit aller Leidenschaften, und blind unterlagen sie wie Thiere dem Despotismus.

Da erweckte die intelligible Weltordnung den Geist des reinen Christenthums, welcher den Menschen in das Innere, in das Allerheiligste der Natur, und allein hier zu der wahren Gottheit führet, in der wir leben und weben, und von allem

Götzendienste wie er nur Namen hat entfernt. Dieser göttliche Geist strebte wie der himmlische Genius des Sokrates dem bösen Willen der Priester und Regenten entgegen, und so wie der weise Sokrates verfolgt, gemordet und seine Lehren unterdrückt wurden; so wütheten auch von Rom aus die Volkstyrannen mit verzehrendem Grimm gegen die Verbreitung der reinen Christuslehre.

Diese Verfolgung der Christen dauerte zwar eine Reihe von vielen Menschenaltern hindurch fort, allein auch hier erblickt man die Einwirkung des in Harmonie sich auflösenden Weltgeistes, indem der Zweck, den die Tyrannen durch diese barbarische Verfolgung beabsichtigten, nicht erreicht wurde, sondern das gerade Gegentheil eintrat. Sie wollten die Lehre des weisen Nazareners unterdrücken, und diese ward immer allgemeiner. Sie wollten die Anhänger des reinen Christenthums ausrotten, und mit jedem Jahre vermehrte sich ihre Anzahl, ja schon im Anfange des vierten Jahrhunderts war der größte Theil der Einwohner in den Römischen Provinzen zu dem Christenthume übergegangen, welches in der ursprünglichen Verfassung keine Priester hatte, aber die Weisen und Aeltesten waren Lehrer der Gemeinden.

Nun erkannten die Römischen Tyrannen und Priester die Unmöglichkeit ihren Zweck zu erreichen, nachdem sie unzählige Schaaren guter Menschen unter den abscheulichsten Martern gemordet hatten. Die öffentliche Meinung stimmte für das Christenthum und der heidnische Götzendienst war nicht mehr

zu retten. Sie mußten einen andern Weg betreten, um ihr Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Noch nie war ein so großer Theil der Menschheit seiner Entfesselung von den Ketten, welche sie von der Annäherung zur Kultur und Aufklärung, zurückhielten, so nahe gewesen als damals. Allein bald erfanden die Volksbeherrscher die fürchterlichen Mittel, diese Ketten noch barbarischer zu bevestigen.

Sie hüllten sich selbst in christliche Masken, traten über zu dem Christenthum, und Konstantin, der wie die meisten Regenten ganz in der Gewalt der Priester war, mußte den Anfang mit dieser schrecklichen christlichen Maskerade machen. Auf diesem Wege fanden sie wiederum den Eingang in das Herz der Menschen, der ihnen bald verschlossen worden wäre, und in kurzer Zeit vermochten sie es, den in dem Menschen erwachenden Genius der Göttlichkeit, das in ihnen aufstrahlende Licht, zu verdrängen, und es mit der Finsterniß der Schwärmerey, des Aberglaubens und des Fanatismus zu bedecken. Sie verpflanzten den tödtenden Geist des Heidenthums in das Christenthum, und nur der Name ward verändert. Die reinen Gesinnungen der ersten Christen verwandelten sich in Weichlichkeit und Unsittlichkeit, die lichthelle Erkenntniß ihrer moralischen Würde in Aberglauben und schwärmerischen Fanatismus, die innere Anschauung und der erhabene Glaube an die überall gegenwärtige alleinige Gottheit in der Natur, in die heidnische Anbetung mehrerer vermenschlichten göttlichen Personen als einen Gott außer der Natur. Allen übersinnlichen Fan-

tasmen des Heidenthums, die nur brauchbar gefunden wurden, gaben sie christliche Formen, und führten Dogmen ein wie im Heidenthume, nur in anderer Maske. Das getäuschte Volk verlohr die Anschauung des Göttlichen in sich und in der Natur, stürzte in den Staub vor den Götzen seiner Priester, und so drängten diese die guten Menschen wieder in die Banden der Sklaverey zurück.

Dieser heftige Widerstand des reinen Christenthums gegen den Despotismus der Priester, veranlaßte sie alle ihre Kräfte aufs höchste zu spannen, und ihre Gewalt so fest zu gründen, daß sie nicht mehr in die Gefahr kommen konnten, der an sich gerissenen Volksbeherrschung verlustig zu werden. Man erblickt dahero von dieser Zeit an, die priesterliche Tyrannei in dem Aufstreben zur höchsten Macht, und jedes Jahr vermehrte die gewaltsamsten blutigen Grausamkeiten dieser furchtbaren Kaste. Vorhero trat sie doch nicht so offenbar vor, mit dem Zügel des Despotismus in der Hand. Sie umhüllte sich vielmehr mit dem falschen Scheine, als sey ihr Reich nicht von dieser Welt, und hatte nur immer die Regenten im Besitz, durch die sie nach ihrer Willkühr die Völker tyrannisiren ließ. Allein nunmehro ließen die Priester auch diese Larve fallen, und gründeten eine hierarchische Gewalt, die ihren eisernen Zepter über den größten Theil der Erde streckte.

Das Römische Reich zerfiel in zwey große Reiche, das Abendländische und Morgenländische Kaiserthum. Die gröbste Unsittlichkeit nahm allgemein überhand, an die Stelle der

Liebe und Duldung, als der vorzüglichsten Pflichten des reinen Christenthums, war tobender Haß, Verketzerung und der böse Geist der Verfolgung unter den christlichen Sekten herrschend geworden. Mehrentheils waren die Priester und Kaiser mit den Statthaltern in den Provinzen in dem vollkommensten Einverständnisse, und wenn sie sich ja einmal bekämpften, so dauerte dieser Kampf nicht lange, und immer blieben die Priester Sieger. Selten gab es einen Weisen im Volke, welcher seine Stimme erhob gegen diese Zerstörung aller menschlichen Würde. Sie ward entweder gar nicht gehört, und sein Zuruf verhallte im sittenlosen Geschrey der taumelnden Menge, oder der Edle ward wie Arius verketzert und verfolgt.

Schon war die heidnische Abgötterey in der christlichen Maske des Reliquien-Bilder- und Heiligen-Dienstes wieder hergestellt. Man baute ihr Tempel und Altäre, und die Priester gründeten in Rom eine geistliche Gewalt in der Person eines Bischofs, welche in der Folge eine Oberherrschaft an sich riß, vor der Jahrhunderte lang die Menschheit sich verblutete und zitternd zu Boden sank.

Jeder, der ein Freund der Menschheit ist, muß sich entsetzen vor den kannibalischen Abscheulichkeiten der folgenden Jahrhunderte, und Schauder muß sein Herz erfüllen, wenn er den Pinsel ergreift, den mit Feuer und Mordbeil bewafneten blutigen Priester-Despotismus zu schildern.

Der schreckliche Kampf gegen die Würde des Menschen, in dem die Gottheit als in ihrem Ebenbilde am klarsten her-

vorstrahlet, gegen die Verbreitung der Kultur und gegen die Annäherung zur wahren Aufklärung, war eröfnet, und hätten die Priester mit ihren Dienern, den Kaisern und Fürsten, ihre Pläne völlig ausführen können; so würden die Menschen zu einer so vollkommen allgemeinen Geistesstumpfheit und zu einer solchen thierischen Sittenlosigkeit gebracht worden seyn, daß es vielleicht tausend Jahre länger gedauert hätte, ehe sie sich wieder hätten erheben und zu der gegenwärtigen Kultur und Annäherung zur Aufklärung empor arbeiten können. Allein, so wie man in der Geschichte keinen Zeitraum erblickt, wo die Priester und Regenten als Beherrscher der Völker, ihren bösen Willen, alle Kultur und Aufklärung zu unterdrücken, und die Menschen schlechterdings in den Banden der Unwissenheit, des Aberglaubens und der Sinnlichkeit zu erhalten, so allgemein und ohne alle Scheu und Beschönigung an den Tag gelegt hätten als in den Jahrhunderten nach der Ermordung des Jesus von Nazareth; so findet man auch niemalen in der Vorzeit eine solche Gährung unter den Menschen, die so allgemein und so anhaltend viele Jahrhunderte fortgedauert hätte, und bis auf diesen Tag in vielen Gegenden der Erde noch fortdauert. Die allgemeine Verbreitung dieser Gährung war das Mittel, wodurch die Pläne der Volkstyrannen von der intellektuellen Weltordnung vernichtet, und die Menschheit durch beständige Kämpfe endlich Siegerin ward über die Barbarey. Die von den Römischen Priestern und Regenten tyrannisirten Menschen waren im Taumel ihrer üppigen Sittenlosigkeit, zu einer solchen Entnervung und Kraftlosigkeit herabgesunken, daß nur die Vermischung mit

fremden, zwar rohen und wilden, aber doch nicht organisch verdorbenen Menschen, ihren Anlagen neue Energie und neue Kräfte geben konnte.

Schon im zweiten Jahrhunderte nach Jesus Tode, erregte der ordnende Geist der Natur eine Wanderung der Völker von Morgen gegen Abend, und erreichte hierdurch einen doppelten Zweck. Die Anstrengung des menschlichen Geistes, in der Kultur immer mehrere Fortschritte zu machen und sich immer mehr der Aufklärung zu nähern, war aus dem Oriente nach Westen vorgerückt. Dieser in der göttlichen Abstammung des Menschen gegründete Drang, wandte sich aus Persien, Chaldäa und Aegypten nach Griechenland, und von da nach Rom. Zu ihm gesellten sich alle Wissenschaften und Künste, und deshalb war im Oriente bald alle und jede Kultur verschwunden. Die morgenländischen Völker verwilderten ganz und kehrten zur ursprünglichen nomadischen Rohheit zurück, wo nur die Gewalt des Stärkern die Ohnmacht des Schwächern beherrschte. Die Völker waren dahero auf der einen Seite im Oriente ohne Künste und Wissenschaften, ganz wilde und rohe Nomaden, auf der andern im Westen, fand man zwar noch die Ueberreste von Kultur, allein keine Aufklärung, und das Volk von Weichlichkeit und wollüstiger Ueppigkeit ganz entnervt, der Geistesfreiheit beraubt und zur Sklaverey herabgewürdiget. In dieser Lage konnten, wenn diese beiden Gattungen der Menschen von einander entfernt blieben, vielleicht Jahrtausende vergehen, ehe sie wieder Muth und Kräfte bekamen sich zur Freiheit des Geistes und von da zur Aufklärung empor zu schwingen.

Beide auf verschiedene Weise zurückgesunkene Menschen, lies dahero der Genius der Menschheit sich nähern und vermischte sie unter einander. Die orientalischen Völker fiengen an, wahrscheinlich zuerst die Hunnen, gedrückt von den Chinesen, sich gegen Abend hinzudrängen. Sie bewirkten eine allgemeine Bewegung der Völker in Asien, Europa und einem Theil von Afrika, die mehrere Jahrhunderte anhielt, und wo die hintern die vordern immer mehr vorwärts drängten. Im Jahre 240 näherten sich die Gothen und Alanen zuerst der Römischen Kultur, und nahmen hie und da mit vieler Empfänglichkeit die Lichtstrahlen des Christenthums bey sich auf. Dann folgten die Gepiden, Burgunder und Heruler, mit mehrern wilden nomadischen Völkern. Sie kämpften mit den Römern, und gaben durch ihre Anfälle der erschlafften Organisazion der Römer neue Kraft. Ein Volk rückte nach dem andern vor. Die Sarmater drückten die Teutschen über die Donau, und jene wurden wieder von den Slaven verdrängt. Immer heftiger ward die Gährung, immer allgemeiner der Kampf, und als das Römische Reich getheilt ward, waren fast alle Völker Europens in die blutigsten Kriege verwickelt. Vandalen, Alanen und Sueven zogen mit Kampf und Sieg aus dem Oriente nach Spanien, die Westgothen nach Gallien, und die Burgunder an die Rhone. Die aus ihren Wohnplätzen verdrängten Sachsen, Angeln und Jüten, errichteten sich einen neuen häuslichen Herd in dem südlichen Brittannien, und die wilden Hunnen verbreiteten sich endlich über ganz Teutschland. Mehrere Jahrhunderte erschütterten diese Kämpfe die nördlichen und südlichen Gegenden von Europa, und noch

im siebenden Jahrhunderte bemächtigten sich die Walachen, Ungern und Avaren eines Theiles vom östlichen Europa.

Diese Zeiten der Völkerwanderungen und der heftigsten Kriege aller Völker unter einander, war zwar nicht geeignet die Menschen der Aufklärung augenblicklich näher zu führen. Allein diese allgemeine Gährung, und dieses anhaltende Kämpfen der Menschen reizte ihre Kräfte, alle ihre Anlagen, und erhielt wenigstens die Energie ihrer organischen Natur. Auch wurden die Priester und Kaiser durch diese Kriege genöthiget, ihre Aufmerksamkeit von der Behandlung der unter ihrer Herrschaft seufzenden Völker abzuwenden, und sie größtentheils auf die Abwehrung der unaufhörlichen Angriffe fremder Völker zu richten. Sie hatten mithin nicht Ruhe genug ihren Plan, die Menschen über die sie herrschten bis zur gröbsten Unwissenheit und Aberglauben, und zu der niedrigsten Sklaverey hinabzustürzen, vollkommen auszuführen und ihre Absichten ganz zu erreichen. Italien ward bald ganz von den Ostgothen überschwemmt. Die Ueberreste der Künste und Wissenschaften, und mit ihnen die Kunstgriffe der Priesterherrschaft flüchteten auf einige Zeit ins griechische Kaiserthum, doch kehrten letztere bald wieder mit verstärkter Wuth nach Rom zurück. Durch diese Verheerungen wurden fast alle Spuren der Kultur in Italien vertilgt. Das griechische Kaiserthum litt zwar weniger von den Anfällen der Orientalischen Völker, die meistens dabey vorüber zogen. Allein eben darum wurden auch dort die Menschen am allerweitesten von der Aufklärung entfernt, denn die Beherrscher desselben konnten desto ungestörter die üppigste Unsittlichkeit überhand nehmen lassen. Mit jedem

Menschenalter versanken eine ganze Reihe von Jahrhunderten hindurch die Regenten des griechischen Reiches, mit dem Volke immer tiefer in Laster und Schandthaten, und mit Bedauern muß man seine Blicke wegwenden von einem Reiche, in dem die Ueberreste der griechischen Kultur nur zu immer größern Ausschweifungen in der Ueppigkeit verwendet wurden.

Doch waren in diesem Reiche die Gesetze der Römer in voller Kraft geblieben, und die Regenten Theodosius und Justinian zeichnen sich vor allen übrigen Beherrschern desselben dadurch aus, daß sie diese Gesetze in gehörige Ordnung zusammentragen ließen. Auf Veranstalten des Ersten sammlete Antiochus die von Konstantin an gegebenen Gesetze, und gab sie dem Volke, geordnet in dem unter seinen Namen bekannten Codice. Hundert Jahre später sammlete der Rechtsgelehrte Tribonian unter Justinian die Römischen Gesetze in ein systematisch geordnetes Gesetzbuch, und dieser ließ noch überdem die ganze Rechtspflege in etwas verbessern.

In den westlichen, nördlichen und südlichen Theilen von Europa, erwarben sich endlich die wild herumstreifenden Völker bestimmte eigene Besitzungen, bildeten sich in mehrere Staaten, und die Niederlassungen der Franken, Alemannen, Baiern, Thüringer, Sachsen und Slaven, gründeten zuerst wieder ordentlich eingerichtete bürgerliche Verfassungen. Sie nahmen die Reste der Kultur von den Römern und den überwundenen Völkern an, und so wurden die übrig verbliebenen Spuren der Römischen Künste und Wissenschaften sehr schnell über den größten Theil Europens verbreitet.

Die Besiegten wurden von den Siegern nach der Sitte aller wilden Völker als Sklaven behandelt, und da diese siegreichen Nazionen dem nomadischen Leben entsagten, und sich veste Besitzungen zueigneten; so zwangen sie die Ueberwundenen, daß sie ihnen das Feld baueten, der Ursprung der Leibeigenschaft. Dieses eroberte Land vertheilte der Anführer jeder Nazion unter seine Krieger mit dem Vorbehalt und der auf das Land gelegten Verbindlichkeit, daß die Besitzer an den allgemeinen Kriegen persönlichen Antheil nehmen mußten. Hierauf gründet sich die noch gegenwärtig in den meisten Ländern Europens bestehende Lehnsverfassung, es entstanden Vasallen, Herren, und Leibeigene. Die meisten Völker in Europa führten vor den Völker-Wanderungen, eben so wie diese eindringenden Horden, ein ganz nomadisches Leben, und durch die Niederlassungen dieser Völker geschah dahero ein sehr wichtiger Vorschritt auf dem Wege zur Kultur.

Ohngeachtet aller dieser Kriege nahm die Macht der Geistlichkeit immer mehr zu. Die Bischöfe in Rom und Konstantinopel bekamen den Namen Patriarchen, und in ihnen vereinigten sich die Kräfte der ganzen Klerisey. Bald überwog die Macht des Römischen Patriarchen das Ansehn des griechischen, und die römische Geistlichkeit bemächtigte sich einer Gewalt, von der sie bis auf den Gipfel der unbeschränktesten Alleinherrschaft empor stieg. Diese Patriarchen errichteten Orden unter der Geistlichkeit, führten die Bilder-Anbetung ein, und alle die Lehren und Gebräuche, welche die Sinnlichkeit der Menschen, durch Bilder, Tempel, Altäre, Meßgewänder, Lichter, Weihrauch, Gesang, Glocken, äußern

Schimmer und Glanz, und Prozessionen reizte, und die der Menschheit in dem geweihten und verwandelten Brodte und in den Heiligen neue Götter gab, durch deren Autorität sie über alles Volk herrschten.

Alle Völker, die sich aus dem Oriente dieser verdorbenen geistlichen Kultur näherten, und die durch keine Kriege überwältiget und zurückgetrieben werden konnten, wurden durch diese sinnlichen Gebräuche von den Priestern bezwungen. Sie waren zwar ganz wild und roh, besaßen aber die gutmüthige in der menschlichen Wesens-Abmessung gegründete moralische Anlage aller noch unverdorbenen Naturmenschen, und hatten dahero ungemeine Empfänglichkeit auch für den niedrigsten Grad der Kultur, so wie noch jetzt Musik und bunte Bänder den größten Eindruck verursachen bey den Wilden in Afrika und Amerika. Da diese eingedrungenen Völker nun alle Ueberreste der Künste und Wissenschaften in dem Besitz der Römischen Priesterschaft und nur dazu angewendet fanden, die Menschen mit ihren Göttern und abergläubischen Kirchengebräuchen zu fanatisiren, um über sie eine unumschränkte Herrschaft zu gewinnen; so hatten die Priester bald die Freude, daß diese kriegerischen Völker vor ihrem Zeichen des Kreuzes niedersanken und sich zu ihren Füßen legten. Sie wurden Sklaven der Geistlichkeit, die ihnen nur so viel Kultur vergönnte als sie nöthig hatten, um als Diener der Priesterschaft die despotischen Absichten derselben auszuführen. Von der Natur waren alle diese Völker mit den kraftvollesten Anlagen beschenkt, und in einer Zeit von wenigen Menschen-Altern hätten die Priester den größten Theil von Europa um vieles

der Aufklärung näher bringen können, wenn sie so reinen unverdorbenen Herzens gewesen wären, als diese morgenländischen Völkerstämme. Sie kamen nach Europa mit voller männlichen Kraft, und überströmten alle Völker, die durch Roms Weichlichkeit und Ueppigkeit erschlafft und entnervt waren, mit einem neuen und mächtigen jugendlichen Geiste, und dieser ward der Grund zu dem Gebäude der Kultur, das die Natur in der Folge in Europa aufbaute, um den Menschen ihre Würde wieder erlangen zu lassen, und sie der Aufklärung näher zu bringen.

Obwohl die Geistlichkeit alle ihre Kräfte aufbot um diese neugeschaffene kraftvollere Menschheit, durch die Reizungen aller wollüstigen Ueppigkeiten, auch wieder zu entnerven; so entstand doch bald durch die eingeführte Trennung zwischen dem Stande der Herren und der Leibeigenen, und durch die Fülle der Kraft, welche in den Kriegern aller dieser Nazionen lebte, in dem Stande der Herren, ein aufkeimender Sinn für Freiheit, Weisheit und Gerechtigkeit, der sich oft den geistlichen Usurpazionen entgegenstemmte. Allein entblößt von allen wissenschaftlichen Kenntnissen, und der rohesten Unwissenheit überlassen, blieben sie doch meistens Geschöpfe der Priester und ihrer Herrschsucht unterworfen.

Während dem in Europa sich diese Keime einer höhern Kultur zu entwickeln anfiengen, drängte in Asien ein Araber, als Priester, Krieger und Regent in einer Person, die verwilderten asiatischen Völker einen Schritt auf dem Wege zur Kultur vor, wobey er aber nicht diesen Vorschritt beabsichtigte, sondern keinen andern Zweck hatte als seine flammenden Lei-

denschaften der Ehrsucht und der Herrschbegierde zu befriedigen. Mahomet aus Mekka ward in einer Gegend geboren, wo die Menschheit nahe daran war nicht auf dem Wege der Ueppigkeit, sondern durch Wildheit und Rohheit wieder in den uranfänglichen Zustand der Thierheit zurück zu sinken. Mit gewaltsamer Hand stellte er sich dieser Ausartung entgegen, gab den Völkern eine neue positive Religion, einen neuen Kirchenglauben, und unterwarf mit Trug, List, und blutiger Gewalt, seiner Herrschaft einen großen Theil Asiens.

Er war ein wüthender und listiger Despot mit vieler Menschenkenntniß. Durch alle seine Handlungen wollte er die Menschen nicht zur Geistesfreiheit führen und sie nicht dahin erheben, daß sie es vermochten sich durch unendliches Fortsteigen in der Kultur zu immer höherer Aufklärung hinauf zu schwingen, sondern er betrog die Menschen wie die Mörder des Jesus von Nazareth, und fesselte sie auf die Stufe der Kultur, auf der er seinem Despotismus die vesteste Stütze und die mehreste Sicherheit geben konnte. Nach seinem Tode verbreitete sich sein Reich immer weiter, und seine Nachfolger nahmen den Nahmen Chalifen an. Sie unterlagen zwar in der Folge der Macht der Türken und Mogolen, in denen aber der Geist Mahomets ebenfalls herrschte, und endlich stürzte dieser Mahometismus das griechische Kaiserthum, und unterwarf sogar die Spitze des östlichen Europas seiner Herrschaft. Dieser Mahometanische Geist ist kein anderer als der Dämon, welcher dem Sokrates und Jesus den Tod gab. Er hüllte sich nur in eine andere, nach dem Klima, den menschlichen Organen und nach ihren Kräften und Trieben gebildeten

Maske, hält die Menschheit ebenfalls zurück vom Fortsteigen in der Kultur und Aufklärung, benimmt ihnen alle Freiheit des Geistes, verlangt daß die Vernunft vom Kirchenglauben und nicht dieser von jener abhängig sey, erschlafft und entnervt die Menschen, und dieser tödtende Geist ist es, welcher bis auf die Jetztzeit so viele Menschen und Völker der schönsten Gegenden Asiens in stierer Geistesstumpfheit, und roher Unwissenheit erhält. Seit vielen Jahrhunderten sind die mahometanischen Völker auf derselben Stufe der Kultur angefesselt stehen geblieben, auf die sie Mahomet versetzte, und recht offenbar liegt es vor den Augen des Menschen wie viel ein solcher tödtender Geist über die Menschen vermag, wenn die Thätigkeit der Natur ihre Menschen aus seinen Banden zu befreien gerade auf eine andere Gegend der Erde gerichtet ist. Allein auch über diese Völker wird wie über den ganzen Erdkreis sich nach und nach das Licht der Aufklärung verbreiten.

Die mehrste Energie und Empfänglichkeit zu höherer Kultur war in Europa nach Gallien übergegangen. Dieses Landes hatten sich die tapfern Franken unter ihrem muthigen König Chlodowich bemächtiget, welche sich in kurzer Zeit durch ihre Geisteskräfte, Härte und Stärke des Leibes, und durch Kriegeszucht und Ordnung, unter den übrigen Völkern Furcht und Achtung verschafften. Sie eroberten einen Theil von Teutschland, blieben ihren strengen kriegerischen Sitten getreu, und bey ihnen fand die Römische Ueppigkeit am wenigsten Eingang. Zwar vermochte die Römische Geistlichkeit die meisten ihrer Fürsten, in die Banden der Sinnlichkeit zu locken,

allein die vortreflichen Anlagen der Nazion widersetzten sich mehrere Jahrhunderte hindurch ihrem mächtigen Einflusse, der unter den Völkern um so größer ward, da die Römischen Bischöfe nun auch Herren und Fürsten eines ansehnlichen Stück Landes in Italien wurden, von dieser Zeit an weltliche und geistliche Gewalt vereinigten, und nun öffentlich mit ihrem Plane hervortraten, ihrer geistlichen Oberherrschaft ganz Europa zu unterwerfen.

Sie hatten die Fürsten alle in ihrer Hand, bedienten sich ihrer bloß als Mittel ihre vorhabende Hierarchie zu bevestigen, und mit furchtbarer Verschlagenheit suchten sie alle Ueberreste wissenschaftlicher Kenntnisse unter den Völkern zu unterdrücken.

Nur in weiter Entfernung von Rom hatten sich in Europa besonders in England noch einige Spuren gründlicher Gelehrsamkeit erhalten. Dagegen beschenkten die Fürsten anderer Nazionen die Geistlichkeit mit unermeßlichen Schätzen Land und Leuten. Es wurden überall Klöster gestiftet, und da sich ganze Scharen von Menschen hin zu dem geistlichen Stande drängten, so wurden immer mehrere geistliche Orden errichtet und die Anzahl der Mönche vermehrte sich außerordentlich. Sie waren meistens unwissend und die meisten abergläubische üppige Diener ihrer Obern.

Der Geist der Römischen Hierarchie würde vielleicht auch noch die letzten Funken der Kultur vollkommen ausgerottet haben, wenn nicht die Natur in Karl dem Großen einen Regenten der Franken in Gallien erweckt hätte, welcher ohngeachtet mancher Schwächen doch unter der Menge der Regenten

immer ehrwürdig bleibt. Mit kühnem Unternehmungsgeiste war er tapferer Krieger, und hatte die Absicht in Europa eine große Universal-Monarchie zu stiften. Seine Eroberungen verbreiteten sich über den größten Theil von Europa, und er würde nichts anders als ein Alexander, Timur, — Tamerlan — gewesen seyn, wenn er nicht bey aller seiner Eroberungssucht auch ein Freund der Wissenschaften gewesen wäre, und von allen den Regenten, deren Namen uns die Geschichte aufbewahret, verdient er gewiß unter die wenigen Ehrwürdigen gezählt zu werden, die sich mit Eifer bemühten ihren Völkern alle Hülfsmittel darzureichen, sich auf höhere Stufen der Kultur und Aufklärung zu erheben. Er war wohl auch religiös in dem Geiste seiner Zeit, und verdarb es dahero nicht ganz mit dem Römischen Stuhl, allein seine Geistes-Anlagen waren hell genug, um sich zu überzeugen, daß wissenschaftliche Kenntnisse und darauf gebaute Aufklärung den Menschen zu seiner eigenthümlichen Würde erheben können. Er regierte nach seinen eigenen Grundsätzen, und ließ sich nicht von der Geistlichkeit am Leitzaume führen. Seine rastlose Thätigkeit wissenschaftliche Kenntnisse unter die Menschen zu verbreiten ist bemerkungswerth, und durch nichts lies er sich daran verhindern. Er brachte in die Klöster wissenschaftliche Betriebsamkeit und Eifer zu studiren, legte Schulen und Büchersammlungen an, ehrte und belohnte die Gelehrten, und errichtete an seinem Hofe unter der Direkzion seines gelehrten Freundes Alcuin, den er aus England zu sich berufen hatte, eine gelehrte Gesellschaft, welche unter den Nazionen einen bessern Geschmack verbreitete, die teutsche Sprache auszubilden anfing,

und eine neue Regsamkeit anfachte auf dem Wege der Kultur fortzuschreiten. Bald breiteten sich Künste und Wissenschaften in Frankreich, Spanien und Teutschland aus, und Karl war in einem Zeitraume von vielen Jahrhunderten der einzige Regent, welcher wirklich mit aller Kraft bemüht war, Kopf und Herz seiner Unterthanen auszubilden, und sie dem Schlamme des Aberglaubens und der Unwissenheit zu entreißen. Er verbot die Anbetung der Bilder, und war überhaupt ein Regent, der einen recht guten Willen in sich entwickelt hatte, und dem hierarchischen Despotismus des Römischen Stuhles einen empfindlichen Stoß versetzte.

Zu derselben Zeit stieg das Chalifat der Araber unter dem Chalifen Al Raschid bis auf den höchsten Gipfel seiner Macht, welcher wie Karl alle Sorgfalt anwendete seine Völker in das Gebiet der Wissenschaften zu führen, und sie zu den ewigen Grundsätzen der Weisheit und Gerechtigkeit zu leiten. Noch mehr würkte sein würdiger Sohn Al Mamun auf den Geist des Volkes, welcher vorzüglich bemüht war, solide Gelehrsamkeit zu befördern, und seine Unterthanen aus den Kreisen der Schwärmerey und des Aberglaubens zu entfernen, und in ihnen hellere Ideen zu entwickeln. Wären die Nachfolger dieser ausgezeichneten Regenten im Oriente und in Westen in ihre Fußtapfen getreten, hätten sie dieselbe Macht, denselben guten Willen, und dieselben Kräfte des Geistes gehabt, so würden die Völker in Europa und Asien in kurzer Zeit, auf der Bahn der Kultur zur Aufklärung Riesenschritte gethan haben. Allein diesen würdigen Männern folgte ein schwacher Regent nach dem andern, und in Europa ward bald wie in

Asien die schöne Morgenröthe der aufgehenden Kultur wieder verdunkelt.

Die Geistlichkeit gewann in Europa immer mehr die Oberhand, und so wie nach Karls Ableben seine Nachfolger, wiederum ganz in die Schlingen des Römischen Stuhls versanken, so gieng auch bald der Glanz des Fränkischen Reiches zu Grunde. Doch bemerkte man eine ziemlich lange Reihe von Jahren, die glücklichen Folgen der thätigen Sorgfalt Karls des Großen für das Aufleben der Wissenschaften. Endlich wurden aber auch diese zum größten Theil durch den krassen Aberglauben, den der Römische Stuhl zu verbreiten sich beeiferte, unterdrückt und vertilgt.

Die Alleinherrschaft der Geistlichkeit über alle Fürsten und Völker im mittäglichen Europa ward immer mehr bevestigt, und die vollkommenste Einführung des unbegrenztesten Despotismus nur noch dadurch auf einige Zeit verschoben, daß die wilden Normannen von Norden in das mittägliche Europa eindrangen, die Nazionen zum Kriege zwangen, und sich unter mehrern Völkern häuslich niederließen. Die vornehmen Krieger der Völker, die Vasallen der Könige und Fürsten, vereinigten sich, so wie diese mit den schändlichen Plänen des Römischen Stuhls, verfolgten mit der Geistlichkeit alle die Männer, welche sich, wie der Franke Berengar, entgegenstämmten dem Ueberhandnehmen des stupidesten Aberglaubens. Auch widersetzten sie sich oft in Gemeinschaft mit der Geistlichkeit, den Verfügungen ihrer Könige und Fürsten, wenn diese etwan nicht blindlings den Absichten beider Partheien gemäß handeln wollten. Ueberdem bekamen die Römischen Bischöfe immer

neue unschätzbare Reichthümer, und erlangten unter Otto dem Großen, bedeutendere Ländereien und fürstliche Rechte. Sie nahmen den Namen Päbste, — Papá, — Väter — an, stiegen immer höher mit ihren Anmaßungen, und Pabst Gregor der Siebente, brachte endlich den schrecklichen Uebermuth des geistlichen Despotismus auf den höchsten Gipfel.

Zu dieser Größe der Macht hatte der Stand der Priester vom Anbeginn der bürgerlichen Verfassungen gestrebt, und nunmehro gelang dieser schreckliche Plan. Gregor stiftete das Reich der Kirche auf dieser Erde. Er drang allen Völkern den Römischen Kirchenglauben auf, behauptete Statthalter Gottes zu seyn, und daß er in seinem Namen spräche und über alles Volk herrschte. Auf diese trügerische Vorspiegelungen gestützt, gab er mit Gewalt seinen Aussprüchen den Charakter der Unfehlbarkeit, und begründete eine ganz uneingeschränkte Gewalt und Oberherrschaft der Päbste. Er vergrößerte sein fürstliches Gebiet durch erzwungene Schenkung, und riß endlich die Herrschaft über den größten Theil von Europa an sich, indem er die Fürsten und Völker seiner Willkühr unterwarf. Sie mußten vor ihm und dem Römischen Stuhl, als vor ihrem Richterstuhle erscheinen. Er that sie in den Bann, nahm ihnen die Regierung, setzte andere als Fürsten an ihre Stelle, und lies sie die Uebertretung seiner Befehle auf eine niedrige Weise verbüßen. Seiner Geistlichkeit versicherte er sich dadurch, daß er sie zwang wie die heidnischen Priester im ehelosen Stande zu leben. Sie konnten sich nun nicht mehr mit der bürgerlichen Gesellschaft vermischen, gründeten einen Staat im Staate, ihre Person und ihre Güther blieben um

so gewisser Eigenthum der Kirche und der Päbste, als ihren Oberherrn, und so bildete dieser Fürst und Priester die furchtbare Garde für die Päbste, welche die Erde mit dem Blute der Menschen überschwemmten, und mit Feuer und Schwert alle vertilgten, die nicht vor ihnen auf die Knie sanken, und den Staub von ihren Füßen küßten.

Mit jedem Pabste erweiterte sich die Macht dieser geistlichen Despoten, welche um so fürchterlicher war, da sie sich auf religiösen Terrorism sowohl in diesem als in jenem Leben gründete. Die Fürsten des größten Theils von Europa hatten sie ganz in ihrer Gewalt, und wenn diese ihren Mißhandlungen entgehen wollten; so mußten sie sich vor ihnen demüthigen, und ihrem Willen gehorchen.

Die Priesterschaft hatte sich nun dem schändlichen Ziele ihrer gewaltsamen Herrschbegierde am meisten genähert.

Ehemals herrschten sie hinter der Szene, durch den Einfluß auf die weltlichen Regenten der Völker, und überall erblickt das unbefangene Auge in der Geschichte der Völker, die von der Priesterschaft ausgehende gewaltthätige Unterdrückung der allgemeinen Volks-Kultur und Aufklärung. Nunmehro traten sie aber selbst auf das Theater, unterjochten die weltliche Macht, errichteten die Alleinherrschaft der Kirche, und nun da die Regenten und Völker zu ihren Füßen lagen, würden sie die Menschheit vielleicht auf Jahrtausende in die unwürdigste Sklaverey gestürzt, und alle Geistesfreiheit vertilgt haben, wenn nicht in dem Wesentlichen der allgemeinen Weltordnung sowohl der physischen als intellektuellen dieses gegründet wäre, daß dem stärksten Drucke sich auch allemal der mäch-

tigste Gegendruck entgegen stellt. Das Extrem des Druckes erzeugt in der ganzen Natur den heftigsten Stoß. Es entsteht ein Kampf beider Extreme, und nur die in dem ganzen Weltall thätige komponible Kraft gebietet Frieden, und lößt diesen Kampf mit ihr in den reinsten Einklang auf.

So bildete sich auch endlich in der Menschheit, und zu der Zeit als die Kirche die Fürsten und das gemeine Volk tyrannisirte, eine Opposizion in dem Stande der Herren, welche sonst mehrentheils wie die Fürsten, Werkzeuge des Despotismus in den Händen der Päbste waren.

Es gab damals bey den christlichen Völkern eine dreyfache Art, sich den Unterhalt zu erwerben, den geistlichen Stand, den Stand des Krieges, und den Feldbau. Im Kriegesstande bildete sich die Ritterschaft aus, bey denen sich der Geist der Freiheit, oder vielmehr der Gesetzlosigkeit aus dem Nomaden-Leben ihrer Vorfahren noch einigermaßen erhalten hatte, und da sie nunmehro sahen, daß ihre Fürsten und die Priester in der engsten Vereinigung lebten, und beide sich mit allen Kräften bemühten, ihre Leibeigenen und sie selbst zu tyrannisiren; so erregte dieser noch nicht ganz verloschene Geist unter ihnen den heftigsten Widerstand gegen die Befehle ihrer Regenten, der Kirche und der Fürsten. Sie kämpften oft und mit abwechselndem Glücke gegen die Söldner der Klerisey und der Fürsten. Die Geistlichkeit errichtete dahero Städte, und bildete aus ihren Bewohnern einen vierten Stand, den Stand der freien Bürger, um sich durch diesen eine neue Wehre zu verschaffen, gegen die unruhigen Ritter, und gegen die aufgewiegelten Leibeigenen derselben. Allein die Menschen hatten noch nicht

so viel Kultur, daß dieses Hülfsmittel sogleich die beabsichtigte Würkung hervorbringen konnte. Die Vermehrung dieses vierten Standes geschah sehr langsam, und eben so wenig schnell entwickelte sich der Wohlstand der Städte. Denn da das Volk in wilder Rohheit dahin lebte, und seine Bedürfnisse nur auf die nothwendigsten Mittel zur Erhaltung des Lebens eingeschränkt waren; so fanden auch alle Städtischen Gewerbe, besonders die Handlung noch nicht sattsamen Grund, sich zu erheben.

Der Römische Stuhl betrat dahero einen neuen Weg, welcher sie zwar schneller als durch dieses Mittel, allein auch mit desto blutigerer Grausamkeit, und desto schrecklichern Folgen ihrem Ziele näher führte.

Sie stifteten die Kreuzzüge, und Pabst Urban der Zweite war der erster, welcher einige hundert tausend Menschen aus Europa nach Palästina in die Arme des Todes drängte.

Nun bekam die Tyrannei der Päbste und der ganzen Klerisey viel freiern Spielraum. Sie predigten das Kreuz, und theils freiwillig, theils von ihnen gezwungen, zogen die ihnen furchtbaren Ritter mit einem und dem andern Fürsten, dem sie nicht ganz trauten, und mit einer unzählbaren Menge muthigen Volkes, in die heiligen Länder, und von hunderten kehrte kaum einer zu den väterlichen Fluren zurück. Mit den Gütern der Umgekommenen bereicherte sich die Geistlichkeit, indem sie sich entweder mit offenbarer Gewalt und mit bewafneter Hand in ihren Besitz setzten, oder sie durch falsche Schenkungen und Pfandbriefe sich mit List zu eigen machten. Sie gewannen dadurch unermeßliche Reichthümer, besonders an

Ländereien, und sowohl durch diesen Zuwachs ihres Reichthums, als durch den mittelst der Kreuzzüge entflammten Fanatismus, entwürdigte der krasseste Aberglaube immer vollkommener die Gemüther der Menschen, welcher ihnen zur Ausführung ihrer despotischen Absichten wesentlich nothwendig war, da sich das Gebäude ihres religiösen Terrorism, allein auf Unwissenheit und Aberglauben stützte.

Ueberdem führten auch die Päbste unter den Christen ein Gesetzbuch ein, dem sie den Nahmen Kanonisches, Päbstliches, oder geistliches Recht gaben, worinnen alle usurpirten Vorzüge, und die angemaßte Alleinherrschaft der Päbste und Geistlichkeit erklärt, bestätiget wurde, und ihnen gesetzliche Kraft beigelegt ward.

Auf diese Weise war doch endlich die Menschheit dahin gedrängt worden, daß dieser geistlichen Tyrannei sogar die Form einer rechtlichen Verfassung von den geistlichen Despoten selbst gegeben wurde, und daß die ohnmächtigen Völker sich dieses ganz ruhig gefallen ließen. Allein eben diese unbeschränkte Macht und Gewalt der Päbste, führte sie auch nach und nach zu einem solchen Uebermuthe, daß sie sich selbst den Untergang ihrer Tyrannei vorbereiteten. Schon durch die Kreuzzüge legten sie den ersten Grund zu der Schwächung ihrer an sich gerissenen Gewalt. Sie wurden freilich für die augenblickliche Zeit, von einer sehr großen Menge Menschen befreit, die ihnen furchtbar geworden war. Allein bey einer so unzähligen Menge Menschen, die in einem Zeitraume von mehrern Menschenaltern nach Palästina zog, kehrten doch

immer viele Tausende wieder zurück, und diese brachten einen neuen Geist und ein neues Leben in ihr Vaterland.

Roh und wild, wie ihre nomadischen Vorfahren, voll Aberglaubens und blinder Verehrung, des von dem Römischen Stuhle ihnen gepredigten Kirchenglaubens, waren sie ausgezogen. Im Oriente aber lernten sie andere Menschen kennen, andere Götter, und andern Glauben, und wurden mit der morgenländischen Ueppigkeit und mit dem Luxus bekannt, der noch im griechischen Reiche und in den zunächst angrenzenden Asiatischen Reichen herrschte. Bey ihrer Zurückkehr fanden die am Leben gebliebenen ihre eigenen, oder die ihnen als Erbe angefallenen Güter in den Händen der Geistlichkeit, und mit Erstaunen bemerkten sie, daß die Flamme der Hab- und Raubsucht die Herzen ihrer Geistlichkeit erfüllte. Diese Erkenntniß verminderte ihren blinden Köhlerglauben, und so wie der Nimbus, in dem die Geistlichkeit sich brüstete, verschwand, so hörte auch die sklavische Ehrfurcht gegen die Geistlichkeit bey sehr vielen auf. Im Allgemeinen entwickelte sich in ihnen die Neigung zur Ueppigkeit und Pracht. Der Luxus keimte auf unter den christlichen Völkern, und erzeugte den Schwung der Handlung, und aller Künste und Gewerbe, welcher erforderlich ist um einer Nazion die gehörigen Kräfte zu geben, sich von aller Tyrannei zu befreien. Die Volksmenge bekam dadurch neue Mittel sich zu beschäftigen, und Unterhalt zu erwerben. Man hörte auf sich in so beträchtlicher Menge wie vorher, in den Stand der Geistlichkeit zu drängen, und mit dem Kreuze nach Palästina zu ziehen. Die Kraft, welche die Christen nach und nach aus dem Joche ihrer geistlichen

Tyrannen befreiete, fing nun an sich zu entwickeln. Der Geist der Handlung nahm seinen Platz unter den Menschen. Der Flor der Städte war während dieser Kreuzzüge aufgeblüht, und der teutsche Kaiser Friedrich der Erste, stiftete die Reichsfreiheit mehrerer Städte, erhob dadurch das Ansehen des freien Bürgerstandes, und unter seinem Nachfolger Friedrich dem Zweiten, einem würdigen Regenten voll guten Willens, trat der Bund der Hansestädte hervor, der für die christliche Welt eines der vorzüglichsten Hülfsmittel ward, sich von der Unterdrückung ihrer Priester und Fürsten los zu machen.

Nunmehro entstand der fürchterlichste Kampf aller Stände untereinander. Der Hansebund bekam sehr große Macht, durch ihn ward Westindien entdeckt und benutzt. Er brachte die entferntesten Völker mit einander in Verbindung, und durch den Geist der Handlung entfaltete sich die gegenseitige Mittheilung aller Völker. Die am meisten aufgehellten Köpfe der Nazionen theilten sich ihre Arbeiten mit, und diese Verbindung der Völker bekam den glücklichsten Einfluß auf die Stimmung der öffentlichen Meinung. Mehrentheils verbanden sich die Ritter und Bürger gegen die Macht der Geistlichkeit und der Fürsten, und bald erkannte der Römische Stuhl, die für seine angemaßte Oberherrschaft und Gewalt gefährlichen Keime der aufsprossenden Kultur unter den Völkern. Er fieng deshalb an mit noch schrecklicherm Grimme zu wüthen, errichtete Orden, welche blos von den Almosen der Christen leben sollten, damit sie sich in die innersten Gemächer der Wohnungen einschleichen konnten, und bediente sich ihrer zu Ausforschung der Ketzer. Er stiftete das Blutgerichte, die

Inquisizion, vertraute dieses einem dieser Orden den Dominikanern, und die Errichtung dieses abscheulichen geistlichen Gerichtshofes, war die entsetzlichste Ausschweifung, welche sich der Despotismus der Priesterschaft zu Schulden kommen ließ. Die Inquisizion war eine Geburt desselben höllischen Geistes, welcher so viele helle denkende Köpfe aus dem Oriente gegen Westen vertrieb, welcher den Sokrates und Jesus mordete, sich in die Maske des Christenthums hüllte, alle Menschen in die niedrigste Sklaverey stürzte, sich zum Alleinherrn über sie aufwarf, alle Kultur und alle Geistesfreiheit mit grausamer Gewalt unterdrückte, den krassesten Aberglauben mit höllischem Truge einführte, und nun den von ihm ausgegangen Kirchenglauben, als die einzige Wahrheit den Völkern aufzwang, und mit den blutigsten Martern und langsamen Tode in den Flammen seiner heiligen Scheiterhaufen alle mordete, welche sich von diesem Glauben abwendeten, seine Götzen nicht mit sklavischer Furcht anbeteten, und sich in den Staub vor seine Füße legten. Die Kirche entflammte den Fanatismus aller, welche in die Banden ihres Glaubens gefesselt waren, nannte sie Rechtgläubige, und alle die, welche sich von diesen Fesseln zu befreien strebten Ketzer, erregte die schrecklichsten Kriege gegen diese Ketzer, und mehrere hundert tausende der besten Menschen, das wahre Salz der Erde, verzehrte das lodernde Feuer der Geistlichkeit, oder mordete das Schwerd der Priester und ihrer Söldner.

Auf der andern Seite hingegen erweckte jeder Scheiterhaufen und jedes Blutgerüste neue Kezer, und es entwickelte sich von Zeit zu Zeit mit immer wachsender Macht der heftigste

Widerstand gegen diese tyrannischen Unmenschlichkeiten, und da auch der Römische Stuhl immer grimmiger und wüthender auf die höchste Spitze der rasenden Leidenschaft gerieth; so brachte ihn bald dieses Extrem der Leidenschaft, zu dem Anfange des Verfalls aller seiner unbeschränkten Gewalt.

Bey allen Usurpazionen hatte sich bisher die Römisch-katholische Kirche, und ihr oberster Priester der Pabst, noch in den Schleier der Religion gehüllt, allein auch dieser lößte sich nun von ihren Schultern, indem sie es gar zu deutlich an den Tag legten, daß sie nicht raubten und mordeten um der Religion willen, sondern um ihre Alleinherrschaft in ihrer unbegrenzten Ausdehnung zu erhalten, Schätze, Ländereien und Unterthanen zu bekommen, und sich ihr Reich von dieser Welt nicht entreissen zu lassen. Hiezu kam die gegenseitige Eifersucht der obern Priester, welche sie zu der Unbesonnenheit verführte, daß sich zwey ja drey Päbste aufwarfen, um die Alleinherrschaft kämpften, die Kirche in die gröste Verwirrung stürzten, und in ihre eigenen Eingeweide wütheten.

Alle diese blutigen Ausschweifungen erweckten das freiere Nachdenken der Christen, über den Grund der Gewalt der Kirche und ihres obersten Priesters des Pabstes, und überall entstand diejenige heilsame Gährung der höhern Geisteskräfte unter den Völkern des größten Theiles von Europa, durch welche in der Folge das Licht der Kultur und Aufklärung die Finsterniß erhellte. Sehr wahr sagt dahero Wachler in seiner Geschichte der Litteratur Th. 2. S. 8. „Orthodoxie unterdrückte die ersten, natürlichsten Pflichten der Menschlichkeit bey ganzen Nazionen, Orthodoxie, und der mit ihr verschwi-

sterte Glaubenszwang, war das Grab alles Denkens und aller bessern Einsichten. Die Geschichte des Mittelalters, unterrichtet treflich über die Nothwendigkeit mancher Reformen in unsern heutigen Staatsverfassungen, und über die Abstellungen mancher tiefgewurzelten und hartnäckig sich behauptenden Misbräuche; sie ist die beste historische Apologie für Umbildungen, und bessere Gesetzgebung.“ Und Tiedemann spricht eben so richtig in seinem Geiste der spekulativen Philosophie, Theil 4. S. 95. „Solchergestalt kam durch Beharrlichkeit und Schlauheit der Päbste, das große Gebäude hierarchischer Gewalt, dessen Grund vor Jahrhunderten gelegt war, in der abergläubischen Barbarey des zehnten Jahrhunderts seiner Vollendung nahe. Das Regiment der Kirche hatte nur ein Oberhaupt, mithin was geglaubt und gelehrt werden sollte, hieng von Einem ab, und Einer hatte in seiner Hand alles Licht, wovon er dem übrigen Menschenhaufen ausspendete, was ihm gut dünkte. Dieser nemliche Eine befahl auch den Monarchen großentheils, und hatte durch sie auch den weltlichen Arm zu Gebote, um Lehren und Einsichten zu hemmen, und die Widerspenstigen mit Feuer und Schwerd zum Gehorsam zu bringen.“

Selbst unter den Mönchen trat hie und da ein heller Kopf auf, welcher bemüht war, die Menschen durch freimüthige Belehrungen aus den barbarischen Kreisen des geistlichen Despotismus zu leiten, wie in England Wilhelm Occam. Er lehrte öffentlich, daß die Päbste dem Willen der Fürsten gehorchen müßten, und daß die an sich gerissene Gewalt des geistlichen Oberhaupts über die weltliche Macht, die höchste

Ungerechtigkeit sey. Doch vereinigten sich meistens die Fürsten mit dem geistlichen Arme, und befanden sich unter seinen Geboten wohl, weil sie eben so raub- und herrschsüchtigen Sinnes wie die Kirche waren, und die Grundsätze beider von dem Triebe ausgiengen, die Menschen als Sklaven zu behandeln, und sich von ihnen bereichern zu lassen, um alle ihre Gelüste befriedigen zu können. Da sie nun in dem Ritterstande den mächtigsten Widerstand gegen die Ausführung dieser Grundsätze fanden, so bekämpften sie zwar beide diesen erwachenden Geist der Freiheit, allein in mehrern Gegenden errang die Ritterschaft wichtige Siege über den Despotismus der Kirche, und der Fürsten, indem sie sich vereinigten, und von ihren tyrannischen Regenten Antheil an dem Regimente erzwangen. In Teutschland hatte sich die Reichsritterschaft gebildet, in Frankreich bekamen die Vasallen immer mehrere Macht, und in England mußte der König Johann seinem Adel den wichtigen Freiheitsbrief ertheilen, welcher hauptsächlich, die noch jetzt bestehende Staatsverfassung des Englischen Reiches begründet. Das Interesse aller Stände war in beständigen gegenseitigen Kämpfen. Das gemeine Volk kämpfte gegen die Tyrannei aller obern Stände, der freie Bürger gegen den Druck der Ritter und Fürsten, und die Geistlichkeit, Fürsten und Ritter waren bald Freunde, bald bekriegten sie sich mit heftigster Wuth.

Aus dieser Gährung erhob sich mit kühnem Muthe, und kräftigem Heldengeiste der ehrwürdige Bund der Schwitzer, und Wilhelm Tell, legte mit dem erhabenen Gemeinsinne eines Brutus den ersten Grundstein, zu der in der Folge

hervorgehenden Schweizerischen Eidgenossenschaft, deren ursprünglicher Zweck kein anderer war, als Freiheit von aller Art Tyrannei, und Beförderung des Gemeinwohls, der allgemeinen National-Wohlfarth. Dieser edle Schwitzer, für die Ewigkeit ehrwürdig, widersetzte sich der barbarischen Wuth der Fürsten und ihrer Diener. Die Nazion rufte ihm Beifall zu, erhob sich, befreite sich von den Ketten ihrer Tyrannen, und lies den Lichtstrahl des reinen Republikanism, der nicht sowohl auf die Form der Regierung, als vielmehr darauf siehet, daß die Regierung nicht Tyrannei werde, wieder seinen Glanz über die Erde verbreiten, welcher von dem Despotismus seit vielen Jahrhunderten in die schwärzeste Finsterniß verhüllt worden war. Dieser Bund der edlen Schweizer enthusiasmirte die Gemüther der Menschen, er erweckte sie immer mehr aus dem Taumel des Aberglaubens und des Sklavensinnes, und flößte den Teutschen einen solchen Muth ein, daß sie sich mit der kräftigsten Anstrengung der Alleinherrschaft, und den Barbareien des Römischen Stuhles widersetzten.

Die Hierarchie der Päbste, und die Tyrannei aller Geistlichen flammte dahero immer schrecklicher auf. Der Feuertod der Inquisizion wüthete immer grausamer, und unaufhörlich verzehrte dieses heilige Feuer der Römischen Kirche die schönsten Keime der aufsprossenden Kultur. Der Römische Stuhl wandte seine Kräfte an, die hervorbrechenden Lichtstrahlen der Geistesfreiheit und der Aufklärung zu unterdrücken. Bey der furchtbaren Größe ihrer gewaltigen Macht, und bey der Schwäche des Armes ihrer Gegner, würden sie wahrscheinlich ihren alles Geistige tödtenden Zweck erreicht haben, wenn

nicht auch hier die lichthelle Nemesis im Weltall, sich dieser geistlichen Raserey entgegen gestellt hätte. Ohngeachtet der Ermordung so unzähliger Schaaren von Kezern, vermochten sie es doch nicht alle Menschen ihrem blinden Glauben zu unterjochen, vielmehr reizte die Asche der Gemordeten die höhern Kräfte der Menschheit, und tausende erhoben sich zu neuer und immer heftigerer Anstrengung des Widerstandes gegen die Tyrannei der Geistlichkeit. Voll Kraft und hohen Sinnes mehrte sich die Zahl der Kezer, und je heftiger der Kampf der Finsterniß mit dem Lichte ward, um desto heller erleuchteten seine Strahlen die Herzen der Menschen.

Jezt war die Menschheit aus dem Alter der Kindheit, in das sie gewaltsam zurück geführt worden war, heraus getreten, und die Vernunft fieng wiederum an sich in ihnen zu entwickeln. Die verwegensten Gewaltthaten der Klerisey und der Fürsten, um die aufstrebende Kultur und Aufklärung zu zerstören, die Ermordungen vieler tausende der Menschen, die Räubereien der Kirche, und die listigen Künste und fanatischen Spiegelfechtereien der Priester, alle diese Ausschweifungen des Despotismus konnten es nicht verhindern, daß die Menschen die Ketten der Tyrannei zersprengten, mit mächtiger Fülle der höhern Kräfte, die ihnen verschlossene Bahn der Kultur eröfneten, und auf dieser mit ausdauerndem Eifer sich der Aufklärung immer mehr näherten. Mehrere Jahrhunderte war es zwar den Regenten der Völker, der Klerisey und deren Geschöpfen den Fürsten gelungen, die Menschen in dem finstern Vorhofe des Tempels der Kultur zu tyrannisiren, ihnen den Eingang in das helle Innere zu verwehren, sie der

Unwissenheit und dem Aberglauben Preiß zu geben, und ihnen die Fesseln der Sklaverey anzulegen. Allein von nun an arbeiteten sich die Menschen aus der Finsterniß heraus, die Dämmerung brach an, und mehrere Strahlen des reinsten Lichtes ergossen sich über die Menschen, besonders aus dem Mittelstande, dem Stande der freien Bürger, welcher die Gelehrten, Künstler und Kaufleute in sich faßte.

Dennoch würde sich die Geistlichkeit in ihrer an sich gerissenen Alleinherrschaft über die Völker, durch Mord, und Trug und List, noch eine ganze Reihe von Jahrhunderten erhalten, und vielleicht alle die unter ihre Füße gezwungen haben, welche den Anfang gemacht hatten, ihrem Despotismus Schranken zu setzen, und sich von ihren grausamen Barbareien zu befreien, wenn nicht die allweise Nemesis gerade in dieser Krisis, dem Johann Guttenberg in Straßburg, die Buchdruckerkunst erfinden ließ.

Diese Erfindung bewirkte eine solche Veränderung in der intellektuellen Welt, daß in einer Geschichte der Kultur und Aufklärung der Menschheit, die Entdeckung dieser Kunst eine neue Epoche begründen sollte.

So wie die Liebe zum Leben und den Trieb zur Fortpflanzung, so hat auch die Natur in die Wesens-Abmessung des Menschen, den Drang nach Mittheilung und die Neigung gelegt, alle sein Wissen für die Nachkommen aufzubewahren. Vor der Erfindung der Schrift, kannten die Menschen kein anderes Mittel der Nachwelt ihre Kenntnisse mitzutheilen, als die mündliche Ueberlieferung, so wie durch diese auch noch gegenwärtig, die wilden Völker in Amerika und andern

Gegenden, die noch keine Kenntniß von Schrift haben, ihre Gewohnheiten, Gebräuche, Verfassung und merkwürdige Begebenheiten ihren Nachkommen erhalten. Um dem Gedächtnisse bey der mündlichen Ueberlieferung zu Hülfe zu kommen, verfertigte man kurze Rede-Sätze, und längere Verse, über alles das was der Nachwelt bekannt werden sollte. Die erstern enthielten gemeiniglich nur das, was den herrschenden Kasten, den Priestern, allein bekannt bleiben sollte, die Verse hingegen, die für das Volk bestimmten Kenntnisse. Man traf die Veranstaltung, daß sie Volksgesänge wurden, und um das Andenken merkwürdiger Begebenheiten und Gewohnheiten noch sicherer zu erhalten, wurden Denkmähler errichtet, die bald aus großen Steinhaufen, bald aus aufgerichteten Pfählen oder Steinen bestanden.

Mehrere Völker der ersten Vorzeit, bedienten sich auch zur Erleichterung und mehrern Gewißheit der Mittheilung und Ueberlieferung verschiedener Arten von Schnüren, in die sie eine Menge von Knoten knüpften, deren verschiedene Größe und Entfernung von einander, so wie auch die Kürze oder Länge, und die Farbe der Schnur, die Gedanken bezeichneten, die sie sich mittheilen, oder für die Nachwelt erhalten wollten. Andere Völker gebrauchten statt solcher Schnüre länglich geschnittene Stücken Holz, in die sie verschiedenartige Einschnitte machten.

Wie wenig aber diese Arten der Mittheilung hinlänglich sind, um den Menschen höhere Kultur zu verschaffen, erblickt man deutlich an den noch bis jetzt unkultivirten Nazionen, die noch gegenwärtig keine Kenntniß von einer andern Art der

Mittheilung ihrer Ideen und Gedanken besitzen als die mündliche, mit Unterstützung des Gedächtnisses durch Volksgesänge, Denkmäler, Schnüre mit Knoten, oder daran bevestigter Perlen, Muscheln, Zähne, und durch Kerbhölzer.

Alle übrigen mehr gebildeten Völker, die ganze Menschheit wäre ohne Zweifel unter der Botmäßigkeit ihrer Beherrscher, auf eben dieser niedrigen Stufe der Kultur stehen geblieben, wenn nicht neue Erfindungen in ihr erweckt worden wären, durch welche die Mittheilung und Ueberlieferung bestimmter, sicherer, und mehr allgemein gemacht werden konnte.

Der Mensch erfand zuerst die Ideen-Malerey, und endlich die Schrift, anfänglich Hieroglyphen-, dann Buchstabenschrift. Man bezeichnete anfangs die Gedanken, welche sich auf einen sichtbaren Gegenstand bezogen, durch Malerey oder mehr Zeichnung einzelner körperlicher Gegenstände. Je mehr sich aber die Ideen der Menschen ausbildeten, um desto mehr wurden solche erst ganz einfache Figuren zusammen gesetzt. Eine solche Gruppirung zusammengesetzter Figuren, bezeichnete eine ganze Reihe von Gedanken, und bald legte man auch mehrere Ideen einer einzigen Figur unter, die nicht blos körperliche Gegenstände, sondern auch Handlungen und Leidenschaften der Menschen bezeichneten. Dieß war die Hieroglyphen-Schrift, die im spätern Alterthume lange Zeit im Gebrauche, und vermuthlich eine Erfindung der Indier war.

Endlich erfand man die Buchstabenschrift, die nach allen Spuren in der Geschichte schon 3000 Jahre vor Christi Geburt bey den Chaldäern entdeckt, und schon vor Moses bey den

Aegyptern bekannt war, welcher die Kenntniß derselben in den Aegyptischen Priesterschulen lernte, und sich ihrer zur Aufzeichnung seiner 10 Volks-Grundgesetze oder Gebote bediente.

Diese Erfindung der Buchstabenschrift brachte eine ungemein wichtige Veränderung in der geistigen Natur des Menschen hervor. Alle seine intellektuellen Kräfte konnten nun mehr erweckt und entwickelt werden, und die Menschheit vermochte es eine sehr hohe Stufe von Kultur zu ersteigen. Ohngeachtet dieser Erfindung der Buchstabenschrift war aber das Fortschreiten zu höherer Kultur immer noch nicht allgemein genug, um ganze Massen von Menschen zu erleuchten und auszubilden, denn die Gewalt der Mächtigen, die das Volk unter ihren Füßen in der Unwissenheit erhalten wollten, hatte noch zu großen Einfluß auf die Art dieser Mittheilung.

Die Schreibekunst vervollkommte sich auch nur nach und nach. Man schrieb anfänglich nur mit dem Meißel auf Steine, Felsen und Holz, und später erst auf Thierhäute, mit Farben und Pinsel, bis man endlich den Gebrauch der Feder, der Dinte und des Papieres entdeckte. Die Ausübung dieser Kunst war überdem sehr mühsam und kostspielig. Nur bemittelte Personen konnten sich Abschriften von den aufgezeichneten Ideen der Weisen unter den Völkern verschaffen. Allgemein konnten aus diesem Grunde diese Lehren und wissenschaftliche Kenntnisse unter den Menschen gar nicht verbreitet werden, und eben, weil durch diese schriftliche Mittheilung die Menschen nur sehr langsam auf dem Wege der Kultur vorschreiten konnten; so stand es in der Macht so vieler Gewaltigen, dieser

fortschreitenden Kultur, Hinderungen in den Weg zu legen, wodurch sie diesen Fortschritt oft ganze Jahrhunderte hindurch aufhielt, und sogar vermögend war, die in schon ziemlich weiten Zirkeln verbreiteten Grundsätze der Wahrheit zu unterdrücken.

Durch diese gewaltsame Anstrengung der lichtscheuen Völker-Regierungen, die Menschen im Fortschreiten zur Aufklärung, durch die immer höher steigende und allgemeiner sich ausbreitende Kultur, durchaus zurück zu halten, wurde die innere Gährung in dem Geiste der Menschheit, welcher schon den Keim der Wahrheit und Aufklärung in sich entwickelt hatte, noch mehr verstärkt, der Widerwille gegen diese Unterdrückung der Denkfreiheit vermehrt, und man erfand die Kunst, Buchstabenschrift zu drucken.

Nun wurden die Menschen durch die Anwendung der Buchdruckerkunst Sieger über alle Hindernisse, die man der fortschreitenden Kultur in den Weg legte. Man vermochte durch diese Kunst die Strahlen des Lichtes der Wahrheit, mit so wenigem Kosten-Aufwande zu vervielfachen, daß Tausende der Menschen, und selbst die Aermsten unter den Völkern erleuchtet, und Vernunft und Wahrheit allgemeiner verbreitet werden konnte. Ungleich rascher als vor dieser Erfindung, waren die Fortschritte der Menschen auf dem Wege zu höherer Kultur und zu dem Lichte der Aufklärung. Der hauptsächlichste Widerstand war besiegt, eine freiere Mittheilung erworben, die weniger als die vorherigen Arten in der Gewalt der Regenten war, und mit jedem Augenblicke nimmt das Fortschreiten zur Aufklärung auf dem Wege der Kultur um so viel zu,

als das Bestreben der Menschen in einem jeden Augenblicke beträgt.

Durch die Erfindung dieser Kunst konnten nun alle Lehren der Weisen und Künstler, ja selbst erst dann die Gesetze der Staaten, und alle Veranstaltungen irgend einer weisen Volksregierung, zur Beförderung des Zwecks der bürgerlichen Gesellschaft allgemein bekannt gemacht, und von einer Generazion der andern bestimmt und gewiß nachgelassen werden. Wie unsicher war dagegen vor dieser himmlischen Entdeckung die Mittheilung durch Abschriften, und wie kostspielig war dieser Weg, Wissenschaften, Künste und Gesetze allgemein bekannt zu machen, und der Nachwelt aufzubewahren. Unsre Vorfahren konnten vor dieser Erfindung, unter dem Drucke ihrer Regenten, nicht so schnelle und so ausdauernde Fortschritte zur Aufklärung machen, wie sie nach derselben eintraten.

Durch alle diese Erfindungen der verschiedenen Arten der Mittheilung und Ueberlieferung, errang die Menschheit ihre wichtigsten Siege über die Finsterniß, und die Erfindung der Buchdruckerkunst benahm ihr die größte Macht.

Beinahe zu derselben Zeit, in welcher der Genius der Menschheit ihr die Druckerpresse schenkte, zerstörten die Anhänger des Mohamets, die Türken, das Griechische Reich. In diesem Reiche war die Kultivirung der Wissenschaften und Künste niemalen mit solcher Gewalt verfolgt und unterdrückt worden, wie in den westlichen Reichen durch die Päbste; denn da der Despotismus in dem Griechischen Reiche dem Luxus und der wollüstigsten Ueppigkeit ganz ergeben war; so verwahrten sie

nicht mit so strenger Achtsamkeit die Grundpfeiler ihrer Tyrannei, die allgemeine Verbreitung der Unwissenheit und des Aberglaubens. Es gab noch mehrere helle Köpfe unter ihrem Zepter, welche mit emsigem Fleiße die Schriften der Griechischen und Römischen Klassiker studirten, und neben den Schwelgereien und Prachtaufwande der Fürsten und Geistlichkeit und den Bacchanalien des Volks, blühte hie und da in stiller friedlicher Einsamkeit manche schöne Pflanze aus der höhern Kultur der Griechischen Lebensweisheit.

Dagegen hatte in den Abendländischen Reichen die Geistlichkeit alle die Schriften der griechischen und römischen Weltweisen nur den Händen der Obern ihrer Kaste anvertraut. Dem Volke und selbst den niedern Geistlichen blieb die Sprache der Griechen und Römer unbekannt, und mit allen Kräften hatte die römische Kirche sich bemühet, diese Schriften als kezerisch und erfüllt mit den Lehren des Teufels und der Hölle zu verdammen. Sie entzog dadurch diesen Früchten der Denkkraft des menschlichen Geistes die öffentliche Achtung, und die Völker wurden von dem Studium dieser Denkmäler höherer Wahrheiten auf das weiteste entfernt. Nur in dem Griechischen Reiche genossen sie noch immer die öffentliche Achtung, und wurden in den Schulen häufig gelesen. Allein der Sturz dieses Kaiserthumes vertrieb die Freunde dieser Lehren auch von diesem Boden. Die Mahometanischen Priester und Regenten verfolgten und zerstörten diese Blühten des menschlichen Denkgeistes und der bildenden Künste mit demselben barbarischen Hasse, wie die Priester und Fürsten in den westlichen römisch-katholischen Ländern. Alle Gelehrten und Künstler

flüchteten dahero aus dem Oriente in das Abendland, weil sie die Hofnung hatten, dort sichrere Wohnungen zu finden, indem sie in diesen Gegenden den emporstrebenden Widerstand gegen den Despotismus der regierenden Kasten erblickten.

So wie in der Vorzeit die Einwanderung der Orientalischen Nomadischen Völkerstämme, den durch Luxus und Weichlichkeit entnervten Bewohnern des südlichen Europas neue Energie einflößte, und in ihre erschlafften Organe neues jüngeres Leben, der zwar noch rohen aber vollkräftigen und unverdorbenen Natur ergoß, so erweckten auch diese Flüchtlinge aus dem Morgenländischen Kaiserthume, in dem Geiste des südlichen und westlichen Europas neue Anhänglichkeit für die Ausbildung der Wissenschaften und Künste, und neuen Eifer die Schriften der Weisen unter den Griechen und Römern zu studiren. Die denkende Kraft im Menschen, welche mit aller Anstrengung dahin strebte sich von dem Drucke der Priester-Tyrannei zu befreien, erhielt dadurch die Richtung auf den Weg zur Wahrheit. Mit lebhafter Aemsigkeit wurden diese Schriften der Alten durch die Druckerpresse vervielfacht und unter das Volk verbreitet, man studirte sie fleißig, ward mit ihren Lehren und Grundsätzen vertraut, und der in ihnen wehende Geist, des reinen Strebens nach Kultur und Aufklärung erleuchtete von dieser Zeit an immer merkbarer die geistigen Kräfte der Menschen in diesen Gegenden. Mit immer vernehmlicherer Mittheilung näherten und vereinigten sich die denkenden Männer aller dieser Nazionen, sie lernten sich selbst, ihre Würde, ihre Kräfte, und ihre Rechte, wie die Natur immer deutlicher erkennen, und um desto lebhafter und kühner

ward die Begeisterung und der Muth mit dem sie fortfuhren in dem Widerstande gegen die Unterdrückung der Geistesfreyheit und gegen jede Art von Tyrannei.

Im Oriente behielt der Mahometismus die Oberherrschaft, und die Morgenländischen Priester verhinderten mit aller in ihren Händen sich befindenden Macht des Staatszwanges sowohl die Türken als auch alle übrige Völker, welche Anhänger des Mahomets waren, oder die Götter des Heidenthums anbeten, weitere Fortschritte auf dem Wege der Kultur zu unternehmen. Man zwang sie auf der Stufe der Kultur stehen zu bleiben, die man sie aus politischen Absichten hatte erreichen lassen, und auf der sie noch bis auf den heutigen Tag, gehüllt in träge und wollüstige Geistesstumpfheit, sich befinden.

Nur in den westlichen, südlichen Ländern Europas war die Vernunft der Menschen in voller Thätigkeit, sich durch die Finsterniß der Sklaverey und des Aberglaubens zu drängen, um sich dem Lichte der Freiheit und Aufklärung zu nähern. Die Kunst der Buchdruckerey entwickelte sich grade zu einer Zeit, als schon seit ein paar Jahrhunderten alle geistigen Kräfte der von den Priestern beherrschten Nazionen anfiengen aufzuwachen, und viele talentvolle Männer sich der reinen Erkenntniß der Natur und ihrer eigenen Würde näherten. Man hatte Entdeckungen gemacht, welche den wichtigsten Einfluß hatten auf den Gang der menschlichen Kultur. Allein geringe war die Zahl dieser Männer, welche wie einzelne Lichter in den großen Schatten-Massen der Menschen hervorragten, und von den Priestern mit einem solchen Haß und einer solchen ver-

nichtenden Wuth verfolgt wurden, daß das von ihnen ausgehende Licht die Finsterniß nicht durchdringen konnte. Der würdige Engländer Roger Bacon verdient unter ihnen die ehrenvollste Auszeichnung, denn dieser helle Kopf erweckte vorzüglich das Studium der Natur und bereicherte die Menschheit mit vielen neuen Entdeckungen, aber auch er ward wie die Weisen in Griechenland verfolgt und verkezert, indem ihn die Geistlichkeit als einen Zauberer und Hexenmeister verdammte, und sorgfältigst bemüht war seinen Lehren den Eingang in das Innere des Volks zu verwehren.

Allein der Genius der Menschheit gab den Menschen immer neue Hülfsmittel, alle diese Hinderungen auf dem Wege zur Kultur und Aufklärung glücklich hinwegzuräumen. Er lehrte derselben durch den Neapolitaner Goja den Gebrauch der Magnet-Nadel auf der See, und durch den teutschen Barthold Schwarz den Gebrauch des Schießpulvers. Mit mehrerer Gewißheit und Sicherheit schwamm nunmehro der Seefahrer auf dem Ozean an die weitesten Küsten, und durch die zerstörende Kraft des Schießpulvers ward die bisherige Art Krieg zu führen gänzlich verändert. Bis dahin errang im Kriege den Sieg nur die Stärke und die persönliche Tapferkeit. Der Mann kämpfte gegen den Mann, der Schwächere unterlag dem Stärkern, und oft ward das Talent und die Klugheit des Geistes von roher thierischer Stärke besiegt. Das tödtende Schiesgewehr hingegen ersetzt dem talentvollen, aber mit körperlichen Kräften nicht hinlänglich ausgerüsteten Mann die Schwäche seines Körpers, und wirft in der Hand der Klugheit die riesenhafteste Stärke zu Boden.

Die bereits entwickelte Spekulazion des Kaufmännischen Geistes entdeckte in Westindien eine neue Erde und neue Schätze, den Wohlstand der Europäer zu vermehren. So wie aber auf der einen Seite die Vernunft der Menschen sich immer mehr entfaltete, und die Kenntnisse, Wissenschaften und die Wohlhabenheit unter ihnen zunahm; so stiegen auch auf der andern Seite die Gewaltthaten, Grausamkeiten und die Gelderpressungen der Päbste und ihrer Mönche zu einer immer schrecklichern Größe. Mit Schaudern erblickt man in dem Pabst Alexander dem 6ten, diesem Oberhaupte der Priester und angeblichen Machthaber der Gottheit, einen Bösewicht, der alle die teufelschen Triebe in sich vereinigte, welche den priesterlichen Kasten unter den Nazionen so oft eigenthümlich waren. Er enthüllte die Abscheulichkeit der Priesterherrschaft bis zur völligen Naktheit, und mit Zittern erbebten die Völker vor seinem Toben wie vor der reißenden Wuth der grimmigsten Schlangen. Unter ihm hatte die Ausschweifung der Geistlichkeit den höchsten Grad erreicht, und weil sie nun ihren Zweck erreicht, sich in den Besitz der Alleinherrschaft gesetzt hatten, und die Völker vor ihr im Staube lagen; so verminderte sich nunmehro ihr Eifer durch Wissenschaften und Künste die Menschen zu blenden und zu täuschen, um so schneller, je mehr sie in die unmenschlichsten Laster verfielen und je vester ihr Glaube ward, daß offenbare Gewalt hinlänglich genug sey, die Völker in den Ketten ihrer religiösen Schreckenstyrannei vestzuhalten.

Dagegen verbreitete sich die Kultur in den übrigen Ständen um so mächtiger und allgemeiner, je heftiger der

Druck war, den die hierarchische Gewalt anwandte sie zu vertilgen.

Vorzüglich bildete sich immermehr der Stand der freien Bürger in den Städten aus, die Funken der natürlichen Gotteserkenntniß und der reinern Religion, welche unter den Nazionen fortgeglommen, und die braven Waldenser ein paar Jahrhunderte früher entflammt hatten, sich zuerst mit glücklichem Erfolge der Herrschaft der Päbste und ihrer Mönche zu widersetzen, verbreiteten sich immer allgemeiner über alle Völker, welche unter der Botmäßigkeit der römischen Kirche seufzten, und fanden überall, besonders aber in Teutschland den meisten Brennstof und die reizbarste Empfänglichkeit. Denn je häufiger, öffentlicher und zerstörender die Ausschweifungen der Priester wurden, um desto lauter, offener und kühner ward auch die allgemeine Klage der unterdrückten Völker über ihre grausame Herrschsucht, ihre Laster, ihre Gelderpressungen, ihre Räubereien und Mordthaten. Allgemein war die Beschwerde über den Verfall der Religion, und dringend ward eine Verbesserung der kirchlichen Lehrsätze verlangt, die aufs höchste gespannte Tyrannei der Päbste beleidigte selbst viele seiner obern Priester in England, Frankreich und Deutschland, und auch diese fiengen nun an sich diesen Beleidigungen und den Ausschweifungen der römischen Bischöffe zu widersetzen. Sie hielten öffentliche Versammlungen, Konzilien, und in mehreren faßten sie Beschlüsse, deren Zweck kein anderer war, als diesen übermäßigen Anmaßungen der Päbste Schranken zu setzen.

Auf diese Weise hatte sich die Menschheit zwar mit lang-

samen aber desto vestern Schritten derjenigen Zeit genähert, wo sie sich nun mit hoher Kraft und männlicher Standhaftigkeit, in ganzen Massen gegen die Tyrannei der Priesterherrschaft, und überhaupt gegen alle Unterdrückung der Geistesfreiheit erhoben. Der ehrwürdige Huß lehrte in Böhmen so offen und freimüthig, wie der unvergeßliche Sokrates in Griechenland, eine Religion, welche sich der Vernunft um vieles mehr als die Glaubenssätze der römischen Kirche näherte. Er bestritt die Alleinherrschaft des Pabstes und seine Unfehlbarkeit, und bestürmte hiedurch die Hauptstütze dieses schrecklichen Gebäudes der Päbstlichen Hierarchie. Mit der Wuth eines Tiegers verfolgte diesen Edeln die römische Klerisey wie die Griechische den Sokrates, und die Jüdische den Jesus von Nazareth, und verdammte ihn zum Tode. Er opferte sich wie diese für das Wohl der Nachwelt, blieb standhaft wie diese der Wahrheit getreu, und als ihn seine Verfolger in die Flammen des für ihn errichteten Scheiterhaufens stürzten, so starb er bewundernswürdig groß. Heil ihm! denn auch ihn zählet der Genius der Kultur und Aufklärung zu den Befreiern der Menschheit, aus den Banden der Barbarei und der Priesterherrschaft.

Wären die Päbste und ihre Mönche damals aus dem Taumel ihrer Laster erwacht, hätten sie die furchtbare Verschlagenheit und die Fertigkeit zu täuschen und zu betrügen wiederum hervorgerufen, durch welche ihre Vorfahren sich zu dieser Alleinherrschaft hinaufgeschwungen hatten, und hätten sie diese in Verbindung mit ihrer Macht und mit zweckmäßiger Klugheit angewendet; so würde es ihnen immer noch leichte geworden

seyn, sich in dieser usurpirten Gewalt noch mehrere Jahrhunderte zu erhalten, und dem überhandnehmenden Verfalle Einhalt zu thun. Allein die intelligible Weltordnung hatte die Endigung ihrer Nasereien beschlossen, und die Menschheit sollte sich bald aus ihren Banden hervorarbeiten. Denn statt daß sie diesen Weg ergriffen hätten, wurden sie immer dreuster, tollkühner, ihre Frevel verwegner und die Laster der Päbste Alexander des 6ten und Julius des 2ten, erregten endlich den mächtigen Ausbruch der Reakzion gegen diese Unterdrückungen, welcher sich aus dem Herzen Deutschlands über den größten Theil von Europa verbreitete. Es gab mehrere Fürsten, vorzüglich in Deutschland, deren natürliche Anlagen sie nicht bis zu der Tiefe versinken ließen, vollkommne Sklaven der Päbste zu seyn, welche vielmehr entrüstet waren über diese Abscheulichkeiten und die es erkannten, wie gefährlich die Anmaßungen der Päbste ihrer eignen Herrscher-Gewalt wurden. Ihre Reizbarkeit war aufs höchste gespannt, und es bedurfte nur eines Funkens, um den vorhandenen Feuerstof des Widerstandes gegen die Päbstliche Allgewalt zu entzünden.

Endlich drängte sich dieser Funke selbst aus dem Innern der römischen Kirche hervor. Luther, ein junger Dominikaner Mönch mit kühnem feurigem Geiste, dem unter so vielen die Menschheit entwürdigenden Lehrsätzen der römischen Kirche, auch das in dieser Kirche eingeführte Cölibat unerträglich war, und dem die Unzufriedenheit vieler mächtigen Europäischen Fürsten über den Despotismus der Päbste nicht unbekannt seyn mochte, trat gegen sie mit öffentlichem Widerstande hervor, heurathete und kündigte dem Pabst allen Gehorsam auf.

Nun hatten diese unzufriedenen Fürsten die geheimen Wünsche ihres Herzens erreicht, und mit aller ihrer Macht schützten und unterstützten sie diesen feurigen Widersacher der päbstlichen Hierarchie. Ganze Reihen von sachkundigen Gelehrten traten auf Luthers Seite, und vorzüglich führte der ehrwürdige Philipp Melanchton mit seinem sanften Karakter und mit seinen ausgezeichneten wissenschaftlichen Kenntnissen die aufbrausende Heftigkeit Luthers, seines Freundes, oft glücklich zurück in die Schranken der liebevollen Duldung und der gründlichen Gelehrsamkeit.

Die gegen die Gewalt der römischen Kirche eröfnete Fehde begann mit einer solchen Anstrengung mächtiger Kraftsvereinigung, daß der römische Stuhl bald erschüttert ward und zu wanken anfieng. Schon vorhero hatten sich viele der Fürsten nach und nach aus der Botmäßigkeit der Päbste erhoben. Sie konnten zwar der Klerisei ihre usurpirte geistliche Jurisdikzion nicht entziehn, dagegen aber hatten sie sich eifrig bemüht, sich in dem Reformazionsrechte als einem Ausflusse der Regenten-Rechte zu behaupten, wodurch sie über die Kirche die Aufsicht führten, damit sie dem Wohle des Staates nicht nachtheilig würde, sondern dasselbe vielmehr beförderte. Bisher hatten sie nur immer nicht genugsame Kräfte und Macht gehabt, dieses Majestätsrecht gegen die Eingriffe und Usurpazionen der römischen Kirche vollkommen auszuüben. Nun aber eröfneten sie den Kampf, und boten alle ihre Kräfte auf sich von dem gewaltsamen Drucke dieser Kirche zu befreien. Der laute Aufruf Luthers und Melanchtons würde wie die belehrende Stimme eines Arius und Huß in der Finsterniß

verhallet seyn, und würde sie dem gewissen Feuertode überliefert haben, wenn nicht grade in den Ländern, wo sie die Nazionen aufforderten, sich der Unterdrückung der römischen Klerisei zu widersetzen, das Interesse der weltlichen und geistlichen Regenten von einander getrennt, und beide Gewalten mit einander unzufrieden gewesen wären. Die weltliche Macht beschützte diesen Aufruf zur Widersetzlichkeit aus politischen Absichten; durch Luthers Predigten und durch seine Flugschriften brachten sie die öffentliche Meinung ihrer Unterthanen auf ihre Seite, und darauf gestützt, wagten sie es mit der römischen Kirche und ihren Anhängern, um die Oberherrschaft zu kämpfen.

Auf der andern Seite strengte die römische Kirche alle ihre Kräfte an, diese hervorbrechende Morgenröthe der Kultur wiederum mit Finsterniß zu bedecken, und diesen eröfneten Kampf gleich in seinem ersten Anfange zu vernichten. Der dieser Kirche ergebene Kaiser Karl der 5te erklärte auf dem Reichstage zu Worms Luthern und alle seine Anhänger in die Acht, verbot seine Lehren und lies seine Schriften durch Henkers Hand verbrennen. Die römische Klerisei gab sich alle Mühe, Luthern selbst in ihre Gewalt zu bekommen, und wär ihr dies geglückt, so würde sie ihn wie unzählige seiner Vorgänger ermordet haben. Allein alle diese Gewaltschritte waren vergeblich, denn der Widerstand der auf Luthers Seite getretenen Fürsten und ihrer Vasallen und Unterthanen war zu kräftig, und bald sahen sich die römisch-katholischen Fürsten und Stände genöthiget den ersten Schritt zu thun, zur Beseitigung dieser Fehde. Schon 1529 bewilligten sie auf dem Reichstage

in Speier, daß die evangelischen Stände bey ihrer Religion und Gottesdienste gelassen werden, nur alle weiteren Aenderungen verhindert, hingegen den römisch-katholischen nicht ferner erlaubt seyn sollte, die Lehre des Evangelii anzunehmen. Auch sollte den evangelischen Fürsten nicht ferner verstattet seyn, andere in ihre Religionspartheі aufzunehmen, wobey die Priester der evangelischen Parthei bedeutet wurden das Evangelium nur nach den Auslegungen derjenigen Schriften zu lehren, welche von der christlichen Kirche genehmiget und angenommen worden.

Wider diesen Reichstägigen Beschluß der römisch-katholischen weltlichen und geistlichen Fürsten protestirten alle Fürsten, welche Luthern und seine Lehren in Schutz genommen hatten, weil sie denselben als einen gewaltsamen Eingrif in das ihnen zuständige Reformazionsrecht ansahen und nach ihren bisherigen Grundsätzen, bey welchen stets zu verharren sie sich feierlich erklärten, behaupteten sie, daß von ihren Geistlichen nur das reine und unverfälschte Wort Gottes gelehrt werden müßte, so wie es in der heiligen Schrift enthalten sey, und daß man aus diesem Grunde von denselben nicht verlangen könne, sie grade so auszulegen, wie dieses von den ältern Kirchenlehrern geschehen wäre.

Diese für die ganze Nachwelt wohlthätige Protestazion mehrerer deutschen Fürsten, setzte die Menschheit wieder in den Besitz eines Theiles ihrer Geistes-Freiheit, jedoch immer nur in sehr beschränkter Maaße. Es bildete sich nun eine vollkommene Reformazion der bisher üblich gewesenen Lehrsätze. Die Päbste mit den Kaisern und ihren andern Anhän-

gern hatten nicht Macht genug, diesen heiligen Fortschritten des menschlichen Geistes zu höhern Wahrheiten Widerstand zu leisten und sie zu zerstören. Mit muthiger Größe nahm die evangelische Parthei den Namen der Protestanten an, der protestirenden gegen alle und jede Unterdrückung der Freiheit des menschlichen Geistes, und im Jahr 1532 hatten alle Fürsten und Völker, welche sich von der römischen Kirche getrennt und von der Herrschaft des römischen Stuhles sich losgesagt hatten, um dem reinen Christenthume wiederum näher zu kommen, die Freude, daß von dem deutschen Kaiser in einem Reichstagsabschiede der Anfang eines Vergleichs eröfnet ward, und ihnen in den darauf folgenden Religions-Friedensverträgen zu Nürnberg und Passau gleiche Rechte mit den römisch-katholischen in Deutschland zugestanden wurden.

Der römisch-katholischen Klerisei war es freilich mit dieser Einigkeit kein Ernst, sie sahe sich aber durch die Zeitumstände und ihre eigene Unbesonnenheit gezwungen eine gute Miene anzünehmen, und da sie den himmlischen Geist des Protestantismus mit ofner Gewalt zu vertilgen nicht im Stande war, so suchte sie nur Zeit zu gewinnen, um denselben nach und nach mit Schlauheit und betrügerischer List zu zerstören. Der Pabst Paul der 3te errichtete deshalb durch den Spanier Ignatius Loyola einen neuen geistlichen Orden, welcher angewiesen ward Wissenschaften mit angestrengtem Eifer zu studiren, in den Geist der Politik einzudringen und sich überall in das Interesse der Staaten Einfluß zu verschaffen, um die Säulen des Protestantismus zu untergraben und diesen ehrwürdigen Tempel zu zerstören. Die Gesellschaft der Jesuiten

bot auch alle Kräfte auf um so vollkommen als möglich diese Absicht ihrer Stiftung zu erreichen. Sie ward dem Lichtstrahle der Reformazion höchst gefährlich, und ohngeachtet sie auch die schändlichsten Mittel, selbst Meuchelmord durch Gift und Dolch, nicht unversucht ließ ihren Zweck zu erfüllen; so schützte doch die allgemeine Denkkraft im Weltall, der göttliche Genius der Harmonie und Ordnung, diese jugendliche Pflanze höherer Kultur und Sittlichkeit, und rettete sie von der vorgehabten gänzlichen Vernichtung. Diese schöne Pflanze würde auch noch kraftvoller empor gewachsen seyn, wenn nicht ebenfalls in dieser Zeit die protestirenden Fürsten selbst in die Reformation alle die Hindernisse gelegt hätten, welche ihrer zeitigen Ausbildung in den Weg traten, und die vollkommne Entfaltung ihrer Blühte noch bis jetzt aufhalten.

Schon vor Luthern und Melanchton hatten sich diejenigen, welche in ihren Glaubenssätzen von den Dogmen der römischen Kirche abwichen, in verschiedene Sekten getheilt. Die Geschichte nennt ihrer viele, unter denen sich die Waldenser, Albigenser, Wikleffiten und Hussiten am meisten auszeichneten. Diese Trennungen sind die natürliche Folge vom Gebrauche der Geistes-Freiheit, weil diese den Menschen die höhern Wahrheiten nicht aufzwingt, sondern diese durch eigene Thätigkeit von ihnen selbst finden läßt. Dagegen ist es aber dem Priesterdespotismus und der Tyrannei der Regenten, welche die Menschen, wie aus dieser Darstellung erhellet, vom Anfange der Menschheits-Geschichte an, in der Unwissenheit und Sklaverei veste zu halten sich bemüht hat, ganz eigenthümlich, daß sie dem Menschen vorschreibt und zwingt zu

glauben und für wahr zu halten, was sie ihm als Wahrheit vorspiegelt, und was sie will daß er glauben soll. Da nun die wesentliche Prinzipe des Protestantismus aus dem Geiste der Denkfreiheit entsprossen waren, so fanden sich auch zu Luthers Zeiten viele gute Menschen, deren Meinungen den Seinigen nicht ganz gleich, sondern hie und da verschieden waren.

Auch war Luther in der ersten kraftvollen und reinen Blühte seines Geistes vollkommen davon überzeugt, daß er dem Wesentlichen des Protestantismus entgegen, und selbst denen von ihm bestrittenen Grundsätzen der Unfehlbarkeit des Pabstes ganz gleich handeln würde, wenn er wollte, daß die Menschen seine Lehren für unfehlbar halten sollten. Er verlangte dahero in seiner ehrlichen graden Sprache des Herzens von den Menschen,

daß sie nicht lutherisch sondern christlich seyn sollten.

Allein diese Freiheit des Geistes und der menschlichen Denkkraft, die beharrlichste Gegnerin der angemaßten Unfehlbarkeit der römischen Kirche, war nicht nur der Verfolgung der römischen Priester und ihrer Anhänger am meisten ausgesetzt, sondern selbst mehrere der evangelischen Fürsten waren ihrer völligen Begründung entgegen. Sie veranstalteten es, daß der Protestantismus in die Banden neuer Dogmen geführt wurde, und bevestigten diese mit dem Zwange, in dessen Besitz sich das Priesterthum bisher immer erhalten hatte. Dazu wurden sie nicht allein durch die irrigen Prinzipe ihrer Herrschbegierde verleitet, vermöge deren sie die Macht jeder

Regierung nur dann für gesichert hielten, wenn sie die vermeintlich schützende Hand des täuschenden Priesterthums nicht verläßt, und dem Volke eine positive Kirchen-Religion als Religion des Staats aufzwingt, sondern auch selbst das Corps der protestantischen Geistlichkeit brachte sie vorsetzlich auf diesen Weg, weil diese nichts weniger als dazu geneigt war, den Einfluß, welchen das Priesterthum bis dahin auf die Regenten und die Staaten gehabt hatte, und den durch denselben erlangten wichtigen Antheil an der Regierung aufzugeben. Wahrscheinlich ward auch Luther dahin gebracht diesen Grundsätzen nicht ganz entgegen zu handeln, denn sonst wäre es nicht zu erklären, wie er öffentlich verlangen konnte, die Menschen sollten seine Meinungen nicht als unfehlbar ansehn, und doch hernach mit solcher unziemlichen Heftigkeit die würdigen Schweizer Zwingli und Calvin tadelte, daß sie seinen Meinungen nicht überall beipflichteten. Es wurden wirklich Dogmen zweyer evangelischen Religions-Partheien, der Lutherischen und Reformirten Kirche, festgesetzt, und in dem westphälischen Frieden die Uebereinkunft abgeschlossen, daß außer der römisch-katholischen und diesen beiden erstgenannten Kirchen keine andere Religions-Parthei in Deutschland geduldet werden sollte.

Durch diese Uebereinkunft errang die römisch-katholische Kirche einen sehr wichtigen Vortheil, weil auf diese Weise nur die Form nicht aber der Geist des herrschsüchtigen Priesterthums in dem nördlichen Europa verändert worden war. Noch immer beherrschte die weltliche und geistliche Gewalt, Hand in Hand, und in der genausten Vereinigung die Völker.

Der Einfluß des Priesterthums auf die Regenten ward nicht vollkommen zerstört, und die verderblichen Grundsätze der lieblosen Intoleranz in der römisch-katholischen Kirche, wurden im westphälischen Religions-Frieden auch von der lutherischen und reformirten Kirche anerkannt, angenommen, und ihnen gesetzliche Kraft beigelegt. Diese beiden neuern Kirchen gaben zwar die Bibel in die Hände des Volks, allein weil sie jedem Prediger aufgaben ihre vestgestellten Dogmen als unveränderlich anzunehmen, und ihnen die Auslegung der Bibel nur unter dem Vorbehalte überließen, daß sie solche nicht gegen diese Dogmen richteten, so bildete sich bald, besonders in der lutherschen Kirche, eine Gewalt, die der Päbstlichen beinahe gleich kam. Die unmittelbare Göttlichkeit der Bibel, über welche sich die römisch-katholische und reformirte Kirche weit milder als die Lutherische ausdrückt, ward als ein Kardinal-Grundsatz vestgesetzt. Sie ward ein Surrogat der Untrüglichkeit des Pabstes, und jeder verordnete und berufene Bibelausleger trug seine Ideen in die Buchstaben dieser Schrift, behauptete die Unfehlbarkeit dieser Auslegung, ward dadurch ein kleiner Pabst, und so fand man in dieser Kirche viele Päbste statt des einen in der römischen.

Im schönsten Lichte strahlte der Geist des reinen Protestantismus über die Völker. Es war dasselbe aus der Gottheit geborne Licht, welches die Brust eines Jesus von Nazareth und eines Sokrates erleuchtete. Die Tendenz dieses reinen Geistes war keine andre, als den Menschen wieder in den Besitz des Rechtes zu setzen, mit Freiheit und mit seiner eignen Kraft, über sein Wesen, über die Natur, über die Ordnung

und Harmonie in derselben, über das in seinem Herzen wohnende Gebot der Pflicht, und über alle diese Gegenstände der Religion nachzudenken, und nur das als Wahrheit zu erkennen, wovon er sich selbst überzeugt hatte. Sie war nicht dahin gerichtet, die Menschheit auf einem Punkte der Kultur vestzuhalten, sondern sie fortzuleiten zu immer höhern Stufen der Kultur und Sittlichkeit. Mögen auch die evangelischen Fürsten der damaligen Zeit aus diesem reinen Geiste nur so viel geschöpft haben als sie bedurften, um ihre politischen Absichten zu beschönigen und durchzusetzen, und haben sie auch, als sie ihren Zweck wirklich erreicht hatten, den Menschen neue Fesseln aufgedrungen; o so verdient ihre Protestazion gegen die Alleinherrschaft der römischen Kirche doch ewig die ehrenvollste Auszeichnung und den wärmsten Dank der Menschheit.

Denn durch diesen Schritt drang neues Leben und neue Energie in die Brust der Menschen. Sie sahen sich zwar wiederum verstrickt in neue Banden, allein diese waren doch um vieles erträglicher als die gesprengten Ketten des römischen Stuhles. Ihr Geist konnte freier athmen, und ihre Denkkraft doch einigermaßen freier wirken. Sie bekämpften nun diese leichtern Banden mit frischerem Muthe, und so entwickelte sich endlich die Blühte der Kultur und Sittlichkeit, welche wir am Ende dieses Jahrhunderts in einigen Gegenden dieser Erde erblicken.

Die Fürsten in Frankreich und in den andern Ländern des südlichen Europas besaßen weniger Geistesstärke als diejenigen, welche die Reformation begründeten. Die Gewalt

der römischen Kirche hatte daher viel Einfluß auf diese der Ueppigkeit ergebne schwachsinnigen Regenten, und man findet in dieser Geisteschwäche die wahre Ursache, daß die römische Kirche es vermochte, den auch in diesen Gefilden aufkeimenden Protestantismus zu zerstören. Sie gehorchten mit demüthigem Stumpfsinne dem Befehl der Päbste, und unterstützten sie mit der ganzen Macht des Staates in der Verfolgung und Vernichtung der Ketzer. Vielen Tausenden war es in Frankreich, Spanien und Portugal gelungen, sich über den Aberglauben der in der römisch-katholischen Kirche vestgestellten Dogmen zu erheben, und sich der in der Natur ohne Anfang und Ende immer gegenwärtigen und ewig thätigen Wahrheit um einige Schritte zu nähern. Meistens waren sie Anhänger der sanften Belehrungen eines Zwingli und Calvin, lebten still und friedlich, vereinigten sich brüderlich in einzelne Gemeinheiten, und bestärkten sich in ihren Ueberzeugungen durch gemeinschaftliche ruhige Ausübung ihrer Religionsgebräuche an einsamen Plätzen.

Dieß erregte den Grimm der römischen Geistlichkeit, sie ergrif den Arm der weltlichen Macht, gab ihr Gift und Dolch, und Feuer und Schwerd in die Hand und ließ sie, diese guten Menschen, zu Tausenden ermorden. Die unmenschlichen Abscheulichkeiten der Pariser Bluthochzeit werden für immer das schauderhafteste Denkmal der Tigerwuth des Priesterdespotismus bleiben. Durch den Gehorsam der Fürsten in diesen Ländern gelang es der römischen Kirche, der Verbreitung der Ketzer und des Protestantismus unter diesen Völkern einen so blutigen Damm entgegen zu setzen, daß sie bis auf die

neueste Zeit es vermochte diese Nazionen unter ihrer Botmäßigkeit vestzuhalten.

Doch konnten sie ihre Absichten, die Anhänglichkeit an die erweckten und mehr geläuterten Religionslehren gänzlich zu vernichten, auch in Frankreich nicht vollkommen erreichen, und Tausende der Einwohner blieben den vernünftigen Lehren der reformirten Kirche, wenn auch nur heimlich getreu. Ueberdem versanken die Regenten dieses Reichs so wie sämmtliche Geistlichkeit in die üppigste Pracht und Verschwendung und in die wollüstigste Schwelgerei. Die Geschichte dieses Reiches hat dahero viel Aehnlichkeit mit der des griechischen Kaiserthums, und wie in diesem morgenländischen Reiche, so erhielt sich auch im Abendländischen Frankreich, neben der weichlichen Verschwendung und schwelgerischen Ueppigkeit der Regenten, der Geistlichkeit und des Adels, in dem mittlern Stande der freien Bürger, das Streben nach Vervollkommnung thätig durch das Studium der Wissenschaften und Künste. Die herrschenden Kasten lebten zu trunken im Taumel ihrer Lüste, und verabsäumten die strenge Beobachtung auf die Neigung und die Thätigkeit vieler Gebildeten im Volke, sich und ihre Mitbrüder der Wahrheit näher zu bringen. In abgezogner Stille vereinigten sich dahero Viele zu gemeinsamen Fortschritten in der Kultur, und jedes Jahrhundert gebahr der Fränkischen Nation Männer, deren Talente höchst genialisch waren und deren Lehren ihr Gemüth erleuchtete.

Von der Reformation an näherten sich die Bewohner aller der Länder, welche sich zu den beiden neu entstandenen christlichen Kirchen bekannt hatten, zwar immer noch langsam

allein doch mit mehrerer Kraft und Freiheit als zuvor einer höhern Kultur. Das Studium der griechischen und römischen Schriftsteller verbreitete sich immer mehr, und wenn auch der größte Theil des Adels und das gemeine Volk auf dem Punkte der Kultur, den beide Klassen einmal erreicht hatten, stehen blieben; so stiegen doch die Bewohner der Städte immer höher in der Ausbildung wissenschaftlicher Kenntnisse, in Fertigkeiten der Künste und aller Arten von Gewerbe. Ein mehr gereinigter Geschmack und Gefühl für das wahre Schöne, und die reine Moralität bildete die Kräfte ihres Geistes. Unter den freien Bürgern ward der Stand der Gelehrten, zu dem einst Karl der Große in Teutschland den Grund gelegt hatte, immer zahlreicher, und die Neigung zu den Wissenschaften allgemeiner. Die Päbste hatten zwar mit ihrer Klerisei niemalen aufgehört sich alle Mühe zu geben, ihre an sich gerissene Alleinherrschaft über alle diese Völker wieder zu erlangen, und verfolgten alle, die sich nicht zu der römisch-katholischen Kirche bekannten, mit unauslöschlicher Wuth. Friedrich der Große, welcher den Gang der Menschheit mit einem so richtigen philosophischen Blick übersah, hat dahero gewiß recht daß er in einem Briefe an Voltaire sagt: — — die Hand der Geistlichkeit ist immer mit dem Blitze des Anathema bewafnet, um das erträumte Phantom der Irreligion zu Boden zu schlagen, das sie ohn Unterlaß bekämpfen. Sie predigen Demuth — eine Tugend die sie in ihrem Verhalten nie zeigen; nennen sich Diener eines Gottes des Friedens, und haben doch ein Herz voll Haab- und Ehrsucht. Sie fürchten für das Eigenthümliche der Wahrheit, allein diese bedarf keiner Waffen um sich zu

vertheidigen, keiner Gewaltthätigkeit, um die Menschen zum Glauben zu bringen. Sie ist vielmehr ihres Triumphes gewiß, sobald ihr lebhaftes Licht die Wolken zerstreuet hat, wohinter sie verborgen war. — In Gemäßheit dieser Grundsätze erregte die römische Kirche nicht allein die blutigsten Kriege der Fürsten unter einander, und wagte es selbst, wie zuletzt Pabst Klemens der 11te, die Kezerei mit dem Schwerd in der Hand zu bekämpfen, sondern sie nahm auch, als sie damit nicht ausreichte, ihre Zuflucht zu der trügerischen List, indem sie sich besonders der heimtückischen Schlangenlist der Jesuiten bediente, die Fürsten und Völker, welche sich von ihrer Tyrannei befreit hatten, wiederum in ihre Gewalt zu bekommen. Allein alle diese Schritte waren vergeblich, und mit jedem Menschenalter sank ihr Ansehn und ihre Macht tiefer.

Die vielen Kriege, welche seit der wohlthätigen Reformazion in dem mittlern Europa geführt wurden, verhinderten die Regenten ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Fortschreiten der Kultur unter den Unterthanen zu verwenden. Es ist gewiß, daß dies diesen Fortschritten zum großen Vortheil gereichte, denn die Maximen der weltlichen Mächte, welche immer noch mit der Geistlichkeit die Herrschaft theilten, waren bei weitem noch nicht so günstig für die allgemeinere Verbreitung der Kultur, daß man vermuthen dürfte sie würden selbst die Ausbreitung der Kultur und Aufklärung unter dem Volke befördert haben. Auch war der Dämon der Verkezerung noch nicht ganz aus dem Herzen der Beherrscher aller protestantischen Länder gewichen, dessen giftiger Hauch selbst in den neuern und neuesten Tagen noch hie und da die Luft verdirbt,

manchen braven Mann mit hellem Kopfe und gutem Herzen von seinem heimischen Heerde verdrängt, und die deutsche Reichsfiskalische Anklage gegen den unvergeßlichen Lessing bewürkte. Die Freiheit des Geistes, seine Ideen und Entdeckungen öffentlich mitzutheilen, vermißt man aus diesem Grunde selbst bis in die mittlere Zeit des gegenwärtigen Jahrhunderts, dennoch aber hatte der Stand der Gelehrten es ziemlich errungen, sich unter einander mit ihren Geistesarbeiten vertraut zu machen.

Die Bekämpfung der Priesterherrschaft und diese thätige Anstrengung der geistigen Kräfte im Menschen den Nebel der Unwissenheit und Barbarei zu durchdringen, hatte von der ersten Erhebung der zu den Füßen des Priesterthums gebeugten Bewohner des größten, besonders des nördlichen und mittlern Theils von Europa, auch einen sehr wichtigen Einfluß auf die bürgerliche Gesetzgebung. Diese war in den ersten Jahrhunderten nach der Ermordung des Jesus, in den Gegenden wo die römischen Gesetze nicht eingeführt waren, wenig verschieden von der rohen Verfassung eines jeden in der Wildheit lebenden Volkes. Das Salische und Ripuarische Gesetz, die Gesetze der Burgunder und der Ost- und Westgothen sind beynahe noch ganz nomadisch. Sie weichen von den Gewohnheiten der nomadischen Völker fast allein nur dadurch ab, daß sie bereits Rücksicht auf die Sicherheit des Eigenthums und die Unverletzbarkeit vester und begrenzter Besitzungen nehmen. Mit der Vermehrung der Volksmenge in jedem Staate, der zunehmenden Pracht- und Ueppigkeitsliebe, und mit der Vervielfachung der Erwerbungswege, der erwachenden Künste,

und der Handlung veränderte sich der Zustand der bürgerlichen Gesellschaft. Die wenigen alten einfachen Gesetze reichten nicht mehr zu, und neue dieser ungebildeten Beschaffenheit des bürgerlichen Vereins angemessene Gesetze wurden das dringende Bedürfniß der Völker. Die Städte machten zwar bald den Anfang sich zweckmäßigere Verfassungen zu geben, allein da sie nicht allgemein und immer äußerst mangelhaft blieben, so nahmen die Völker ihre Zuflucht zu den römischen Gesetzen. Aus diesen schöpften sie anfangs nur so viel als sie bedurften und ihren Einrichtungen angemessen war, und hätte die römische Kirche nicht auch hier die zweckmäßige Fortbildung der bürgerlichen Gesetzgebung verhindert, und den Menschen ihr geistliches Recht nicht aufgedrungen; so würden die Nationen sich gewiß nach und nach Gesetze gegeben haben, die ihren National-Verhältnissen angemessen gewesen wären. Unter der Botmäßigkeit der römischen Kirche durften es aber die Nationen nicht wagen, dem Drucke der geistlichen Macht eigene Gesetze entgegen zu stellen. Als dahero die römischen Gesetze in dem griechischen Kaiserthume gesammelt, geordnet und bekannt gemacht wurden, waren ihnen diese äußerst willkommen, weil sie der weltlichen Macht überall das Wort redeten, und den Wünschen der Regenten und der Ritter bei der damaligen bestehenden Lehnsverfassung entsprachen, indem sie sich besonders auf die Verschiedenheit zwischen Herren und Knechte, Freie und Sklaven gründeten. Auf die Städte hingegen hatten sie diesen Einfluß nicht wegen der Freiheit und Selbstständigkeit ihrer Bewohner. Sie widersetzten sich dahero am meisten ihrer Einführung, verblieben mehrentheils bei

ihrem statutarischen Rechte, und deshalb findet man in denselben noch mehrere Spuren des ehemaligen alten eigenthümlichen National-Rechtes als auf dem Lande. Die römischen Gesetze behaupteten noch ein gewisses Ansehen aus dem Alterthume, und als die Regenten ihre Einführung beschlossen, nachdem sie schon vorhero einzelne Gesetze aufgenommen hatten, wagte es die römische Kirche nicht, sich diesem Vorhaben gänzlich zu widersetzen. Die weltlichen Mächte eilten mit der Einführung dieser fremden Gesetze, und nahmen keine Rücksicht darauf daß nicht alle auf den Zustand ihrer Nationen paßten, sondern pfropften die ganzen Gesetzsammlungen, so wie die neuern des griechischen Kaiserthums, den Codex, blindlings auf ihre alten eigenthümlichen National-Gesetze, Verträge und Gewohnheiten. Italien machte damit den Anfang, Frankreich folgte nach und später Deutschland, nebst noch vielen der Länder Europas.

Vorzüglich hatten die Strafgesetze nach den Völkerwanderungen den Charakter der rohesten Wildheit, und die Strafe des Todes ward mit der barbarischten Grausamkeit häufig angewendet und war allgemein gewöhnlich. Die zweifelhaften Fälle wurden durch Zweikämpfe und durch Gottes-Urtheile entschieden, und überall sprachen die Fürsten selbst Recht, indem sie aus einer Gegend ihres Landes in die andre zogen. Die natürliche Folge dieses Zustandes der Rechtpflege war diese, daß das Recht durchaus schwankend war, und die Kabale und Chikane des Mächtigern oder Reichern freien Spielraum hatte. Durch die Einführung der römischen Gesetze war die Verwirrung noch größer, und bis auf die neueste Zeit findet dieser

schwankende chaotische Zustand der Rechtspflege in allen den Ländern noch statt, welche nicht wie der Preußische Staat ein eignes systematisches National-Gesetzbuch auf die Trümmern aller vorhandenen aus der Vorzeit errichtet, und bey sich eingeführt haben. Die unumgänglich nothwendigen Förmlichkeiten in der Rechtspflege findet man in der ältern Zeit wenig oder gar nicht, und erst in der neuern Zeit, vorzüglich von Kaiser Karl dem 5ten an, wurden bestimmtere Prozeßordnungen eingeführt. Da nun durch den zweckmäßigen Zusammenfluß solcher Förmlichkeiten die Wahrheit in jedem Streite und in jedem vorkommenden Falle gründlich erforscht werden kann; so darf man sich nicht wundern, daß in der Vorzeit, als die Könige oder deren Stellvertreter die einzelnen sogenannten Königlichen Richter selbst mit wenig oder gar keinen Förmlichkeiten das Recht sprachen, an die Niedersetzung eines aus mehrern Sachverständigen Personen bestehenden förmlichen Gerichtshofes, und an eine von diesem mit Entscheidungsgründen versehene Sentenz gar nicht gedacht ward, diese Sprüche mehr Macht- als Rechtssprüche waren, und die Gerechtigkeit noch schlummerte. Allein nach der Reformation entwickelte sich die Verbesserung der Rechtspflege immer mehr, und in den mehrsten Europäischen Ländern waren verständige Rechtsgelehrten von Zeit zu Zeit bemüht, auch diese Rechtspflege mehr zu vervollkommnen.

Durch die Erfindung des Gebrauches des Schießpulvers im Kriege, und durch die dadurch ganz veränderte Art Krieg zu führen, wurden die Regenten der Völker veranlaßt stehende

Armeen einzuführen. Dieß bewürkte den Verfall der aus dem rohen Zustande der Nation entsprossenen Lehnsverfassung. Die Vasallen der Fürsten verlohren immermehr ihren Einfluß auf die Regierung des Staates, bis sich endlich fast alle Fürsten Europas völlig von dieser Beschränkung befreiten, und sich durch die stehenden Heere die Alleinherrschaft verschaften. Sie errangen meistens, besonders die protestantischen Fürsten, eine solche Alleingewalt, wie die Fürsten vor der Organisirung der Oberherrschaft des römischen Stuhles besaßen, und die evangelische Geistlichkeit trat hier wieder hinter die Scene wie die Priester vor der Zeit des Jesus von Nazareth, wo sie mit aller Verschlagenheit dieser Kaste dennoch in dem Besitz der Leitung des Armes der weltlichen Macht verblieb. Sie waren wie die ehemalige Klerisey ebenfalls nicht mit der Unbeschränktheit des Fortstrebens der Menschen in der Kultur zufrieden, weil sie dann die größte Gefahr für ihre Dogmen befürchten mußten, auf deren unzubezweifelnde Heiligkeit das ganze Gebäude ihres Priesterlichen Ansehens gegründet war. Sie hatten die frühere Erziehung der Jugend in ihrer Hand, und bemühten sich daher recht angelegentlich, besonders die Einbildungskraft ihrer Zöglinge bey den Lehren der positiven Religion zu erregen, und ihnen den heiligen Schauer für ihre Dogmen einzuflößen, welcher die meisten Menschen die ganze Zeit ihres Lebens abhält, einen forschenden und auf Vernunft gegründeten Blick in diese Geheimnisse zu thun, in dem sie wie Sais sich vor der Isis in den Staub werfen, und es nicht wagen den Schleier, in den sie ihre Priester aus denselben Gründen verhüllten wegzuheben, sondern mit Schauder vor jedem Ge-

danken an diese Untersuchung zurückbebten, und darin schon die Würkung der zürnenden Gottheit zu finden glaubten.

Sowohl durch die blutigen und langwierigen beinahe unaufhörlichen Kriege nach der Reformation bis in die neuere Zeit, welche die blühendsten Länder verheerten, als auch durch die in dem ersten Grundsatze aller Volksbeherrscher, das Volk in der Unwissenheit und Dummheit vestzuhalten, nur in geringer Maaße veränderten Gesinnungen der Regenten und Geistlichkeit, würde die Menschheit noch lange von der höhern Stufe der Kultur zurückgehalten worden seyn, auf der gegenwärtig ein so großer Theil steht, wenn der Genius der Menschen nicht in ihr und in der Mitte dieses Jahrhunderts zwey Regenten erweckt hätte, die diesem Fortschritte einen neuen Schwung gaben, und absichtlich mit dem reinsten Pflichtgefühl eifriger und vollkommner als je ein Regent dieser Erde gethan, bemüht waren, die allgemeine Verbreitung der Kultur und Aufklärung zu befördern.

Friedrich der 2te, und sein Nacheiferer Kaiser Joseph der 2te sind die beiden ehrwürdigen Geister, welche den Völkern einen neuen Umschwung aller ihrer Kräfte gaben, und sie enthusiasmirten mit der ganzen Fülle ihrer Kräfte immer weiter vorzudringen auf der Bahn zur höhern Kultur und Aufklärung.

Nur sehr wenige unter allen Regenten der Erde, die uns die Geschichte nennt, sind es, welche mit ernstlichem Willen und mit thätigem Eifer es sich haben angelegen seyn lassen,

die Menschen nicht zurückzuhalten von der unbeschränkten Ausbildung ihrer geistigen Kräfte, sondern diese vielmehr zu befördern, und unter ihnen ist König Friedrich der 2te ohne allen Zweifel der ehrwürdigste, und mit Recht wird er der Einzige genannt. Er zerriß die Bande des Despotismus, welche sein Volk auf einem Punkte der Kultur vesthielten, gab ihm vollkommene Denk- und Gewissensfreiheit, ein National-Gesetzbuch bestimmt zu fortdauernder Verbesserung und eine wirklich gerechte Rechtspflege mittelst weiser prozessualischer Förmlichkeiten, deren Tendenz unverkennbar dahin gerichtet ist, die Wahrheit juridisch und mit so wenig Kosten als möglich von allem Zweifel befreit zu erforschen. Er vertheilte die Lasten des Staates nach einem der Gleichheit und Gerechtigkeit um vieles mehr näher kommenden Maaßstabe als alle übrigen Länder, verschaffte seinen Unterthanen Frieden von außen, Sicherheit im Lande, und Ruhe im Hause, durch den Geist des Heldenmuthes, den er seinem Kriegsheere einflößte, und durch die immer zunehmende Ausbildung der Kriegeskunst, und unterstützte mit schätzender Achtsamkeit und wohlthätiger Hülfe alle diejenigen Gewerbe seiner Unterthanen, wodurch sie ihren Unterhalt gewinnen, und die dem Gemeinwesen nützlich sind.

Die Güte seines Willens und die Weisheit in der Vollziehung desselben, erleuchtete auch die Brust des edeln Kaisers der Deutschen Joseph des 2ten. Mit dem rühmlichsten Eifer folgte dieser seinem Beispiele, und wenn er für seine Völker vermöge der Lokal-Umstände in denen er lebte, und der aus der Schwächlichkeit seines Körpers hervorgehenden Unstätig-

keit nicht so viel that als Friedrich der Einzige; so würkte er doch sehr viel, und verdient nach diesem einen der obersten Plätze unter der geringen Zahl der wenigen Regenten, die die Menschheit als Beförderer ihrer Vervollkommnung in der Kultur und Aufklärung verehrt. Besonders bemühte sich Joseph auch die letzten Ueberreste der römischen Hierarchie aus seinen Staaten zu verdrängen, und lies es sich vorzüglich angelegen seyn mehr Kultur und Aufklärung unter die Katholische Klerisei zu bringen. Die Umstürzung des nach der Reformation von der römischen Kirche erbauten neuen Grundpfeilers ihrer Hierarchie, die Aufhebung des Jesuiter-Ordens leistete ihm dabey ungemein hülfreiche Hand, und da der Pabst allerdings der Mittelpunkt des Kreises dieses hierarchischen Systems ist, und seine Gewalt mit diesem stehet und fället; so hatte Pabst Ganganelli wohl recht, daß, als er die Aufhebungsbulle der Gesellschaft Jesu unterschrieb, er sagte, daß er sein Todes-Urtheil unterzeichnete.

Der Geist der Toleranz, der von den Thronen dieser beiden Regenten über die Völker strahlte, benahm der Intoleranz aller Kirchen die größte Stärke. Die Menschheit drang nun ungebunden und frei mit Riesenschritten immer weiter vor, auf höhere Stufen der Kultur und Aufklärung. Sie erhellte die Dämmerung ihres Zeitalters, und nähert sich jetzt am Ende dieses Jahrhunderts großentheils in der schönsten Morgenröthe, dem reinen Lichte der Aufklärung und Sittlichkeit.

Aus dieser kurzen Darstellung des Ganges der Menschheit zur Kultur und Aufklärung von ihrem ersten Ursprunge an,

dürfte wohl das Resultat deutlich hervorgehn, daß selbst die Erfahrung, die Annahme, sowohl des unendlichen Fortsteigens der Menschheit in der Kultur und Sittlichkeit, als auch derjenigen allgemeinen Aufklärung, vermöge deren die gesammte Menschheit zur Wiedergeburt des ihrer Naturanlage zugehörigen guten Willens gelangen wird, wohl begründet. Denn man erblickt ja offenbar so weit als die Geschichte reicht, das unaufhörliche Streben der Völker nach diesem Ziele, nur bald langsamer bald schneller, und unverkennbar lehret uns die Geschichte, daß nur der böse Wille der Regierer oder vielmehr Beherrscher der Völker, der Menschheit in dem graden Gange zu diesem Ziele entgegen trat, und sie entweder ganz zurück und veste hielt auf einem Punkte dieser Bahn, oder sie nur mit angestrengtesten Kräften und blutigen Aufopferungen höchst langsam und oft unterbrochen darauf Fortschritte machen ließ, oder sie wohl gar mehrere Punkte zurückdrängte, die sie auf diesem Wege schon erreicht gehabt hatte. Je mehrere Mittel diese Volksbeherrscher in den Händen hatten ihre Absichten durchzusetzen, um desto schwerer ward es der Menschheit, die in ihrer Wesens-Abmessung gegründete Anlage der Entwickelung aller Kräfte des Geistes im unendlichen Fortsteigen und der vollendeten Erweckung, des aus der Fülle der Gottheit in das Innere ihres Noumenen geflossenen guten Willens, beharrlich auszubilden. Und da es am Tage liegt, daß in diesem stetem Kampfe der Menschheit mit ihren Beherrschern, letztere bis in die neuere Zeit gewöhnlich die überwiegende Stärke der Mittel besaßen ihre Absichten zu erreichen; so möchte es wohl ganz klar seyn, daß die Menschen durchaus

nicht eher zu der jetzigen Morgenröthe der Kultur und Aufklärung sich herandrängen konnten, als bis ihnen der Genius der Menschheit die Waffen auffinden ließ, wodurch sie endlich das gegen sie streitende Ungeheuer des Fanatismus und des Despotismus in der gerechtesten Fehde tödtlich zu verwunden vermochten. Wenn dahero die Erfahrung zeigt, daß zwar hie und da eine Nation einen ziemlich hohen Grad von Kultur erreicht gehabt hat, dann aber plötzlich wiederum zur Barbarei zurücksank; so möchte der Schluß, daß deshalb dieses Steigen und Fallen zur Kultur und Aufklärung, als in der Nothwendigkeit gegründet, immerfort eintreten müßte, wie mich däucht, nicht allein darum unrichtig seyn, weil man von dem Besondern nie auf das Allgemeine, wohl aber umgekehrt, zu schließen berechtiget ist, sondern weil man auch diesen Schluß nicht auf den Grund der Erscheinung dieses Steigens und Fallens, vielmehr lediglich nur auf die Erscheinung allein, mithin blos auf das Phänomenon, und deshalb ganz unhaltbar bauet. Die Ursache dieser Erscheinung war keine andere, als daß die von höhern Stufen der Kultur zur Barbarei wieder herabgesunkene Nationen nicht Hülfsmittel genug in Händen hatten, der unaufhörlichen gewaltsamen Zurückdrängung ihrer Beherrscher von diesen Fortschritten mit glücklichem Erfolge zu widerstehen. Wenn sich nun darthun läßt, daß diese Ursache in der gegenwärtigen Zeit zum größten Theile wegfällt, weil die Menschheit während ihres Kampfes mit den Tyrannen eine solche Stärke und eine solche mächtige Fülle der zweckmäßigsten Bewaffnung gegen ihre Bedrückungen erworben hat, daß sie sich einen bleibenden Sieg über den bereits darnieder gekämpf-

ten und in den letzten Zügen liegenden Despotismus der Fürsten und Priester versprechen kann; so dürfte die Hinfälligkeit obigen Schlusses in Gemäßheit der bekannten Regel, daß bey aufhörender Ursache auch die Würkung wegfällt, wohl um so weniger noch dem geringsten Zweifel unterworfen bleiben.

Diese errungene Stärke und zweckmäßige Bewaffnung gegen alle Art von Despotismus besitzt der Mensch, in der sich immer allgemeiner verbreitenden Sittlichkeit und höhern Kultur aller Wissenschaften und Künste, so wie in der daraus erwachsenen Ausbildung sowohl der Staatsregierungskunde als der bürgerlichen und peinlichen Gesetze, und endlich in der Entdeckung aller der Hülfsmittel, welche die Allgemeinheit der Mittheilung erleichtern, sichern und dem geistigen Menschen genügliche Waffen geben, sich vor der thierischen Stärke zu verwahren.

Aus dem bereits versuchten Ueberblicke des Fortstrebens der Menschheit auf dem Wege zur Kultur und Aufklärung, wird es wie ich hoffe schon genugsam erhellen, daß in der neuern und neusten Zeit ein weit größerer Theil der Menschen auf höhere Stufen in der Kultur und Sittlichkeit gelangt ist, als dies jemals in der Vorzeit geschehn war. Wahrscheinlich werden die Geschichtsforscher in den künftigen Jahrhunderten mit der Regierung Friedrichs des Einzigen, in der Geschichte der Kultur eine ganze neue Epoche anfangen, welche sie sowohl auf die mächtige Fülle der geistigen Kräfte und der Festigkeit des guten Willens in diesem Regenten, als auch auf die über die ganze Erde, mit einer bewunderungswürdigen Ausdehnung

sich verbreitenden Entwickelung der Vernunft in den Menschen gründen werden.

Bis zu Friedrich dem Einzigen war es ein Hauptgrundsatz der Staatsbeherrschungskunst sie mit dem Priesterthum zu verbinden, eine Staats-Religion vestzusetzen, die Unterthanen in die Fesseln eines positiven Kirchensystems zu zwingen, und sie zu nöthigen die Vernunft unter den Glauben gefangen zu nehmen. Mit diesem Grundsatze war die schwärzeste Intoleranz verbunden, und höchst selten wagte es ein Regent sich wie Mark-Aurel und Antonin nur einigermaßen über diese für die Bestimmung des Menschen höchst gefährliche Staats-Maxime hinwegzusetzen. Friedrich der 2te that dieses ganz. Er war mit dem in seinen Staaten eingeführten positiven Kirchensysteme sowohl, als mit allen Lehrsätzen der übrigen sogenannten christlichen Kirchen durchaus nicht zufrieden, und konnte am allerwenigsten die aus demselben hervorgehende Intoleranz billigen. Am 18ten Oktobr. 1770 schrieb er an d'Alembert die merkwürdigen Worte:

„Erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, daß unsre jetzigen Religionen der Religion Christus so wenig gleichen wie der Irokesischen. — Jesus lehrte die Duldung und wir verfolgen, Jesus lehrt eine gute Sittenlehre und wir üben sie nicht aus, Jesus hat keine Lehrsätze vestgesetzt, und die Konzilien haben reichlich dafür gesorgt. Kurz ein Christ des dritten Jahrhunderts ist einem Christen des ersten gar nicht mehr ähnlich. Jesus war eigentlich ein Essäer, er nahm die Moral der Essäer an, die wenig von Zeno's Moral verschieden ist. Seine Religion war reiner Deismus, und nun sehen Sie, wie

wir sie herausgeputzt haben." — Hinterlaßne Werke Friedrich des II. 2ter Band. S. 84. —

Vermöge dieser Grundsätze verwarf er die gezwungene Annahme einer Staats-Religion, und führte eine beinahe vollkommene Denk- und Gewissensfreiheit in seinen Staaten ein. Ganz natürlich erhielten dahero die geistigen Kräfte aller seiner Unterthanen neuen Schwung und neue Energie, weil es jedermann frey stand aus den losgeknüpften Banden des Kirchenglaubens herauszutreten, oder auch noch ferner darinnen zu beharren. Von seinem Throne verbreitete sich dieser bessere Geist auch über mehrere Staaten, und selbst Joseph der 2te folgte demselben so weit als es ihm nur seine Verhältnisse und Kräfte erlaubten. Friedrich wußte von keiner Religion des Staats, wohl aber achtete er als unverletzbar das Recht des Menschen auf die unbeschränkte Denk- und Gewissensfreiheit, zwang keinen seiner Unterthanen zu einem Glauben, und war mithin nach der Reformation der erste Fürst, dessen Gesinnungen hell erleuchtet, ganz unverfälscht protestantisch waren. Er verschaffte seinen Unterthanen die Hülfsmittel sich selbst zu einer vernünftigen religiösen Ueberzeugung hinanzuarbeiten, indem er das Schul- und Erziehungswesen in seinem Staate zweckmäßig verbesserte. Seine Nachfolger traten hierinne nicht allein in seine Fußtapfen sondern thaten noch mehr, und durch die Einrichtungen des weisen Ministers von Zedlitz entfaltete sich in den Preußischen Staaten die schönste Blühte der Volkserziehung. Joseph der 2te, und Katharina die Kaiserin der Russen, dachten ihm in Hinsicht der Volkserziehung ziemlich gleich. Beide bemühten sich den Unterricht des Volks zu

verbessern, und letztere verlangte in der 1767 von ihr ertheilten Instruktion der zur Abfassung eines Gesetzbuches niedergesetzten Kommission diese Verbesserung unter folgendem Grunde:

> Nur gehöriger Unterricht ist der Zaum, der die Leidenschaften des Volkes zähmt, und seine Hartnäckigkeit bändigt. Nur er macht, daß die Strafen der Uebertreter der Gesetze gerecht werden.

Bis zu der Regierung dieses großen Regenten der Preußischen Völker hatte der Zweck der Volkserziehung mehr das Interesse des Staates als die Beförderung der Erreichung ihrer menschlichen Bestimmung zum Augenmerk. Die herrschenden Kasten erzogen die Jugend mehr zu Bürgern, wie sie sie gerade als Mittel ihre Absichten zu erreichen bedurften, als zu aufgeklärten Menschen. Man entfernte sie daher so viel wie möglich von dem Wege zum Selbstdenken, und gewöhnte sie mehr zum Nachbeten und zu blinder Anhänglichkeit an fremde Autorität. Die Schulen der griechischen Philosophen betraten zwar den richtigern Weg, sie wurden aber bald von dem Despotismus verschlossen. Mit dem nach der Reformation erwachten Studium der von diesen Griechischen Weisen hinterlassenen Schriften, fingen auch die Grundsätze der Volkserziehung an eine vernünftigere Umbildung zu erhalten. Auf den Schulen und Universitäten wurden wenigstens diese Schriften vorzügliche Gegenstände der Lehrvorträge, hingegen die Gegenstände des Unterrichts der gemeinen Volksklasse erstreckten sich noch immer nicht weiter als auf die Einprägung der positiven Staatsreligion, und höchstens auf die Anfangs-

gründe des Lesens, Schreibens und Rechnens. Allein die beiden denkenden Geister Rousseau und Basedow gaben der Menschheit den Schwung, die Grundsätze der Volkserziehung auf die vernünftige Höhe zu bringen, auf der wir sie in der Gegenwart erblicken. Viele der Europäischen Staaten führen diese dem Zwecke des Menschen mehr entsprechende Pädagogik ein, und ihren vorzüglichsten Gebrauch erblicken wir gegenwärtig in den Preußischen Staaten.

Auf diesem Wege der vernünftigen Erziehung ist es auch nur allein möglich eine höhere Kultur unter die niedern Stände, und überhaupt unter die ungebildeten Volksklassen zu verbreiten, und sie mit Sicherheit der wahren Aufklärung näher zu leiten. In Hinsicht der Aufklärung oder der Sittlichkeit sind diese ungebildeten Klassen meistens als blinde Anhänger der positiven Kirchen-Systeme noch am weitesten zurück. Würde man ihren geistigen Zustand aber verbessern, wenn man ihnen auf einmal und mit einem Sprunge den Glauben an ihre Theorien von dem Wesen der Gottheit, ihres eigenen Menschthums, dem Zustande, wie über Bestrafung und Belohnung nach dem Tode, der Welt, und ihrem Ursprunge benehmen wollte? Gewiß nicht! Man würde ihn im Gegentheil noch mehr verschlimmern. Gesetzt, das Unhaltbare derjenigen Säulen, worauf sie ihren Glauben stützen, würde ihnen auch so populär vorgetragen, daß es ihnen faßlich sey und sie diese Säulen selbst umstürzten, was würde sie dann entschädigen? Können sie mit eben dem Sprunge sogleich zur eignen Erkenntniß des auf Wahrheit und innere Ueberzeugung gegründeten Wissens und des daraus fließenden vernünftigen Glaubens

geführt werden? Oder würden sie sich nicht in der Wüste des Unglaubens unaufhaltbar verirren, und entweder verzweifeln oder in den Tag hineinleben und zum Thiere herabsinken? Man entwickele zuvörderst doch durch eine vernünftige Erziehung die Kraft des Selbstdenkens in den ungebildeten Menschen, und leite sie dahin, daß sie zur innern Anschauung des in ihrem Herzen wohnenden göttlichen Gesetzes gelangen, und diesen innern Richter als ihr Allerheiligstes verehren. Dann werden sie sich selbst über ihre Dogmen erheben, und ihr Heil in dem aus der Wahrheit entsprossenen Glauben suchen und finden. Gesegnet sind dahero alle Lehrer des Volkes in der Vorzeit und Gegenwart, welche wie Sokrates und Jesus damit den Anfang machten, daß sie den Menschen Anleitung gaben ihre Vernunft zu entwickeln, nicht andere für sich denken zu lassen sondern selbst zu denken, und die Stimme des Gewissens als das wahre Wort Gottes zu erkennen und darnach zu handeln. Die würdigsten Denker der neuesten Zeit haben die Staats-Regierungskunde auf die Nothwendigkeit dieser Maßregeln aufmerksam gemacht, wenn nicht das Kind mit dem Bade umgeschüttet werden soll, und wohl der Menschheit, daß man in den mehresten Ländern mit Eifer anfängt von diesen Grundsätzen den wohlthätigsten Gebrauch zu machen. Der Volksunterricht in den Schulen vervollkommnet sich immer mehr, und die Belehrung desselben von den Kanzeln beziehet sich auch weniger wie sonst auf die Einprägung der kirchlichen Dogmen, sondern mehr auf die Erweckung des guten Willens und der reinen moralischen Gesinnung in dem Menschen, ohne doch die Dogmen selbst anzutasten, indem man sie still

auf sich beruhen läßt unter dem Grundsatze: je les laisse faire.

Der jetzige würdige Regent der Preußischen Nation, Friedrich Willhelm der Dritte, welcher mit so vesten Schritten auf der Bahn des Guten und Edlen fortwandelt, die Friedrich der Einzige eröffnete, übt dieselben Grundsätze der ächten Toleranz aus, setzte seine Unterthanen wieder in den Besitz der unbeschränkten Denk- und Gewissensfreiheit, und die ausdrücklichen Worte mit denen er diese am 11ten Jenner 1798 in einer Kabinets-Ordre an den Chef des geistlichen Departements von Wöllner erklärte, werden für die Nachwelt ein schätzbares Denkmal seiner pflichtmäßigen Denkungsart bleiben. Er sagt darin:

„Ich weiß auch daß die Religion Sache des Herzens, des Gefühls und der reinen Ueberzeugung seyn und bleiben muß, und nicht durch methodischen Zwang zu einem gedankenlosen Plapperwerk herabgewürdiget werden darf, wenn sie Tugend und Rechtschaffenheit befördern soll. Vernunft und Philosophie müssen ihre unzertrennlichen Gefährten seyn; dann wird sie durch sich selbst bestehen, ohne die Autorität derer zu bedürfen, die es sich anmaßen wollen, ihre Lehrsätze künftigen Jahrhunderten aufzudringen, und den Nachkommen vorzuschreiben, wie sie zu jeder Zeit und in jedem Verhältnisse über Gegenstände, die den wichtigsten Einfluß auf ihre Wohlfahrt haben, denken sollen. Wenn Ihr bey Leitung Eures Departements nach ächt Lutherischen Grundsätzen verfahret, welche so ganz dem Geiste der Lehre des Stifters unsrer Religion angemessen sind, wenn ihr dafür sorget, daß Prediger- und Schulämter

mit rechtschaffenen und geschickten Männern besetzt werden, die mit den Kenntnissen der Zeit und besonders in der Exegese fortgeschritten sind, ohne sich an dogmatische Subtilitäten zu hängen, so werdet ihr es selbst bald einsehen lernen, daß weder Zwanggesetze, noch deren Erneuerungen nothwendig sind, um wahre Religion im Lande aufrecht zu erhalten, und ihren wohlthätigen Einfluß auf das Glück und die Moralität aller Volksklassen zu verbreiten."

Friedrich der Einzige verpflanzte aber nicht allein die Religion in die Gefilde der Denk- und Gewissensfreiheit, und erhob sich ganz über den Einfluß der Geistlichkeit, die er in den ihnen eigenthümlichen Stand der Erzieher des Volks zu einem freien liberalen Selbstdenken, und zu reiner moralischen Gesinnung zurückwies, sondern er entfernte sich auch in seinen Worten und Werken ganz von den bisherigen Grundsätzen der Volksregenten, die sie in Hinsicht der Rechte ihrer Herrscher-Autorität angenommen hatten, und begründete auch dadurch eine neue Epoche in der Ausbreitung der Kultur und Aufklärung.

Die Geschichte des politischen Zustandes aller Völker lehret uns, daß man nur drey verschiedene Arten der Regierungsformen kannte und angewendet hat. Anfänglich übertrug man mittelst eines Grund-Vertrags zu Erhaltung des innern und äußern Friedens entweder im nomadischen Leben dem Familien-Vater, oder in der entstandenen bürgerlichen Gesellschaft, einem auf Lebenszeit erwählten Oberhaupte, den man König nannte, die Sorgfalt für diese Ruhe und Sicherheit. Dahero findet man in der ältesten Geschichte so viele Könige. Sie waren aber

meistens nichts anders als fortdauernd bloße Anführer im Kriege, und besaßen sonst kein Majestäts-Recht, weil sie ohne das Volk durchaus nichts unternehmen konnten, und dieses im vollen Gebrauch seiner natürlichen Souveränität verblieben war. Jeder Einzelne behielt seine vollkommene Freiheit, und ihr König war nichts weiter als ihr General, ihr Befehlshaber in den Kriegen gegen die Störer ihrer Ruhe und Sicherheit. Oder das Volk wählte nur in den Kriegen und so lange als dieser dauerte, sich einen solchen Anführer, dem im Frieden seine Befehlshaber-Stelle abgenommen wurde, und die ganze Nation regierte sich durch die Stimmen-Mehrheit der Einzelnen.

Die zweyte Regierungsform bestand darinne, daß nur ein Theil der Nazion durch Ueberlegenheit an körperlicher Stärke und Gewandheit, oder durch Reichthum, sich einer solchen Gewalt anmaßte, daß er entweder alle Souveränität an sich gerissen hatte, und das ganze Volk beherrschte, oder diese mit dem Könige, dem Heerführer theilte, und mit diesem vereint dem Volke allen Einfluß auf die usurpirte Regierung entzog. Wir erblicken diese Regierungsform in den Aristokratien und in der ursprünglichen Form der Lehns-Verfassung.

Die dritte endlich ist diese, wo alle Rechte der Souveränität nur in einem einzelnen Herrscher vereiniget sind, und dieser nach freier Willkühr ohne Verantwortlichkeit auf dieser Erde, über das zu seinen Füßen hingestreckte ganze Volk gebietet.

Aus dieser dreifachen Regierungsform ergiebt sich ein zwiefaches Regierungssystem, denn man erblickt die Souveränität

entweder bey dem ganzen Volke, oder bey einem Einzelnen, bey einem Könige, ungetrennt, oder wir sehen sie im getrennten Zustande in den Händen mehrerer aus dem Volke, dergestalt, daß solche, wie bey der Aristokratie, unter mehrere, die dann und wann in zwei Versammlungen getheilt waren, gleich vertheilt ist, oder wie bey der Lehns-Verfassung mit dem Staatsregenten getheilt wird, indem die eine Hälfte dieser Gewalt der Einzelne, der Staatsregent, besitzet, und die zweite von dem in ihm entgegengesetzten Mehreren ausgeübt wird.

Ehe nun diese Systeme beurtheilt werden können, möchte es nöthig seyn, zuvor den Zweck der vernünftigen Staatsregierung festzusetzen, und dann zu prüfen, ob diese Systeme dazu geeignet sind diesen Zweck zu erreichen.

Nach dem, was bereits im Eingange dieser Abhandlung angeführt worden ist, tritt der Mensch in den bürgerlichen Verein, weil er in demselben seine Bestimmung vollkommener erreichen kann als im isolirten Leben, und der Zweck des Staates kann mithin kein anderer seyn, als diesem ganzen bürgerlichen Verein, dem Gemein-Wesen, diejenige Ruhe und Sicherheit vor aller und jeder Störung zu verschaffen, die jeder Einzelne wie das ganze Volk bedarf, um seiner Bestimmung gemäß, in der Entwickelung seiner Naturanlagen und der Reinheit seiner Gesinnungen in die Unendlichkeit hin fortzuschreiten und sich darin zu befestigen. Aus dieser bewürkten Ruhe und Sicherheit entsteht die Wohlfahrt des ganzen Volks, und diese Wohlfahrt Aller ist dahero das Ziel, welches die vernünftige Staatsregierung zu erreichen sich vornimmt.

Wenn nun ein Einzelner im Volke alle die Kräfte des Geistes und die Vestigkeit der reinen moralischen Gesinnungen in sich vereiniget, die nothwendig thätig seyn müssen, wenn dieser Staatszweck erreicht werden soll; so dürfte die Regierung eines Einzelnen, die Alleinherrschaft eines souveränen Königs, die allervorzüglichste seyn, weil diese Form dem Regenten selbst die mehrste Ruhe darbietet seine Pflichten zu erfüllen. Da aber diese höchste Ausbildung aller Kräfte des menschlichen Geistes nie bey einem einzelnen Menschen angetroffen werden kann; so ist es die natürliche Folge, daß ein einzelner Herrscher nicht überall das Gemein-Wohl befördern kann, und in jedem Augenblick, wo er diesen Zweck aus den Augen verliert, macht er sich des gröbsten Despotismus schuldig. Dies ist auch der Grund, weshalb wir in der Geschichte unter der großen Zahl der souveränen Fürsten nur wenig gute Regenten, sondern die meisten entweder vorsätzlich oder verführt, als Despoten erblicken, die nichts weniger als die Wohlfarth des Ganzen zum Zweck ihrer Regierung machten. Ihr Grundsatz war: das Volk sey für sie, und nicht sie für das Volk vorhanden. Hieraus läßt sich sonach folgern, daß jede angemaßte oder übertragene und ausgeübte Alleinherrschaft zu einem für das Volk höchst schädlichen Despotismus führet.

Dieselbe traurige Folge tritt aber auch ein, wenn das Volk gar keine Regierung über sich konstituiret, sondern sich durch Stimmen-Mehrheit selbst regieret, ja diese Regierungsform leitet noch viel unausweichbarer zu der schrecklichsten Tyrannei und endlich zur Anarchie hin. Denn höchst selten ist es die Mehrheit im Volke, am allerwenigsten in der Vorzeit, wo

unter den Menschen die Aufklärung bey weiten noch nicht so verbreitet war wie gegenwärtig, welche über die Sinnlichkeit und den daraus quellenden Egoismus eine solche Herrschaft erlangt hat, daß sich in ihnen der gute Wille, die Wohlfahrt des Ganzen zur alleinigen Absicht ihres Willens festzusetzen, selbst mit Aufopferung ihres eigenen Wohles vollkommen entwickelt hätte. Viel eher geschieht dies bey einzelnen Personen, und wir finden dahero in der Geschichte mehrere gute souveräne Fürsten, wie einen Sesostris, August, Mark-Aurel, Karl den Großen, welche doch im reichern Maaße die Wohlfahrt des Gemeinwesens zur Richtschnur ihrer Regierung nahmen, dahingegen bey der Volksregierung die Wohlfahrt des Gemeinwesens jederzeit danieder getreten wurde, und Staaten von dieser Form niemalen lange Bestand haben konnten.

Es entspricht mithin jede Art von ungetrennter Herrschaft, sie befinde sich nun in der Hand eines Einzelnen, oder in dem Besitze Aller, dem vernünftigen Staatszwecke auf keine Weise, und es ist nun die Frage zu beantworten, ob man dessen Erreichung bey der Art von Trennung der Regierungsgewalt zu hoffen hat, welche, wie oben bemerkt worden ist, bisher aus der Geschichte hervorgehet?

Diese Trennung der Regierungsgewalt geschah immer nur in der Maaße, daß man diese Macht entweder unter mehrere Personen vertheilte, indem sie theils auf der Stimmen-Mehrheit Aller, oder der Vereinigung zweier Versammlungen, oder der Uebereinkunft des Königs mit den Vasallen, der Stände beruhte, oder daß man einem Theil das Wollen übertrug, dem andern aber das Nichtwollen gab, und hoffte auf diese

Weise ein Gleichgewicht hervorzubringen, durch welches die Wohlfahrt des Ganzen am meisten gesichert seyn würde.

In dem Falle, daß die ganze Gewalt auf die Mehrheit der Stimmen einer vom Volke getrennten Menge Mitbürger ankommt, ist das Gemeinbeste eben so wenig als bey der Volksregierung und aus denselben Gründen gesichert, wozu noch kommt, daß bey einem mit gleicher Regierungsgewalt über das Volk versehenen Corps, meistens die Fakzionen-Wuth noch unvermeidlicher und viel gefährlicher als bey der reinen Demokratie einreißt. Es bilden sich mehrentheils zwei Fakzionen und dadurch entstehet das System des Gegengewichts, welches bey der Vertheilung dieses Corps in zwei Versammlungen, oder der Theilung der Regierungsgewalt unter einen König und mehrern Vasallen oder Ständen, Statt findet, und das eben so gewiß sich in tyrannische Alleinherrschaft auflöst, oder den ganzen Staat in die entsetzliche Lage der Anarchie stürzet und denselben ruiniret. Denn in der Natur ist es gegründet, daß, wenn zwei gleiche Gewalten gegen einander streben, entweder die eine die andere überwieget, und dann dringt die siegende vor zur Alleinherrschaft, und alle Gefahren des Despotismus treten wiederum ein, oder beide beharren in gleicher Gegenwirkung, worauf die ganze Maschiene des Staates, weil die eine Hälfte der Regierungsgewalt rechts, die andere links würkt, entweder stille stehet oder zerstöret wird. Hierin liegt der Grund, daß von den Regenten aller Länder meistens, die in der Lehnsverfassung gegründete Macht der Stände bis zu einer bloßen Ceremonie herabgewürdiget worden ist, und jene sich zur Alleinherrschaft über diese hingeschwungen haben.

So wie diese theoretischen Gründe die Untauglichkeit aller dieser Regierungsformen zu Erreichung des vernünftigen Staatszweckes sattsam an den Tag legen; so erhellet dies aus der Erfahrung, indem gerade diese Regierungsformen die Vervollkommnung und Veredelung der Menschheit jederzeit mehr aufgehalten als befriediget haben.

Aus den Gesetzen läßt sich der Wille der Staatsregenten am sichersten beurtheilen, und in welcher traurigen Verfassung sehen wir nicht die meisten der Vorzeit? Wie offenbar finden wir sie nicht mehrentheils auf Grundsätze gebaut, die theils die weiteste Entfernung von aller Moralität zu erkennen geben, theils die Wohlfahrt des Ganzen sonnenklar vernichten, um vielleicht Einzelne oder einige Stände im Volke auf Kosten der Uebrigen zu bevorzügen?

Am allermeisten gefährlich für Gerechtigkeit und Gemein-Wohl waren die Beschlüsse eines sogenannten freien Volkes, das sich selbst regierte, und wo Alle befehlen, Keiner gehorchen wollte. Seine Freiheit war gesetzlose Willkühr, und tyrannische Unterdrückung im Geleite einer zügellosen Ungerechtigkeit und Grausamkeit lagen mehrentheils ihren Beschlüssen und Einrichtungen zum Grunde. Ging nicht aus den sogenannten freien Republiken Griechenlands die Entwürdigung einer Menge Menschen zu Sachen, der Personen zu Sklaven hervor? Lehret nicht sogar ein Aristoteles, daß alle Völker den Griechen dienen müßten weil sie Barbaren wären? Ja selbst der sonst so edle Plato verlangt, daß ein Sklave mit der Strafe des Vatermordes belegt werde, der das Unglück gehabt hatte, einen freien Bürger der ihn anfiel, zu seiner

Selbst-Vertheidigung zu tödten? Beschlossen nicht die Athener, deren Kultur und Aufklärung am meisten gerühmt wird, durch Stimmen-Mehrheit, daß jedem waffenfähigen Bürger von Aegina der Daumen der rechten Hand abgeschnitten werde, damit er nie wieder Schwert und Lanze gegen sie führen könne? Ließen sie nicht den gefangenen Samiern die Figur einer Nachteule auf die Stirne brennen, und zu Mitylene alle die, welche Waffen tragen konnten erschlagen? Verbannten sie nicht einen Anaxagoras, Aristides und Hermodor? Vertrieben sie nicht einen Plato? Vergifteten sie nicht einen Phocion und Sokrates, und erstachen sie nicht einen Dion? Findet man jemalen zu irgend einer Zeit und in irgend einem Staate, eine solche unmenschliche Undankbarkeit und Ungerechtigkeit gegen die aufgeklärtesten Männer, und für die wohlthätigsten und wichtigsten Dienste die sie dem Vaterlande leisteten, als unter der Volksregierung der griechischen Staaten als sie gerade am meisten blühten?

Man höre doch mithin auf, die Kultur und Aufklärung und die Staatsform dieser Griechen so hervorstechend zu erheben, und überzeuge sich, daß in dem Lande, wo der große Haufen regieret und dieser nicht regieret wird, am allerwenigsten republikanische Freiheit anzutreffen sey, sondern die Tyrannei in der schwärzesten Gestalt an der Tagesordnung ist.

Nicht minder ganz gegen den Zweck einer vernünftigen Staatsregierung, waren die Prinzipe, von denen alle die Gesetze der Länder ausgiengen, welche von souveränen Fürsten regiert wurden.

Der wie ein grimmiger Tieger umher wüthende Eroberer Alexander, dessen Herrschaft so ausgedehnt wie keines andern Regenten jemalen gewesen ist, lies den Philosophen Callisthenes sogar unverhört umbringen, und setzte sich dadurch eine Schandsäule, die unvergeßlich bleibt. In jedem Staate, der von einem Einzigen souverän beherrscht wird, und der diese Alleinherrschaft entweder aus Schwäche eben so unbeschränkt in die Hand eines noch abscheulichern als er selbst ist übergiebt, oder sie in Person in völliger Ungebundenheit ausübt, ist das ganze Volk in die Sklaverei gestürzt und nur der Alleinherrscher ist frei. Es keimen also alle Laster der Ueppigkeit unter solchen Menschen auf, damit sie sich und ihre Würde einschläfern und es ertragen lernen, von ihren Beherrschern als Mittel ihrer Triebe gebraucht zu werden; jeder Despot bemüht sich mit der größten Grausamkeit seinen Thron vest zu stützen. In den Zeiten eines Tiber, Nero und Domitian wurden die ganz unbedeutenden Handlungen, wie das Ausziehen der Kleider von der Bildsäule eines Kaisers, das Wegnehmen des Kopfs von einer solchen Bildsäule in der Absicht, einen andern darauf setzen zu lassen, mit einer Münze oder Ringe, worauf sich das Bildniß des Kaisers befand, ins Bad zu gehen, als Beleidigungen der geheiligten Majestät angesehn und mit dem Tode bestraft. Die zwölf Tafeln erlaubten dem Vater seinen Sohn dreimal zu verkaufen, und gaben ihm das Recht über Leben und Tod seiner Kinder. Auch in die römischen Staaten war die barbarische Behandlung der Sklaven übergegangen, und nach den Pandekten ward der Tod eines vierfüßigen Thieres und eines Sklaven mit gleicher Strafe geahn-

det. König Clodewig lies eine Frau tödten, weil sie von ihm nachtheilig gesprochen hatte, und von dem Throne des Königes Heinrich des Achten von England erschollen die Befehle, daß alle, welche es wagen würden von seinem Tode zu sprechen, oder ihn vorher zu sagen, oder die nachtheilig von ihm sprechen, und die sich weigern würden die katholische Religion abzuschwören, als Verräther des Vaterlandes bestraft werden sollten. Und finden wir nicht in den Pandekten durch das Grundgesetz aller Despotien, Princeps legibus solutus est, den Alleinherrscher von der verbindenden Kraft der Gesetze befreit, so wie nach dem kanonischen Rechte der Pabst sich die Unfehlbarkeit der Gottheit angemaßt hat? Kann es Grundsätze geben, die noch mehr als diese jedes Gemein-Wohl zu Grunde richten, und die sich mithin von dem Zwecke einer vernünftigen Staatsregierung am allerweitesten entfernen?

Auch aus der Anwendung der letztern Regierungsform, durch die Trennung der Regierungsmacht in zwei gleiche Gewalten, und das System des Gegengewichts erblicken wir nicht bessere Gesetze, und ihr Charakter ist eben so gefährlich für die Wohlfahrt des Staates, und eben so wider alle Menschlichkeit und Moralität. In der sogenannten republikanischen Verfassung des Römischen Staates unter der Herrschaft der zehn Männer, waren die Gesetze eben so roh und grausam wie unter den Kaisern. Der berühmte Areopag verdammte ein Kind zum Tode, weil es einem Vogel die Augen ausgerissen hatte, und welche Grausamkeit und Ungerechtigkeit findet man in der Justizpflege und in den Bestrafungen der Venetianischen aristokratischen Regierung? Gieng nicht der größte

Theil der Grundsätze von der Vesthaltung des dienenden gemeinen Volkes in der Sklaverei in die Lehns-Verfassung der christlichen Länder über, und war nicht gerade zu der Zeit als diese Verfassung den höchsten Gipfel ihrer Macht erreicht hatte, die Ruhe und Sicherheit der einzelnen Mitglieder gänzlich aufgelößt, und erblickt man nicht in dieser Zeitperiode die gute Ordnung der Staaten in ein schändliches Raub- und Mordsystem verbildet?

O gewiß alle diese Regierungsformen haben die Verbesserung der bürgerlichen Gesetzgebung eben so aufgehalten und verhindert, wie das Fortschreiten der Menschen zu höherer Kultur und Aufklärung. So wie diese Fortschritte zunahmen, so fieng man auch an besseren Grundsätzen über die Regierungsrechte gesetzliche Kraft zu ertheilen. Ob zwar die Sprache des Codex aus dem griechischen Kaiserthume oft nur leerer Schall ist, so bleibt es doch immer werth der ausgezeichneten Achtung, daß in diesem Reiche es noch so gebildete Männer gab, welche die Kaiser dahin brachten, wenigstens mit Worten die Befreiung des Fürsten von den Landesgesetzen in der römischen Staatsverfassung für ungerecht zu erklären, als im Jahre 426 Theodos und Valentin verordnen: „Es sey würdig der Majestät des Regenten, daß der Princeps bekennt, auch er sey an die Gesetze gebunden. Das Ansehen des Regenten sey von dem Ansehn der Gesetze abhängig, und es sey größer den Principat den Gesetzen zu unterwerfen als das Herrschen selbst.“ Mit jeder höhern Stufe die die Menschheit in der Kultur errang, gelangte sie auch zu besserer Erkenntniß einer zweckmäßigen Regierungsform, und meistens führte der in dem

All der Natur lebende und webende Geist der Harmonie der Wohlfahrt des ganzen Universums, die Regenten wider ihren Willen zu Einrichtungen, welche die Grundsäulen der Alleinherrschaft untergruben. Es ward in dem mitlern Zeitalter eine richterliche Gewalt gegründet, welche in der Folge die ganze Rechtspflege umbildete. Die Machtsprüche der Fürsten hörten immer mehr auf, und an ihre Stelle traten Sentenzen der Gerichtshöfe, welche nicht nach dem bekannten sic volo sic iubeo Recht sprachen, sondern nach dem Geiste der vorhandenen Gesetze. Wie ehrwürdig bleiben uns dahero nicht die Rechtssprüche der alten Magdeburgischen Schöppen, die uns oft allein die dunkeln Gefilde des ursprünglichen reinen teutschen Rechtes erhellen.

Endlich war es Friedrich der Einzige, welcher auch hierin die Menschen mit einem ganz neuen Geiste belebte. Er nennte sich selbst in seiner Prüfung der Machiavellischen Grundsätze, den ersten Diener des Staates, weil er vor allen Beamten des Staates als der erste auch am vorzüglichsten und mit dem angestrengtesten Eifer die heilige Pflicht ausüben müßte, die Rechte aller Mitglieder des Staates auf das vollkommenste zu sichern, um dadurch den Zweck der vernünftigen Staatsregierung so wie es nur seine Kräfte erlaubten zu erfüllen. Sein freier guter Wille machte den Anfang die in ihm konzentrirte Macht der Regierung in drei verschiedene Gewalten zu trennen, und zwei davon wenigstens zum Theil auf andere überzutragen. Er gab dem obersten Gerichtshofe seines Staates, dem Kammergerichte in Berlin, eine vollkommene ungebundene Gewalt nach den Landesgesetzen Rechtssprüche zu ertheilen, und dar-

auf Acht zu haben, daß sie unverletzt blieben, und versicherte am 8ten Junius 1740, daß er die unparteiische Gerechtigkeit durch das Kammergerichte ohne alle unmittelbare Einwürkung, handhaben lassen wolle, auch daß dies allen seinen Nachfolgern in der Regierung unverbrüchlich seyn müßte, weil diese Zusicherung in Landesherrlicher Eigenschaft gegeben sey. Wie sehr es ihm Ernst um die Begründung dieser richterlichen Gewalt ohne alle Beschränkung gewesen seyn muß, erhellet aus dem großen Ansehen, welches dieses Oberaufsichts-Kollegium bald erlangte, und aus der öffentlichen Meinung, die sich bis in die niedere Volksklasse verbreitete, daß ihr König selbst den Aussprüchen desselben Folge leistete. Die Anekdote, daß ein Windmüller, welcher diesem großen König seine Mühle nicht für die doppelte Vergütung des Werthes abtreten wollte, als dieser darüber entrüstet ihn daran erinnerte, daß er König sey, und ihn zur Abtretung zwingen könne, dem Könige freimüthig entgegnete, ja! wenn kein Berlinisches Kammergericht wäre, und der König sich still umdrehete, den Müller entlies und dieser seine Mühle behielt, bezeichnet gewiß seinen ganzen Werth als Repräsentant seines Volkes und als Staats-Oberhaupt. So entsagte er selbst dem Despotismus und der Alleinherrschaft, und begründete vielmehr die Alleinherrschaft der Gesetze, und unterwarf diesen selbst sich, in so weit sie ihn betreffen konnten.

Aus dieser Regierung entsproß eine Sammlung bürgerlicher und peinlicher Gesetze, welche an innerm Werth alle übertreffen, die uns aus der Vorzeit aufbehalten worden sind. Er erwählte eine Gesetzkommission, der er nicht allein den

Auftrag gab, ein Preußisches Landrecht zu entwerfen, und dadurch dem Volke ein National-Gesetzbuch in die Hände zu geben, sondern gab auch dieser Kommission eine beständige Dauer mit der Anweisung, daß, wenn auch dieses Gesetzbuch vollendet seyn und gesetzliche Kraft erlangt haben würde, dieses doch nicht für unfehlbar und unveränderlich gehalten werden, sondern diese Kommission thätigst fortfahren sollte, nicht allein die vorhandenen Gesetze der Deutlichkeit, Bestimmtheit und Gerechtigkeit immer näher zu bringen, sondern auch in nöthigen Fällen neue Gesetze zur Bestätigung dem Landesherrn vorzuschlagen.

Diese Bemühungen haben auch den glücklichsten Erfolg gehabt. Die Preußische Nazion besitzt in ihrem Landrechte ein Gesetzbuch, das ganz auf ihre eigenthümlichen Nazional-Verhältnisse eingerichtet, auch das vollkommenste der jetzt bekannten Gesetzbücher ist, und genießet das Glück in der für immer bestehenden Gesetzkommission ein aus den würdigsten Mitgliedern des Staates erwähltes Kollegium sachverständiger Mitbürger zu erblicken, welche fortdauernd sich bemühen, dieses Gesetzbuch der vollkommensten Klarheit und Gerechtigkeit immer näher zu bringen. Gleich im Anfange dieses Gesetzbuches verbleibt es nicht allein jedem Bürger des Staates unbenommen, seine Meinung über diese Gesetze öffentlich zu sagen und in einem bescheidenen Tone auch den etwannigen Tadel nicht zurückzuhalten, sondern sie werden sogar zu einer solchen Kritik ausdrücklich ermuntert. Dieses Befugniß, welches von jeher die Philosophie als ein Recht der Menschheit forderte, ward also durch diese weisen Regierungs-Grundsätze

gesetzlich anerkannt, und so ist der Nimbus der Unfehlbarkeit, welcher ehemals die Regenten und die von ihnen ausgehende Gesetze zu ihrem eigenen Schaden, umgab, völlig zerstreut.

Die Weisheit dieser Regierungs-Grundsätze gewann ungemeinen Einfluß über die ganze Erde. Viele Länder folgten diesem herrlichen Beispiele, wenn auch nicht ganz, doch immer in einigen Punkten, und jetzt wendet sich der Verfasser zu einer politischen Erscheinung der neuesten Zeit, welche mehr als je ein Ereigniß die aufmerksamste Beobachtung verdient.

Frankreichs Revoluzion flammte plötzlich wie der Ausbruch eines Vulkans aus der Mitte Europa's hervor, und erschütterte den ganzen Erdball. Schon Friedrich der Einzige sagte voraus, daß der Zustand des Französischen Staates eine Revoluzion hervorbringen würde, und nun begründet die Wirklichkeit derselben den weisen Seherblick dieses Regenten. Seit Jahrhunderten erzeugte sich der Gährungsstoff dieser mächtigen Explosion. Auf der einen Seite, Alleinherrschaft der Könige, die sie aus weichlicher Schwäche, Ueppigkeit und geistiger Kraftlosigkeit meist der Geistlichkeit oder Beischläferinnen übertrugen, und die den Charakter des furchtbarsten Despotismus annahm, — Ueberreste der alten Lehnsverfassung in schädlicher Ausschweifung nicht höher würkend mit Einfluß auf die Regierung, sondern hinunter auf die niedern Stände, auf das gemeine Volk, mit einer Tyrannei, die diesen Kern der Nazion als Sache behandelte und ihn die allerhärtesten Qualen der Sklaverei empfinden ließen, — die ungeheuersten Mißbräuche

der Verfassung in den Finanzen, welche die ganze Last des Staates fast allein auf die Schultern der armen, der arbeitenden Volksklassen gewälzt hatte, und den Reichen wenig und nichts auflegte, — der Uebermuth und die Sittenlosigkeit des Hofes und des Adels, — der eindringende Nazional-Bankerott und der elendeste Zustand der Gesetze und Rechtspflege; auf der andern Seite hingegen, Unzufriedenheit und Privathaß vieler Vornehmen gegen den Hof, bedeutende Fortschritte eines großen Theiles der Nazion in der Kultur, denen alle diese drückenden Mißbräuche ihrer Verfassung mit allen ihren Abscheulichkeiten und die Ruhe und Sicherheit eines jeden Mitgliedes des Staates, besonders der arbeitenden Klassen völlig zerstörenden unausweichbaren Folgen, täglich vor den Augen schwebten, waren die Stoffe, welche diese furchtbare Revoluzion entzündeten. Sie entstieg aus dem Innern der Nazion im schönsten Lichte einer vernünftigen Kultur und reinen Aufklärung, und eröffnete dem erleuchteten Europa eine Aussicht in die glücklichsten Zeiten. Man gab den Grundsätzen gesetzliche Form, welche Friedrich der Einzige längst vorher in Ausübung gebracht hatte. Die Sklaverei des gemeinen Volks ward aufgehoben, die Gesetze und Rechtspflege sollten vernünftiger umgebildet und eine zweckmäßige Volkserziehung eingeführt werden. Die Geistlichkeit verlohr ihren Einfluß auf die Regierung, indem man erklärte, daß der Staat keine Religion als herrschend bevorzugte, und eine allgemeine Denk- und Gewissensfreiheit einführte. Allein bald verschwand der ganze Zauber dieser Aussicht, und Europa erkannte in dieser Revo-

luzion das schrecklichste Feuer, welches alle Bewohner des fruchtbaren Frankreichs zu verzehren drohte. Diese schnelle Veränderung erzeugten fast allein die Mißgriffe in der Wahl ihrer verschiedenen Regierungsformen, indem alle diese verschiedenen Arten der Regierung, welche in der Vorzeit unter den Völkern üblich gewesen waren, selbst unter Robertspierre die zügellos ungebundene und tyrannische Alleinherrschaft eines Nero, abwechselnd versucht und in Ausübung gesetzt wurden. Gedrängt in einem Zeitraum von 10 Jahren, erblickte Europa in diesen Flammen alle die schrecklichen Folgen der Volksregierung, der ungebundenen Alleinherrschaft eines Einzigen, und des verderblichen Systems des Gegengewichts, in den verschiedenen Konstitutions-Regierungs-Systemen von dem Veto eines konstituzionellen Königs an bis auf die im 1799. Jahre erfolgte Veränderung der Regierungsform, welche die Geschichte der Vorzeit von mehreren tausend Jahren mit eben so schaudernden Umständen der Nachwelt aufbewahrt.

Europa bebte vor der verheerenden Gewalt dieses wüthenden Brandes, und es wäre um Frankreich geschehen gewesen, wenn wir nicht seit Monaten auch in dieser merkwürdigsten aller politischen Begebenheiten die Einwirkung einer in dem ganzen Weltall lebenden Weltseele zu ahnden volle Ursache fänden. Dieser Geist der Ordnung, Harmonie, und des daraus hervorgehenden Friedens, entfaltete sich im schönsten Lichte in den Geistern, die sich Sieyes und Bonaparte nennen. Wie ein besorgter und ordnender Genius schwebte Sieyes vom An-

beginn dieser furchtbaren Revoluzion in dem wüthenden Toben dieses Oceans, lehrte den Franken die Unhaltbarkeit ihrer Regierungsformen, und schwebte, so lange seine Worte der Weisheit in der brausenden Wuth des Volkes unerkannt verhallten, mehr über dieser tobenden Menge im erhabenen Gefühle seines Werthes als in derselben. Während dem arbeitete sich mit dem kühnen und edelmüthigen Heldengeiste eines Friedrichs des Einzigen, Bonaparte in den schäumenden Wellen dieser Revoluzion auf eine so hohe Stufe der kriegerischen Ausbildung, daß er die öffentliche Meinung gewann und die Nazion in ihm ihren ersten Krieger und Helden erkannte.

Diese beiden erhabenen Geister vereinigten sich, als das Volk in voller Verzweiflung getäuschter Hofnungen ihre bittenden Arme um Hülfe nach denselben ausbreitete, erfüllten die Wünsche der gemishandelten Nazion und nahmen die Zügel in die Hand. Wie der Genius der Weisheit, theilte Sieyes den Stamm der Regierungsgewalt in drei verschiedene Zweige, der aufsehenden Gewalt, das Recht der höchsten Gewalt, sich von allem zu unterrichten, alle Glieder des Staates zur Verantwortung zu ziehen, und überhaupt alles zu verhindern, was der Wohlfahrt des Staates gefährlich ist, oder wohl gar schädlich würde; der anordnenden gesetzgebenden Gewalt, das Recht der höchsten Gewalt, alles dasjenige zu verfügen und einzurichten, was dem wahren Zweck des Staates angemessen ist, oder die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes zu bestimmen; endlich der vollziehenden ausübenden Gewalt, das

Recht der höchsten Gewalt, alles das auszuführen, was vermöge der gesetzgebenden Gewalt angeordnet, oder schon nach dem Vernunftrechte nothwendig ist, um den Zweck des Staates zu erreichen, und leitete die Nazion dahin, daß sie durch eine vernünftige Form der Wahl ihrer Stellvertreter nur den gerechten und Sachkundigen Männern diese Zweige der drei Gewalten anvertraut, welche nun in beständiger Wechselwirkung Einheit in die Regierungsgewalt bringt, die vermöge des Wesens ihrer gleichen Trennung, die Wohlfahrt des Ganzen des Gemeinwesens vor Augen hat, und sowohl rein republikanisch ist, indem sie das Wohl der öffentlichen Sache des Gemeinwesens beabsichtiget, als auch rein monarchisch ist, insofern sie mit Einheit regiert. Denn da Einheit der Gewalt, ganz verschieden ist von der Alleinigkeit derselben, die allein, isolirt, ungetrennt da stehet; so dürfte man doch wohl unter Monarchie, in dem eigentlichen und unverfälschten Begriffe, nicht Alleinherrschaft, die jederzeit Despotismus ist, sondern Einheit in der Regierung verstehen.

Auf der andern Seite trat Bonaparte wie der himmlische Genius der Kraft und Energie auf den ersten Posten der von dem weisen Sieyes in eine Spitze konzentrirten vollziehenden Gewalt, und bemüht sich bei Ausübung seiner anordnenden Pflicht, den Geist der französischen Nazion mit demjenigen Enthusiasmus für Wahrheit und Gerechtigkeit zu erleuchten, welchen sie unumgänglich bedarf, um den geraden Weg zu höherer Kultur und Aufklärung wieder zu finden und nie zu verlassen.

Da wir nun in Friedrich dem Einzigen und seinen Nachfolgern Monarchen erblicken, die ihrer Alleinherrschaft gänzlich entsagen, und an ihre Seite ebenfalls zwei Gewalten, der freien aufsehenden Rechtsprechenden des Kammergerichts, und der anordnenden der Gesetzkommission, konstituiren, sich selbst aber an die Spitze der vollziehenden ausübenden Macht stellen; so erblicke ich in den Regierungsformen beider Nazionen, der Preußen und der Franken, eine unzuverkennende Aehnlichkeit. Beide entfernen sich, wie mich dünkt, ganz von dem Systeme der Alleinherrschaft, sie sind monarchisch, und da Friedrich Willhelm der Dritte die Wohlfahrt des Staates sich mit einem so rastlosen Eifer angelegen seyn läßt, und die Regierung der Preußischen Staaten diese als den wahren Zweck des Staates zur Richtschnur ihrer Handlungen nimmt; so giebt es keinen der Menschheit wichtigern Wunsch, als daß nicht allein das Gouvernement Frankreichs, sondern auch alle Regierungen der übrigen Völker, dieses ehrwürdige Streben der Preußischen Monarchie, alle Rechte der Preußen zu schützen und zu sichern, und damit öffentlich das Wohl des bürgerlichen Vereins zu befördern, als ein musterhaftes Vorgehen erkennen und sich beeifern möchten ein gleiches zu thun. Dann könnte man mit Recht sagen, daß alle Regierungen rein republikanisch wären.

Sehr wahr sagt Sieyes seinen Mitbrüdern: trennet, um den Despotismus zu verhüten; centralisiret, um die Anarchie zu vermeiden; in beiden Fällen darf aber nichts Willkührliches geschehen, denn nichts ist willkührlich in

der sittlichen und gesellschaftlichen Natur, so wenig wie in der physischen;

und wahrscheinlich hat er diese Wahrheit aus dem Geiste Friedrichs des Einzigen geschöpft.

In allen diesen Ereignissen dürfte man wohl die genüglichsten Gründe finden, der Ueberzeugung des Verfassers von der unendlichen Dauer des Fortschreitens der Menschheit zu höherer Kultur und Aufklärung, und von der Allgemeinheit der Erweckung eines wahrhaft vernünftigen guten Willens der Menschheit in der Gattung, beizupflichten. Kommt nun noch dazu, daß die Buchdruckerpresse ein Sprachrohr ist, wodurch sich alle Völker der Erde einander nähern und mittheilen, das nie von dem Despotismus verstopft werden kann, und daß durch die gegenwärtige Höhe der Kriegeskunst alle Völker sich wegen der immer zunehmenden zerstörenden Gewalt der unausweichbaren Folgen aller, auch der mit den kühnsten Eroberungen als glücklich sehr unrichtig bezeichneten, Kriege immer mehr, schon von der Natur-Nothwendigkeit gezwungen, davon entfernen werden, so möchte beides die Materialien zu dem Gebäude vermehren, worauf der Verfasser seine Ueberzeugung stellet. Und eben diese immer zunehmende Zerstörbarkeit aller Kriege wird gewiß die Regierungen aus dem Naturzustande in den ihrem Zwecke angemessenen föderativen Bund drängen, wo nicht, wie bei dem bisherigen untauglichen Systeme des Gleichgewichts, der Trieb der Tieger: wer den andern vermag, steckt ihn in Sack, die alleinige Richtschnur ihrer Handlungen bleiben, sondern die weltbürgerliche Absicht herrschend seyn wird, einen allge-

meinen Frieden zu erhalten, und wo man in dieser Föderation ein Völkerrecht konstituiren wird, dessen Tendenz rein republikanisch nur die Wohlfahrt des Ganzen zum Zweck hat, und mithin auch die Rechte aller einzelnen Staaten und ihrer Glieder in Sicherheit bringt.

Fata volentem ducunt, nolentem trahunt.

Erklärung des Titelkupfers.

Der Pabst lies 1520, nachdem alle gelinde Versuche, Luthern zum Widerruf zu bewegen, vergebens gewesen waren, eine Bulle wider Luthern ergehen, worin mehrere aus Luthers Büchern herausgezogne Lehrsätze als ketzerisch, frevelhaft und ärgerlich verdammt wurden. Noch gestattete ihm der Pabst 60 Tage, binnen denen er noch umkehren und widerrufen konnte, nach fruchtlosem Verlaufe derselben aber in den Bann gethan und als Ketzer verdammt seyn sollte. Auch lies ers nicht daran fehlen, alle Könige und Fürsten, geistliche und weltliche Befehlshaber, bey Verlust ihrer Rechte und Freyheiten, gegen Luthern aufzufordern. Aber der große Mann achtete das nicht, er appellirte an ein allgemeines Konzil, erklärte den Pabst wegen Ausfertigung der Bulle für einen Feind der heiligen Schrift, und ersuchte den Kaiser und alle Stände des Reichs, der päbstlichen Tiranney zu steuern. Er ging sogar soweit, daß er vor der Stadt einen Scheiterhaufen aufrichten lies, der ganzen Universität sein Vorhaben bekannt machte, sie dazu einlud, und, in Gegenwart einer großen Menge Menschen aus allen Ständen, die Bulle des Pabsts und das kanonische Recht in's Feuer warf.

Druckfehler.

S. 4. Z. 6. v. o. statt uns von Zeit ꝛc. l. und von ꝛc.

— 6. — 9. v. u. st. dahero l. daher.

— 16. — 2. v. o. st. Hemor l. Hamor.

— 22. — 6. v. o. st. Angehörige l. Angehörigen.

— 25. — 12. v. o. st. denen l. allen.

— 29. — 10. v. u. st. betrachteten l. betrachtete. Z. 9. v. u. st. behandelten l. behandelte und st. bedienten l. bediente.

— 42. — 1. v. o. st. Zurückgesunkene l. Zurückgesunkenen.

— 57. — 14. v. u. st. Urban der erster l. erste.

— 64. — 3. v. u. st. Schwizer l. Schweizer.

— 65. — 3. v. o. st. National= l. Nazional=

— 72. — 1. v. u. st. verwahrten l. bewahrten.

— 77. — 12. v. u. st. Schlangen l. Schlange.

— 79. — 5. v. o. st. erhoben l. erhob.

— 80. — 2. v. o. st. aus dem l. aus deren.

— 80. — 8. v. u. st. Dominikaner l. Augustiner.

— 89. — 1. v. u. st. Reformation l. Reformazion.

— 96. — 5. Rechtpflege l. Rechtspflege.

— 96. — 2. v. u. st. war die Verwirrung l. ward ꝛc.

— 103. — 9. v. u. st. herabgesunkene l. herabgesunkenen.

— 113. — 9. v. o. st. dem in ihm l. den ihm.

— 117. — 14. v. o. st. bevorzügen l. bevorzugen.

— 119. — 15. v. o. st. von der Bildsäule l. vor ꝛc.

— 127. — 1. v. o. st. schwebte l. lebte.

— 129. — 3. v. o. st. welchen sie l. welchen er.

— 130. — 4. v. o. st. Kammergerichts l. Gerichtshofes.

— 130. — 10. v. o. st. monarchisch l. rein monarchisch.

500 –
März '86

X III 86
VIII 90

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jähne, Christoph Gottlob,

Pfaffensinn und Despotismus die mächtigsten Hindernisse im Gange der Menschheit zur Aufklärung

Leipzig 1802

H.g.hum. 120
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435263-6